Exeg.
402 l

Biblische Geographie

Exeg. 402 l

Geographie

Ex bibliotheca

Steph. Quatremeri.

18

Biblische Geographie für Schulen und Familien.

Herausgegeben

von dem

Calwer Verlags-Verein.

Mit Abbildungen und einer Charte des heiligen Landes.

Zweite verbesserte Auflage.

Stuttgart,

in Commission bei Joh. Friedr. Steinkopf.

1836.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort zur ersten Auflgae.

Es lag Anfangs in unserem Plane, die so eben erschienene biblische Naturgeschichte in Einem Bändchen mit dieser Geographie erscheinen zu lassen; aber mehrfache Gründe, und namentlich der Umstand, daß die Arbeit unter der Hand gewachsen ist, haben uns veranlaßt, jedes Büchlein besonders auszugeben. Es gibt mehrere Handbücher der biblischen Geographie, deren jedes seinen eigenthümlichen Werth haben mag; aber ein solches für Kinder verständliches Büchlein war uns nicht bekannt. Die neusten Untersuchungen, mit Ausnahme des trefflichen leider zu spät uns zugekommenen Werkes von C. v. Raumer, sind benützt worden, und außerdem sind uns Correspondenzen und mündliche Mittheilungen von Reisenden im Orient zu Gebot gestanden. Dennoch bleibt noch Manches unentschieden. Wir haben die Hoffnung, daß dieß Büchlein zum besseren Verständniß der Bibel auch etwas beitragen, und seines geringen

Theils dazu helfen werde, das Buch wieder in Ehren zu bringen, das die größten Geschichten und Wahrheiten enthält, und jedem armen Menschenkinde den Weg zum Leben weisen will.

Der Calwer Verlags-Verein.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Es sind gegen die Auffassung des Begriffs vom gelobten Lande einige Einwendungen erhoben worden, auf welche der Verfasser dieses Büchleins eine Antwort schuldig zu seyn glaubt.

Wenn es widersprechend zu seyn scheint, daß Mose, als er von dem Berge Nebo aus das Land Kanaan sah (5 Mos. 34.), schon mitten im gelobten Lande gestanden sey, so liegt dieser scheinbare Widerspruch im Text selbst, und nicht in der Ansicht von den über Phönicien und den Libanon auszudehnenden Gränzen. Denn daß Mose in dem bereits eroberten und angewiesenen Stammestheil des Landes Ruben stand, ist außer allem Zweifel. Daß er selbst das transjordanische Palä-

stina bis gen Dan zum gelobten Lande rechnet, geht aus K. 34 v. 1. eben so bestimmt hervor. Nimmt man also die engeren Gränzen des gelobten Landes an, nach welchen die nicht eroberten Gebirgs- und Küstenländer im Norden weg fielen, so stand Mose dem wirklichen Mittelpunkt des Landes nur um so viel näher.

Mose sah auch vom Nebo aus das ganze Land Naphthali. Es könnte ein As in die Schaale geben, wenn wir durch Reisende erführen, wie weit bei heiterer Aussicht der Gesichtskreis des Nebo reiche. Möglich wäre es wohl, den Sannir von Tripoli vom Nebo aus zu sehen.

Was wollen wir mit der Weissagung Mosis anfangen, wenn er dem Asser Eisen und Erz an seinen Füßen weissagt (5 Mos. 33, 25.), und doch dieser Stamm die ihm angewiesenen Erz- und Eisengruben niemals eroberte? — Entweder: Es ist keine Weissagung sondern ein bloser Wunsch Mosis gewesen; oder: die Weissagung muß noch erfüllt werden.

Wenn die Bemerkung des trefflichen Ritter, daß die eisernen Riegel, das eiserne Bette u. dgl. Basalt seyen, mit Recht fast allgemeine Aufnahme ge-

funden hat, so möchte doch der Schluß, daß auch die unter den besten Gütern des Landes gepriesenen Eisensteine nichts als Basalt seyen, zu weit gehen; besonders da Kupfer gleich daneben genannt ist (5 Mos. 8, 9.). Beides aber findet sich nur in den niemals eroberten Landestheilen.

Warum weissagt Mose dem Stamm Naphthali: Er wird genug haben, was er begehrt, — (v. 23.) da gerade dieser Stamm nicht nur das ihm zugewiesene Erbtheil nicht erlangte, sondern sogar durch das Eindringen seiner Brüder, der Daniten, beeinträchtigt wurde? Die Weissagung wird doch nicht eine blose Ironie seyn? Ich halte es überhaupt für unvereinbar, an die Weissagungen zu glauben und doch die Geschichte Israels als ein schon Geschlossenes anzusehen.

Dem Uebelstand, daß ein Leser durch die Eintheilung in I. Palästina, II. das eigentliche gelobte Land auf die Meinung geführt werden könnte, als ob Palästina nicht zum eigentlichen gelobten Lande gehörte, wird durch die Uebersicht und durch die Beschreibung der zwölf Stämme hinreichend vorgebeugt seyn. Palästina ist der Kern des Landes geworden durch die Ge-

schichte, und insbesondere durch die Geschichte JEsu. Daher glaubte auch der Verfasser die Vorzüge dieses Landes den Kindern besonders anschaulich machen zu müssen, und wählte dazu die Form einer Reisebeschreibung. Der geographische Mittelpunkt des Landes bleibt nichts desto weniger der in den gewöhnlichen Geographien ganz außerhalb seiner Gränzen gelegte Libanon.

Einige einzelne Bemerkungen möchten hier noch eine Stelle finden.

1) Die Herausgeber beabsichtigen mehrere und bessere Charten diesem Büchlein beizugeben: diese konnten aber zu dieser zweiten Auflage noch nicht fertig werden, daher auch die zweite Auflage ungeachtet der Vermehrung des Textes und der Bilder im Preis nicht erhöht worden ist.

2) Die Aeußerung S. 38 der 1. Auflage, daß der Berg Galiläa die nördliche Spitze des Oelbergs seyn möchte, ist kein Druckfehler. S. Köppen: Die Bibel ein Werk der göttlichen Weisheit rc.

3) Da das Büchlein für Volksschulen berechnet ist, so mußte auch auf solche Schüler Rücksicht genommen werden, welche erst zum Gebrauch einer Charte angeleitet werden müssen. Für solche kann

die Beschreibung von Palästina zugleich als eine Einleitung in die Geographie überhaupt dienen. Eine Uebersicht durfte also nicht dieser Einleitung vorangehen, sondern mußte derselben erst nachfolgen. Der Verfasser hat wenigstens bei dem Unterricht, den er in Volksschulen gegeben hat, die Ueberzeugung gewonnen, daß mit Uebersichten, ehe den Kindern der hinreichende Stoff gegeben ist, nichts geschafft wird. Dem Lehrer, der hierin anderer Meinung ist, bleibt es aber unbenommen, die im II. Abschnitte folgende Uebersicht dem Lesen des I. Abschnitts vorangehen zu lassen. Nützlicher wird es seyn, den Schülern, nachdem sie aus dem zweiten Abschnitt einen Ueberblick gewonnen haben, das wiederholte Lesen des ersten zu empfehlen.

Indem die Herausgeber auf mehrere ihnen zugekommene Einwendungen hiemit öffentlich antworten, verbinden sie damit ihre Danksagung, namentlich für die freundlichen Zurechtweisungen des Recensenten im literarischen Anzeiger.

Calw, im Mai 1836.

Der Verlags-Verein.

Uebersicht des Inhalts.

I. Palästina.

Seite

. Reise in das gelobte Land. Beirut. Sidon. Tyrus. Akko 1
. Karmel und Tabor 9
. Galiläa 15
. Samaria 21
. Saron und Joppe 25
. Sephela oder das Land der Philister 31
. Das Gebirg Juda 32
. Jerusalem 41
. Bethlehem und das todte Meer, Hebron, Bersaba . . 53

II. Das gelobte Land.

. Die zwölf Stämme 72
. Das Land jenseits des Jordans:
1) Die Landschaften Hauran und Basan 81
2) Gilead und Belka 83
3) Syrien 85
4) Die große Wüste bis zum Euphrat 92
5) Phönicien 95
6) Rückblick auf die Bevölkerung des gelobten Landes 96

III. Länder und Völker, mit denen Israel in Verbindung gestanden.

Die Araber 101
. Aegypten und Abessynien 117
Lybien und Kyrene 124
. Armenien, Mesopotamien und Babylonien 126
Assyrien und das assyrische Reich 134
. Medien, Persien und das medisch-persische Reich . . . 136

Seite

IV. Die Stammvölker der Welt, nach der Völkertafel 1 Mos. X. 139

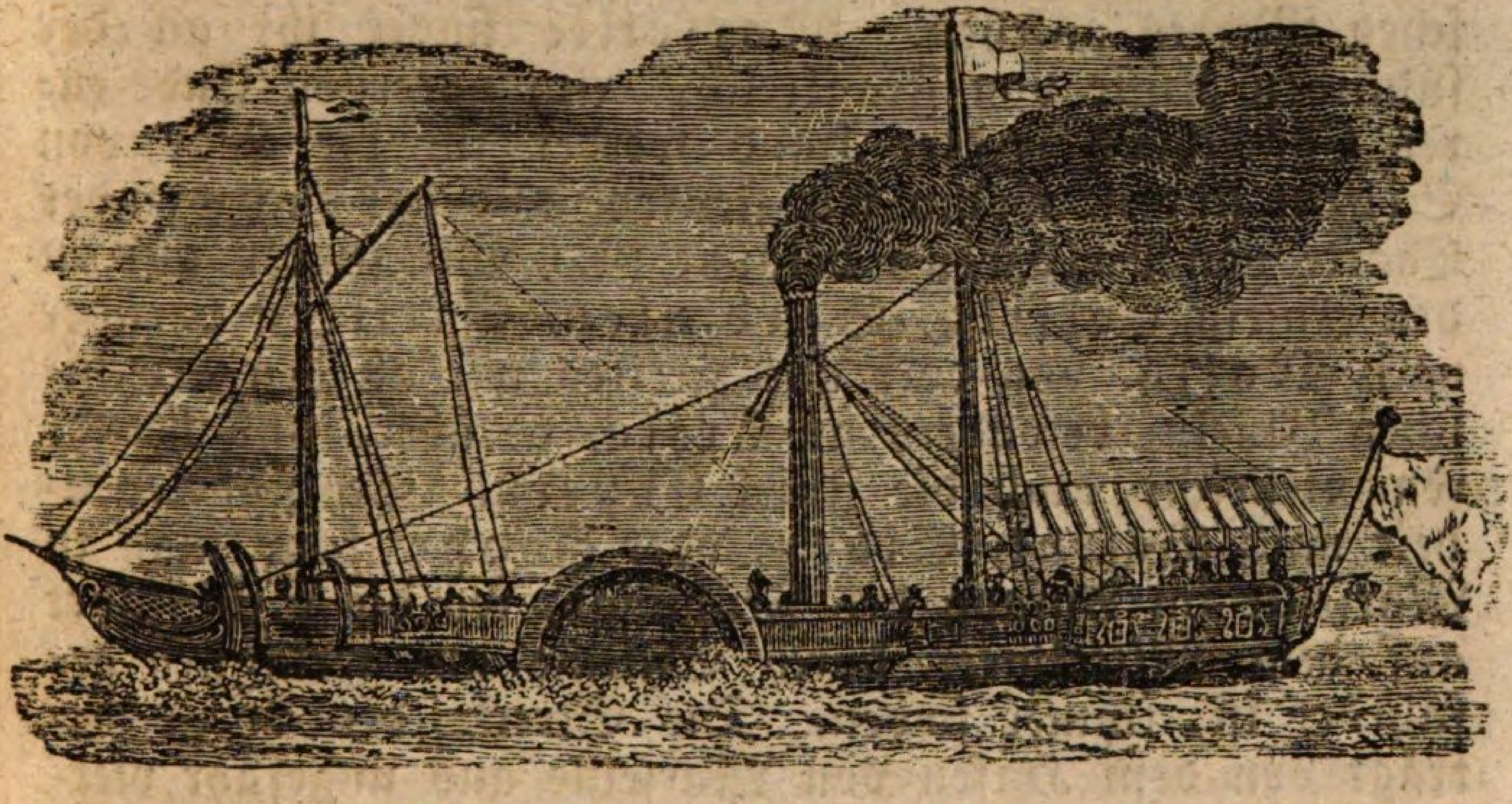
V. Die Länder des Mittelmeers nach der Apostelgeschichte.

1. Kleinasien 142
2. Die Inseln des ägeischen Meers 149
3. Die europäischen Inseln und Länder:
   a) Kreta 152
   b) Macedonien 153
   c) Griechenland 156
   d) Illyrien 158
   e) Malta, Sicilien 158
   f) Italien. Rom 160

Biblische Geographie.

I. Palästina.

1. Reise in das gelobte Land. Beirut. Sidon. Tyrus. Akko.



Nun, liebe Kinder, schicken wir uns zur Reise in das gelobte Land an. — „Wie weit ist es denn dahin? —" Bei einer Seereise fragt man nicht so nach der Meilenzahl, wie bei einer Landreise, wo man zu Fuß geht oder auf dem Postwagen fährt. Es kommt bei einer Seereise mehr auf günstigen Wind, als auf einige hundert Meilen Wegs an. Je nachdem wir Wind haben, können wir die Reise in 3 bis 4 Wochen vollenden, oder 6 bis 8 Wochen und auch noch mehr dazu brauchen.

Indeß, wer weiß, was bald geschieht! — Betrachtet das Dampfboot, das ich euch oben habe abbilden lassen. Darauf fährt man unbekümmert um Wind und Wetter, und steuert sogar gegen den Wind. Dieß sind die Eilwägen der See. Schon gehen Dampfboote von England über Malta nach Alexandrien in Aegypten, und zur Reise von dort auf dem rothen Meer nach Ostindien hinunter werden Versuche gemacht, und bis ihr dieses Büchlein in die Hände bekommet, ist vielleicht auch die Post von England über den Euphrat nach dem persischen Meerbusen eingerichtet, wo man dann bis Antiochia in Syrien mitfahren kann. Dieß müßt ihr auf einer Charte von Asien sehen. Für unsere Reise aber könnt ihr auf jedem Chärtchen von Europa den Kessel des mittelländischen Meeres ansehen. Marseille findet ihr an der südlichen Küste von Frankreich. Am untersten Ende eures Chärtchens rechter Hand werdet ihr die Lage von Sidon finden, wohin wir steuern, und das euch von der Charte von Palästina bekannt ist. Wir fahren also an den Inseln Corsika, Sardinien, Sicilien vorüber nach Malta, von dort aus streifen wir an den griechischen Inseln, besonders an Creta, vorüber, und berühren vielleicht auch die Insel Cypern. Schiffsgelegenheit nach Beirut, Sidon, oder Joppe kann man in Marseille im Anfang des Frühlings, wo die Schifffahrt auf dem Mittelmeer durch Stürme am wenigsten gefährdet ist, immer finden. Die Strecke des Wegs beträgt von dem Hafen von Marseille aus ungefähr vierhundert deutsche Meilen. Mit günstigem Wind hoffen wir die hohe Spitze des Libanon zwischen Tripoli und Beirut in weniger als drei Wochen zu erblicken.

Im Frühjahr sieht man die weißen schneebedeckten Höhen des Libanon schon aus weiter Ferne, indem er sich nahe an den Küsten erhebt, und besonders in der Gegend von Tripoli und Beirut, wo er am höchsten ist, gleich wenige Stunden von der Küste zu einer Höhe von mehr als 9000 Fuß ansteigt. Auf diesem Gipfel schmilzt

der Schnee erst im Juli, manchmal erst im August, und da nicht ganz; denn in den Schluchten bleibt er immer liegen. Die Pracht der Wein- und Oel-Gärten an seinem Fuße will wohl nicht mehr viel heißen, doch sieht, von weitem angeschaut, auch sein Fuß noch frisch genug aus. Der an den Abhängen des Libanon gebaute Wein, der sogenannte Vino d'Oro, (Goldwein) gehört noch immer zu den besten Weinen in der Welt; und seine Rosinen sind ein gar nicht unbedeutender Handels-Artikel. Seine steilen Abhänge bestehen aus nackten, zackigten Felsen, die von Schluchten durchschnitten sind, durch welche sich die Alpwasser herabstürzen. Hie und da zeigt sich eine Abstufung mit Blumen, Kräutern und immergrünen Sträuchern oder Bäumen bekleidet, welche im Glanz der Abendsonne dem riesenmäßig hervorstehenden Gebirge ein lachendes Ansehen geben. Auf seinem Haupte, sagen die Araber, ruhe der Winter; der Frühling spiele auf seinen Schultern, und zu seinen Füßen liege der Sommer. Den Namen Libanon, d. i. der Weiße, hat er theils von dem Schnee, der zehn Monate des Jahrs seinen Scheitel deckt, theils auch von der weißen Farbe seiner Kalkfelsen, welche ihm an einigen Stellen von weitem das Ansehen eines Schneeberges geben. An den meisten Orten ist jedoch seine Farbe gelblichgrau oder bläulich. So schroff und steil wie die Schweizer- oder Tiroler-Alpen sieht der Libanon nicht aus. Er ist vielmehr, wenn gleich von gebauten oder gebahnten Wegen keine Rede ist, doch von den meisten Seiten ohne Beschwerlichkeit zu besteigen.

Der Anblick des gewaltigen Gebirgs und der schmalen Uferebene, von welcher wir die ganze 15 deutsche Meilen lange Strecke von Tripolis bis an den Karmel vor uns liegen sehen, ist herrlich. Beirut liegt auf einem reizenden Hügel. Einige Felsen springen in die Fluth hinein und tragen türkische Festungswerke. Eine Meile von der Stadt fangen die hohen Bergketten des Libanon an, sich zu erheben. Man sieht die tiefen Spal-

ten des Gebirgs, in welchen die reißenden Waldbäche herabstürzen, die, zu Flüssen geworden, die einen gegen Tyrus und Sidon hinab, die andern nördlich gegen Tripolis und Latakia hin sich wenden. An den Seiten des Gebirgs hangen wie Schwalbennester die Dörfer der Drusen und Maroniten umher, und hoch und fest ummauerte maronitische Klöster krönen die Spitzen der Felsen. Die höchsten, schneebedeckten Gipfel scheinen, von leichtem, weißem Wolkenschleier umflort, frei im blauen Grunde des Himmels zu schweben, denn um die Mitte ihres Scheitels herum zittert eine glühende Luft, wie der aufsteigende durchsichtige Dunst eines heißen Ofens.

Beirut ist die alte Berotha, welche Ezechiel in seiner Weissagung (47, 16.) als die nördlichste Küstenstadt des heiligen Landes bezeichnet. Die Israeliten hatten sie aber niemals eingenommen, und die ganze Weissagung geht überhaupt auf noch zukünftige Zeiten. Sie ist heutzutage eine der bevölkertsten Städte der syrischen Küste, und an ihrem Haven ist dasselbe geschäftige Gewimmel, wie an den Häven großer europäischer Seestädte.

Wir fahren am Haven von Sidon an. Die Stadt heißt heutzutage Said; sie steht auf einem wenig erhabenen Felsen frei in der See. Ein kreisförmiger Damm von Felsen umgibt das versandete Becken des Havens. Große Schiffe können hier nicht mehr landen. Der Anblick der Stadt von der See aus ist malerisch schön. Etwa 2000 Christen, gegen 5000 Muhamedaner und etliche hundert Juden machen ihre Bevölkerung aus. Färberei und Stickerei ist neben der Gerberei noch immer der wichtigste Theil ihres Gewerbes, wie es vor Jahrtausenden auch war; nur mit dem Unterschiede, daß jetzt mehr in Seide, ehemals hingegen in Baumwolle und Wolle gearbeitet wurde. Schöne Gärten, besonders die üppigsten Maulbeerpflanzungen umgeben die Stadt.

Die dunkelgrüne Krone ansehnlicher Johannisbrodbäume, das hellglänzende Gelbgrün der Granaten- und

Pomeranzenbäume weiter hinauf anden Hügeln, die aschgraugrünen Platanen und Cypressen, endlich das feierliche Dunkel bejahrter Pinien an den Bergesabhängen,

Ansicht von Sidon.

und noch eine Menge anderer Bäume, die unserm Clima fremd sind, bringen im Wiederschein der untergehenden Sonne ein mannigfaltiges unbeschreiblich schönes Farbenspiel hervor. Die nahen Wälder wimmeln von Wild. Der Boden ist ausnehmend fruchtbar. Gleichwohl ist kaum mehr ein Schatten von der ehemaligen Größe und Pracht Sidons zu sehen.

Wir halten uns in Sidon nicht länger auf, als bis wir Gelegenheit finden, in einen der Häven des gelobten Landes zu fahren. Ein kleines, türkisches Fahrzeug mit lateinischen Segeln (so nennt man die großen dreieckigten Segel, wie sie auf dem mittelländischen Meer von Alters her noch gebräuchlich sind; sehet die Abbildung) nimmt uns nach Acre mit. Wir segeln an Tyrus vorüber, dem Ueberbleibsel der einst so stolzen Königin der Meere, deren Untergang vor dem Propheten Ezechiel geweissagt wurde (Kap. 26 u. 27.). Sie liegt auf der äußersten Spitze eines zungenförmig in's Meer hinaus laufenden Vorgebirgs, und scheint gerade aus den Fluthen heraus zu steigen. Im Vorbeifahren könnte man sie noch für eine schöne lebendige Stadt ansehen, aber es ist nichts als der Schein. Außer dem katholischen Mönchskloster sind es nichts als ein paar hundert baufällige Häuser und Ställe, in welchen die Araber ihre Heerden von Schafen und Ziegen versammeln. Wo einst der Haven war, da waten jetzt einige Fischer mit Angelschnüren herum, denn der ganze Haven ist jetzt so versandet, daß das Meer, wo es am tiefsten ist, einem Mann kaum bis an die Brust geht; „ein Wöhrd im Meere, darauf man die Fischgarne aufspannt" Ezech. 26, 5. Sind die Weissagungen erfüllt?

Acre (sprich: Akr') ist das alte Akko, schon bei den Cananitern eine wichtige Festung (Richt. 1, 31.). Im neuen Testament heißt sie Ptolemais (Apostelg. 21, 7.). Sobald wir die hohe See erreichen, erblicken wir schon das Vorgebirge von Akko, und hinter demselben, wie eine blaue Wolke am südlichen Horizont, das

Vorgebirge des Karmel. Wenn wir günstigen Wind behalten, so laufen wir in wenigen Stunden in den altberühmten Haven ein.

Die Bucht von Akko bildet einen halbmondförmigen Meerbusen, und die Entfernung des Vorgebirgs von Akko von dem des Karmel beträgt ungefähr sechs Stunden. Dieß ist an der ganzen Küste, von Skanderun bis nach Gaza hinab, die einzige bedeutende Bucht. Ihre Gestalt entspricht dem Bogen, welchen die vier bis fünf Stunden landeinwärts liegenden Berge um die Uferebene herum bilden.

Wir laufen in die Bucht von Akko ein. Dort zur Linken weht auf dem Thurme der Festung die Fahne des Pascha, und von den hohen Minareten glänzen die goldenen Halbmonde Mahomeds. Ein Kahn kommt uns aus dem Haven entgegen, auf welchem ein bewaffneter Türke sitzt, der uns bewillkommt, und uns durch die enge Einfahrt in den Haven links von der Stadt führt, wo er uns neben einigen kleinen Kauffahrtheischiffen, die in dem Haven liegen, unsern Platz anweist.

Der Haven ist nicht mehr so gut, als er ehemals war. Große Schiffe landen lieber auf der entgegengesetzten Seite der Bucht, an der Rhede bei Kaipha am Fuß des Karmel. Auch diese Rhede ist so versandet, daß größere Fahrzeuge nur bis auf 50 Schritte dem Gestade sich nähern können. Sie war einst durch ihre Purpurfischereien berühmt. Der kostbare Purpur wurde aus einer Art von Stachelschnecken gewonnen, deren Beschreibung ihr in der Naturgeschichte findet. Die Umgebungen von Kaipha sind kahl. Nichts desto weniger gewährt die Gegend vom Haven von Akko aus einen wahren Prachtanblick. Rechts von unserem Schiff ragt hinter einem alten, mit Thürmen versehenen Gemäuer, das zum Schutz des Havens dient, der hohe Karmel hervor; weiter gegen Osten, wo er sich mehr senkt, zeigen sich die Gebirge Ephraims wie entfernte Gewölke. Links erhebt sich auf einem hohen Felsen, der

auf der Süd- und Westseite vom Meer bespült wird, die Stadt und Festung Akko mit ihren terrassenmäßig übereinander hinaufsteigenden Schanzen. Um die Stadt und die Bucht her zieht sich die Ebene von Akko. Diese erstreckt sich einige Stunden in's Land hinein und einige Meilen an der Küste hinauf bis an das weiße Vorgebirge. Im Nordosten aber erheben sich in geringer Entfernung die Hügel, welche den Fuß der Hochebene von Sebulon umgeben, hinter welcher sich im fernen Norden der hohe Scheitel des Libanon in den Wolken verliert. An der linken Seite des Havens fällt der Fluß Belus herein. Kurz ist sein Lauf, aber wasserreich; ja er gibt an Stärke dem brausenden Kischon nichts nach. (Auf unserer Karte sollte er freilich etwas nördlicher gezeichnet seyn; denn er mündet unmittelbar am Haven von Akre in den Meerbusen). In der Bibel führt er den Namen Sihor-Libnath (Jos. 19, 26.), d. h. der Glasfluß. Wißt ihr, warum er so heißt? — Im grauen Alterthum, so wird erzählt, landeten einst unter den Mauern von Akko, da wo der Glasfluß sich in die Bucht ergießt, sidonische Männer, welche, aus Aegypten zurückkommend, weil sie etwa sonst nichts zu handeln gefunden hatten, Salpeter (oder Natrum) als Rückfracht oder Ballast auf ihren Schiffen führten. Am Ufer des Flusses raffte der eine die hier häufig wachsenden Salzpflanzen zusammen, um davon, weil kein Holz da war, Feuer aufzumachen; ein anderer holte einige große Stücke Salpeter aus dem Schiff, um den Kessel darauf zu setzen. Siehe, da fieng plötzlich der Salpeter in dem feinen Kieselsande zu schmelzen und zu fließen an, und es entstand die reine, klare, durchsichtige Masse, welche wir Glas nennen. Die Leute dachten der Sache nach, und entdeckten bald, daß die Asche aus diesen Salzkräutern, verbunden mit dem feinen Sand, wie er sich an der Mündung des Belus vorfindet, das Natrum zum Fluß bringt; und so wurde die Verfertigung des Glases erfunden. Wirklich ist auch gerade dieser feine Kieselsand

des Belus zur Fabrikation des Glases so vorzüglich tauglich, daß bis auf den heutigen Tag den Venetianern der Weg nicht zu weit ist, Schiffsladungen von diesem Sand für ihre Glasfabriken aus Palästina nach Italien zu führen.

Kinder! Nun thun wir den ersten Schritt in das heilige Land. Lacht euch nicht das Herz? — Aber die Stadt Akko bietet seit ihrer Zerstörung durch die ägyptischen Truppen im Jahr 1832 immer noch einen traurigen Anblick dar, obschon Ibrahim Pascha weder Kosten noch Mühe gespart hat, ihre zerrissenen Mauern wieder herzustellen. Im Jahr 1830 hatte sie 12,000 Einwohner; jetzt hat sie die Hälfte nicht mehr. Die christlichen Kirchen liegen in Trümmern; die schöne Hauptmoschee, welche von den Kanonenkugeln wie ein Sieb durchlöchert war, ist nur zur Nothdurft hergestellt, und ihre hohen Portale liegen umgestürzt und zerstört. In dieser Stadt ist unseres Bleibens nicht. Wir reisen über die große Ebene dem Berg Tabor zu.

Nehmet denn die Charte von Palästina zur Hand, und merket fleißig auf, wie ich euch nach derselben führe.

---

2. Karmel und Tabor.

Der Name Karmel bedeutet ein Fruchtgefilde*), ein Name, welchen dieses Gebirge mit Recht führt; denn es ist bis auf seinen Gipfel fruchtbar. Seine Hügel sind mit frischen Quellen und immergrünenden Wiesen geziert, von üppigen Getraidefeldern, und schattigen Oliven- und Eichwäldern bedeckt, und gehören zu den fruchtbarsten Gegenden des gelobten Landes. Am höchsten ist das Gebirge an der Seite gegen die Bucht

---

*) Z. B. Jesaia 29, 17. lautet nach dem Hebräischen wörtlich: Libanon soll ein Karmel (d. i. Fruchtgefilde), und der Karmel soll ein Wald werden.

hin, wo es ein 1500 Fuß hohes, steil in die Bucht abfallendes Vorgebirge bildet, welches vorzugsweise der Berg Karmel heißt. Die Gebirgsart ist ein von Adern gelben Feuersteins durchzogener weißer Kreidekalk, der sich im Anbruch mit den Fingern zerbröckeln läßt, und auf welchem gegenwärtig kein Pflanzenwuchs zu sehen ist. Den anmuthigsten Theil des Gebirgs Karmel bildet die Reihe von Hügeln, welche in südöstlicher Richtung in das Land hineinstreicht. Auch diese Hügel sind an der nördlichen Seite, d. i. gegen dem Thal Jesreel hin, steil, gegen Süden aber dehnen sie sich in einen Landrücken aus, dem sich das Gebirg Ephraim anschließt. Am Vorgebirge, besonders an der Seite gegen dem Meer, sind Tausende von Höhlen, welche von der Natur gebildet, und durch Menschenhände erweitert und ausgebaut sind. Sie dienten theils zu Wohnstätten der Lebendigen, theils zu Begräbnissen der Verstorbenen, manche auch zu Fruchtkammern und Wasserbehältern. Die Zellen der Karmeliter Mönche, die jetzt den Berg Karmel bewohnen, bestehen aus lauter solchen Höhlen. Eine der größten derselben wird für die Wohnung des Propheten Elia ausgegeben (1 Kön. 18, 3.). Sie stellt einen Saal von 30 Fuß Höhe und 40 bis 50 Fuß Weite vor. In jener finstern Zeit, da Ahab und Jesabel die Knechte Gottes verfolgten, dienten solche Höhlen zum Zufluchtsort der Gläubigen (Ebr. 11, 38.). Dadurch wurde der Karmel zu einem Lichtpunkt in der Finsterniß und zum Ort des Zeugnisses, wo zuerst wieder das freie Bekenntniß erschallte: „Der Herr ist Gott!" (1 Kön. 18, 39.)

Von Akko an gegen den Karmel hinüber zieht sich rings um die Bucht her eine vier Stunden breite und im Bogen ungefähr acht bis neun Stunden lange Ebene, durch welche an der südlichen Seite der Kison, an der nördlichen der Belus fließt. Ein Kranz von Hügeln scheidet die Ebene von Akko von der größern Ebene Esdraelon. Diesen Hügelkranz hat der Künstler auf unserer Charte unbezeichnet gelassen; ihr könnt ihn selbst

hineinzeichnen oder hineindenken. Wir gehen über den Kison; es bleibt uns nichts anders übrig, als denselben zu durchwaten; denn Brücken gehören hier zu Lande zu den Seltenheiten. Wenn wir unsere Kleider in einen Bündel auf den Kopf packen, so werden sie nicht naß. Am linken Ufer des Kison angelangt, halten wir uns am Fuße des Karmel, in dessen Schatten wir auch am Mittag reisen können. Durch eine Schlucht, welche der Karmel mit den hier hervorspringenden Hügeln von Sebulon bildet, treten wir aus der Ebene von Akko in das Thal Esdraelon ein. Dieses in der Geschichte so vielfältig ausgezeichnete Thal hat die Gestalt eines schiefwinklichten Dreiecks von acht Stunden Länge und an der Grundlinie vier Stunden Breite. Auf dessen Fläche erheben sich in der Nähe der Grundlinie des Dreiecks zwei schöne Hügel, der Tabor und der sogenannte kleine Hermon. Wir sind jetzt in der Gegend, wo einst Taenach lag (Richt. 1, 27. Jos. 21, 25.), wo die Hügel von Sebulon mit den Hügeln des Karmels einen spitzen Winkel bilden. Dem Fuße des Karmels entlang kommt in vielen Schlangenwindungen der Bach Kison herunter. An demselben Weg, ein paar Stunden weiter oben im Thal, lag die Stadt Hadad Rimmon (Sach. 12, 11., vgl. 2 Chron. 35, 22.), und eine Stunde nördlich von dieser der Hauptort des Thales, die Stadt Jesreel, welche dem Felde seinen Namen gab (Hos. 1, 5.). Der Name Esdraelon oder Esdrelon (Judith 4, 5.), ist verdorbene griechische Aussprache, indem die Griechen anstatt Jesreel Estradela sprachen.

Sonst heißt es in der Bibel das Thal des Landes (Jos. 17, 16.), das weite Feld (1 Macc. 12, 49.), das Blachfeld (1 Macc. 3, 24. 4, 6.). Von der am Fuß des Karmel gelegenen Stadt Megiddo (Richt. 5, 19.) oder Mageddon (Offenb. 16, 16.) heißt die Ebene auch das Gefilde Megiddo (Sach. 12, 11.), und der Karmel hat daher den Namen Har-

Mageddon, d. i. der Berg bei Mageddon. Hier war es, wo Josia in der Schlacht gegen Pharao Necho umkam (2 Kön. 23, 29.). Auf einem der Hügel von Gilboa lag Dothan (deutsch: Brunnen, oder Dothaim Judith 4, 5. Zweibrunnen), wo die Söhne Jakobs ihre Heerden waideten (1 Mos. 37, 17.), und ihren Bruder Joseph verkauften. Zur Zeit der Könige war sie befestigt, und ein König schickte einmal ein ganzes Heer hieher, um den Propheten Elisa zu fangen. Leset die merkwürdige Geschichte (2 Kön. 6, 8—23.). Im Thale selbst lag Aphek (deutsch: Thalheim), wo die feindlichen Heere sich gegen Israel lagerten (1 Sam. 29, 1. 1 Kön. 20, 26.), ferner Sunem (2 Kön. 4, 8.), und Endor (1 Sam. 28, 7.), welche als elende Dörflein noch vorhanden sind.

Die ganze Ebene Esdrelon ist mit gelben Kieselsteinen dicht besäet, aber der Boden äußerst fruchtbar. Nach einem Ritt von sechs Stunden kommen wir aus der Ebene von Akko am Fuß des Berges Tabor an. Dieser schöne Hügel erhebt sich fünf Stunden vom Jordan, acht Stunden vom Vorgebirge Karmel, an der östlichen Seite der großen Ebene. Wie ein Altar von Erde steigt er mitten aus der Ebene auf, gleichsam von dem Schöpfer und Versorger Israels dazu hingestellt, um eine feste Stadt zu tragen. Sein Fuß hat ungefähr vier Stunden im Umfang. Seine Seitenflächen erheben sich so abgemessen steil, daß sie vollkommen einem von Menschenhand abgesteckten und aufgeführten Wall eines befestigten Platzes gleichen. Der Gipfel weder abgerundet, noch bucklig und uneben, wie sonst die Gipfel solcher Felsenhügel sind, sondern abgeplattet, bildet eine grasreiche ovale Ebene von einer Viertelstunde in der Länge, die nur darauf zu warten scheint, wieder von einer Stadt oder Festung überbaut zu werden; — wenn nur das Volk käme, dem Gott von Alters her dieses Land zum Wohnplatz bestimmt hat.

Ein Dörflein, das an seinem Fuße liegt, heißt

Deborah. Ob dieß das alte Dabrath ist, oder ob dieses auf dem Berge lag, steht dahin (s. Jos. 19, 12. u. 21, 28.). Am Fuße dieses Berges entspringt aus mehreren Quellen an dessen westlicher und südlicher Seite der Kison, welcher dann in seinem Lauf noch manche Seitenquelle von den beiden Seiten des Gebirges aufnimmt. Die Wege, welche in verschiedenen Windungen auf den Berg führen, sind eng und steinicht, und besonders von der Mitte des Berges an sehr beschwerlich, daher man, um ihn zu besteigen, wohl eine Stunde brauchen kann. Seine nördlichen und östlichen Abhänge sind mit einem Wald von Eichen, Pistazien, Johannisbrod-Bäumen besetzt, und wimmeln vom Geflügel (Hos. 5, 1.) und Wildbrät, besonders Gazellen, Damhirschen und wilden Schweinen, auf welche aber auch die Unze (Tigerkatze) in ihrer Höhle lauert.

Seine Höhe ist gar nicht so bedeutend, als sie von manchen Reisenden geschätzt worden ist; denn von Saphet *) aus sieht man auf den Tabor wie auf einen niedrigen Hügel herab. Schwerlich ist er über tausend Fuß hoch. Wegen seiner freien Lage aber ist die Aussicht unvergleichlich schön, und die meisten Reisenden sprechen mit Entzücken davon. Von der südlichen Seite steht dem Berg Tabor ein ähnlicher, jedoch bedeutend niedrigerer Hügel gegenüber, an dessen Fuße gegen dem Tabor hin das ehemalige Städtlein Nain, jetzt ein schlechtes Araberdörfchen liegt, wo einst Jesus den todten Sohn der Wittwe aus dem Sarge hervorrief (Luc. 7, 11.). Dieser Hügel führt den Namen: der kleine Hermon. Ob er ihn schon im Alterthum führte, weiß ich nicht. Gewiß aber sind diejenigen irrig, welche in den prächtigen Schilderungen Davids diesen Hügel finden wollen (s. Ps. 42, 7. Ps. 89, 13.). Dort ist der

---

*) Siehe auf der Karte den Berg, der einzeln auf der Hochebene Sebulon emporsteigt.

eigentliche Hermon gemeint. Um diesen Hügel herum liegt das noch niedrigere, wallende Gehügel, das durch den Tod Sauls berühmt geworden ist, und „Berge Gilboa" genannt wird (1 Sam. 28, 4. 31, 1. u. 2 Sam. 1, 21.).

Zunächst unter den Füßen des Tabor liegt gegen Südost und Nordwest die weite Ebene Esdrelon mit ihren einst so blühenden Ortschaften und ihren immer noch üppigen Viehtriften ausgebreitet. Im Nordwesten ragt in der Ferne der blaue Gipfel des Vorgebirgs Karmel hervor, und ein scharfes Auge erblickt auch die seinen Fuß umspülende Wasserfläche des mittelländischen Meeres. Im Osten sehen wir den Spiegel des galiläischen Sees. Gegen Norden bietet sich ein wallendes Meer von grünenden Thälern und Hügeln dem Auge dar. Es sind die anmuthigen Landschaften des galiläischen Hochlandes. Unter diesen die Stadt auf dem Berge (Matth. 5, 14.), die hohe Saphet, hinter welcher noch der eisumgürtete Gipfel des Hermon herausblickt, und am Abhang des hohen Gebirgswalls die Stadt Nazareth, welche in einem schönen Kesselthale, 2 Stunden vom Fuße des Tabor liegt.

Wendet man sich gegen Südwest, so stößt das Auge auf die Hügelkette, welche die Fortsetzung des Berges Karmel bildet, hinter welcher das Gebirgsland von Ephraim und Manasse hervorschaut.

Hier stand Deborah, als Barak mit 10,000 Galiläern von dem Berge Tabor auf den Feldhauptmann des Königs Jabin herabstürzte (Richt. 4, 10. f.), und überschaute das Schlachtgewühl, das nicht nur über das ganze Blachfeld hinwogte, sondern sich noch acht Stunden weit durch das Hügelland von Galiläa bis nach Haroseth am See Merom hinaufzog. Ueberhaupt wurden in diesem weiten Gefilde von jeher die blutigen Schlachten des Landes Kanaan gefochten (1 Macc. 12, 19. 1 Sam. 29. 1 Kön. 20. 2 Kön. 23.). Pharao Necho, Nebukadnezar, Kaiser Vespasian, Sultan Sala-

din lagerten hier ihre Herre, Napoleon Bonaparte schlug hier mit 6000 Franzosen 60,000 Türken (1799), und der Schauplatz der letzten Schlacht (Offenb. 16, 16.) ist auch in diesem Thale. Mit Unrecht wird dieser Berg der Berg der Verklärung genannt. Die Verklärung Christi geschah auf einem sehr hohen Berge (Matth. 16, 13.) und in der Nähe der Stadt Cäsarea Philippi; also eher auf dem Hermon.

Wenn man von der Höhe vor Tuttlingen auf die ehemalige Bergfeste Hohentwiel herunterblickt, so sieht man diesen so schönen Felsen so klein und unbedeutend vor sich liegen, daß man ihn fast mit einem Maulwurfshügel vergleichen möchte. Besteiget ihr aber den Felsen, so werdet ihr die Aussicht, welche dieser Punkt über das ganze Tyroler- und Schweizer-Gebirge gewährt, unvergleichlich finden, und sie der von der Tuttlinger Höhe weit vorziehen. Auf gleiche Weise ist die Aussicht von dem Gipfel des Tabor schöner, als die von dem weit höher gelegenen Cäsarea Philippi, und kein Ort im ganzen Lande gewährt einen so vollständigen Ueberblick über ganz Galiläa, Samaria, selbst über einen Theil von Judäa und einen ansehnlichen Theil des Gebirges Gilead hin als dieser Berg.

Wir haben nicht Zeit, alle diese Länder in der Nähe zu besehen, daher will ich euch das Wichtigste davon in der Kürze erzählen.

---

3. Galiläa.

Galiläa ist das Land, wo der Heiland lebte, und viele seiner Orte sind durch die Thaten und das Leben Jesu berühmt. Die Stämme Asser, Naphthali, Sebulon, Issachar und ein Theil von Manasse hatten ihr Loos in demselben (Jos. 19, 10—39.), auch ein Theil von Dan hatte sich eingedrängt. Der Jordan entspringt in seinen höchsten Gebirgen, reinigt sich

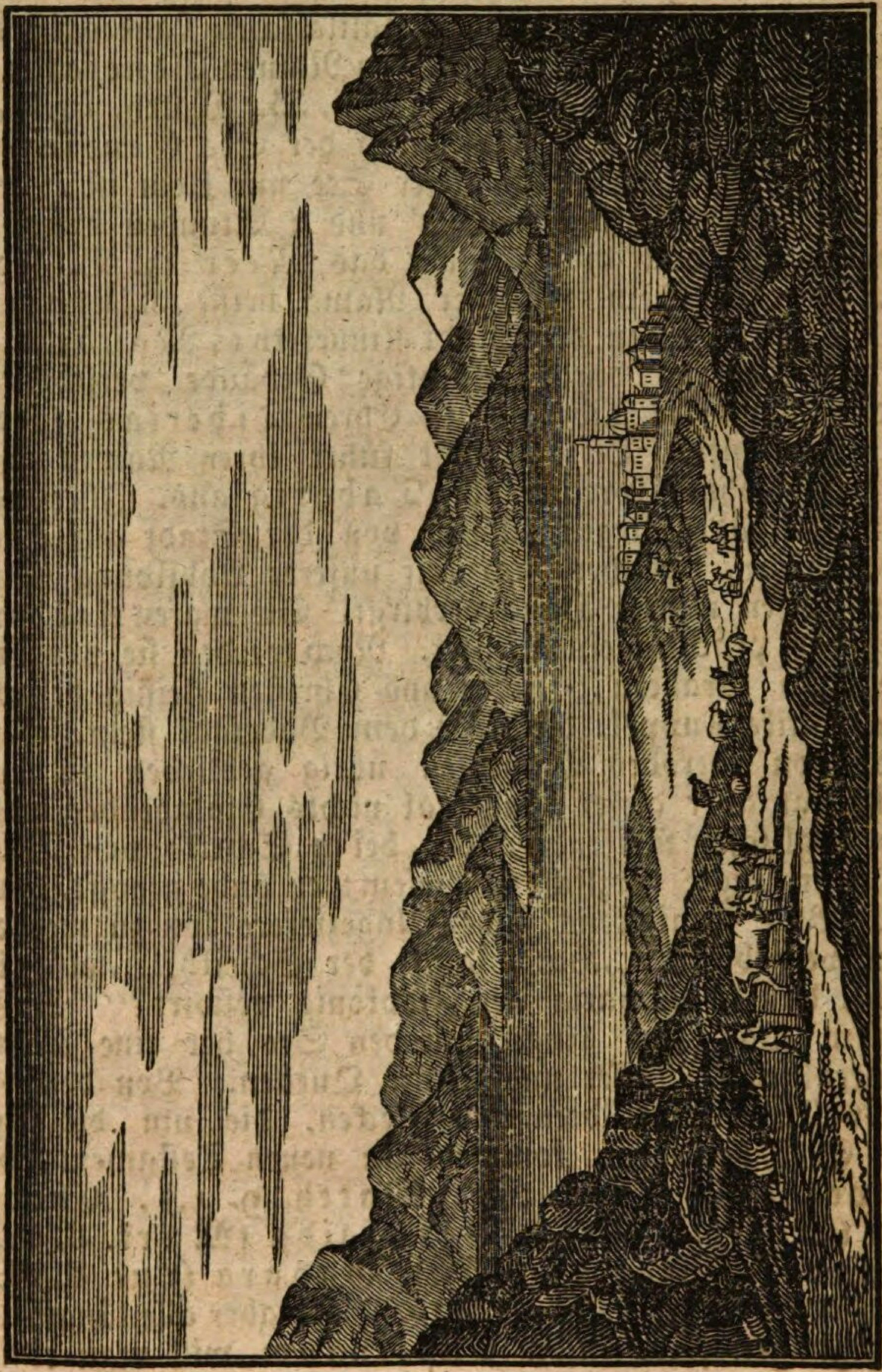
in seinen Alpenseen, und gelangt schnell zu einer ansehnlichen Größe. Die Provinz Galiläa, wie sie zu den Zeiten Jesu hieß, hatte eine Länge von neun bis zehn, und eine Breite von acht bis neun deutschen Meilen. Ihre Bevölkerung war ungemein zahlreich; kein Fleckchen Landes lag unbenützt. Die Juden zu den Zeiten Jesu nannten es die „heidnische Galiläa" (Matth. 4, 15.), ein Name, den ihm schon Jesaias gibt (Kap. 9, 1.), und man pflegte von dort nichts Gutes zu erwarten (Joh. 7, 52. 1, 46. Matth. 26, 69.). Der Grund dieses Mißtrauens gegen die Galiläer war ohne Zweifel folgender: Es liefen zwei Karavanenstraßen durch das Land, auf welchen die Waaren von den Ländern jenseits des Jordans, von Syrien, Damaskus und vom Euphrat her nach dem Meer geführt wurden. Eine dieser Handelsstraßen gieng unterhalb des galiläischen Meeres über den Jordan, und durch die Ebene des Thals nach dem Haven von Akko; die andere ging über die Jakobsbrücke bei'm obern See, und von da über die Ebene Sebulon nach Tyrus und Sidon, und heißt: „der Weg des Meers von jenseits des Jordans her" (Matth. 4, 15.). Durch diese Straßen kamen die Galiläer mehr als andere Juden in Verkehr mit den Heiden, was ihnen von den Pharisäern zum Vorwurf gemacht wurde. Wirklich gibt die heilige Schrift mehr als Einen Beleg, daß die Galiläer nicht ohne Ursache als unruhige Köpfe angesehen wurden, indem sie bei den Aufruhren gegen die Römer meist unter den ersten waren (Apostelgesch. 5, 37. Luc. 13, 1.). Die Zeloten, eine demagogische Partei, von welcher selbst einer der Apostel Jesu seinen Beinamen hat (Luc. 6, 15.), hatten ihren Ursprung in Galiläa.

Die galiläische Mundart (Matth. 26, 73,) war rauh und breit, und mag sich zu der von Jerusalem verhalten wie etwa die schwäbische zur sächsischen [z. B. Marc. 3, 17. Der Name Alfai (griechisch Alphäus)

wurde von den Galiläern Chlopha (griech. Kleohpas) ausgesprochen.].

Die Zierde des schönen galiläischen Landes ist der See, dessen östliches Uferland den Namen Genesareth, d. h. Gartenland, führt (Marc. 6, 53. Matth. 14, 34.), von welchem der See selbst auch der See Genesareth genannt wird. Obgleich dieser See nur klein ist, denn er ist etwa 4 Stunden lang und 2 Stunden breit, so nannten ihn doch die Galiläer das Meer (z. B. Joh. 21, 1. 7.). Sein sonstiger Name heißt Kinnereth (Jos. 12, 3.) von der Stadt Kinnereth (4 Mos. 34, 11.), welche Herodes durch prächtige Gebäude verschönerte und dem Kaiser Tiberius zu Ehren Tiberias (Joh. 6, 1.) nannte. Diese Stadt führt ihren Namen noch. Die Einwohner sprechen ihn Tabaria aus. Ihre warmen Heilbäder liegen südlich von der Stadt auf einem Vorgebirge, welches sich auf unserer Abbildung hinter dem Felsen rechter Hand verbirgt. Sie waren einst durch Herodes prächtig eingerichtet. Noch werden sie von Türken und Arabern, Juden und Christen fleißig besucht. Eine antike Kuppel, die über dem Badesaal steht, scheint noch von Herodes Bauwesen übrig geblieben zu seyn. Jetzt hat aber dieser Badesaal nichts Einladendes mehr. Ein englischer Reisender, der bei'm Scheikh von Tabaria war, sagte kürzlich zu diesem: er habe gehofft, durch das Bad wenigstens seines Ungeziefers los zu werden, aber vergeblich. „Ha", lachte der Scheikh, „wißt ihr nicht, daß in Tabaria der Flohkönig residirt?" Außer diesem Bad sind rings um den See her eine Menge mineralischer Wasser und heißer Quellen. Von den vielen volkreichen Städten und Flecken, die um die Ufer des Sees herlagen, kommen im neuen Testament vor: Capernaum (Luc. 4, 31. Matth. 9, 1.), Chorazin (Matth. 11, 21.), Bethsaida (Mark. 8, 22.), Magdala (Matth. 15, 39.), Gadara (Luc. 8, 26.), Dalmanutha (Mark. 8, 10.), die aber alle längst untergegangen sind. Von Capernaum will man einige

Ruinen aufgefunden haben, aus welchen sich die ehema=
lige Lage dieses Ortes muthmaßen läßt. Aber Gewisses



Tiberias.

weiß man nichts. Von Gadara sind viele und prächtige Ruinen da. Ueberhaupt liegen viele, ausgebreitete und zum Theil prächtige Ruinen von Marmorpalästen, Bädern u. s. f. um den See herum; aber welchen dieser Orte sie ehemals angehört haben, darüber hat man kaum Muthmaßungen, durchaus keine Gewißheit. Die Lage von Bethsaida ist auch ganz ungewiß. Es kommen im N. Testament zwei Orte dieses Namens vor: ein Bethsaida in Galiläa, und ein anderes jenseits des Jordans. Letzteres wurde von Philipp, dem Vierfürsten von Ituräa, verschönert und Julias genannt. Die Lage dieser beiden Orte ist nicht mehr bekannt. Ich trete der Meinung bei, daß die beiden ursprünglich einen Ort ausgemacht haben. Dieser lag wahrscheinlich auf beiden Ufern des Jordans bei seinem Eintritt in den galiläischen See, und wurde bei der Theilung der Provinzen getrennt, worauf dann der östliche Theil dieses Fleckens zur Stadt erhoben wurde. So konnte Christus, wenn er den Nachstellungen des Fürsten von Galiläa ausweichen mußte, sobald er nur bei Bethsaida über den Jordan gieng, in dem Lande des friedlicheren und gerechteren Philipps eine Zuflucht finden (Luc. 9, 10.). So sehr ist an diesen Orten die Weissagung und Drohung des HErrn (Matth. 11, 21—24.) in Erfüllung gegangen, daß man auch die Stätten nicht mehr kennt, wo sie einst gestanden haben. Ueberhaupt ist das schöne Galiläa bei all' seiner Fruchtbarkeit heut zu Tag fast einer Einöde gleich. Die ganze Gegend von Tiberias ist mit einem Wald von Dorngebüschen und ungeheuern Disteln bedeckt, die bis an den Hals der Kameele reichen. Missionar Gobat, der im März 1827 von Canetra am Fuß des Hermon nach Saphet reiste, sah auf diesem ganzen Weg, außer Cäsarea Philippi, das jetzt Banjas (Paneas) heißt und ein elender Ort ist, keine menschliche Wohnung, obgleich der Boden von unvergleichlicher Güte ist.

„Von Saphet“ (wo jetzt über 3000 meist deutsche Juden wohnen) „giengen wir“ — schreibt er — „durch das ganze Galiläa in zwei bis drei Fuß hohem Grase (vgl. Joh. 6, 10.). Das Feld war so mit Blumen aller Gattungen bedeckt, daß es mich dünkte, ich höre den HErrn sprechen: „Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“ Hingegen sieht man weder einen Baum noch ein Dorf, und blos hie und da ein gebautes Stück Land, das mit Hirsen oder Baumwolle besäet ist. Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir an Kana vorüber, wo einst der HErr Seine Herrlichkeit offenbarte. Der Ort hat eine sehr schöne Lage, ist aber zu einem armseligen Dorf herabgesunken. Wir beschloßen, auf dem Berg zwischen Kana und Nazareth unter freiem Himmel zu übernachten. Hier konnten wir viel besser ruhen, als in den Khans und Häusern, wo es beinahe scheint, als ob der von dem kleinen Ungezieser belebte Staub Krieg mit den Menschen führen wollte.“

Die Hochebene von Sebulon mag nach dem Augenmaaß eine und eine halbe Meile breit und drei bis vier Meilen lang seyn. Der steile Wall von Bergen, welcher die Hochebene von dem um seinen Fuß herum ausgedehnten Thal Esdrelon scheidet, mag eine Höhe von 700 Fuß haben.

Dieser natürliche Wall macht das Hochland von Galiläa zu einer beinahe uneroberlichen Festung, die noch fest und sicher stehen wird, wenn einst alle von Menschenhänden erbauten Festungsmauern fallen werden.

Ich kann euch nicht an Nazareth vorüberführen, ohne diesen merkwürdigen Ort, wo Christus unser HErr in der Stille und Unterthänigkeit die Tage seiner Jugend zubrachte, mit euch in der Nähe zu betrachten. „Lasset uns zur Freundlichkeit gehen“, sprachen die Jünglinge von Nazareth, und giengen in Josephs Werkstätte. Noch zeigt man uns das Haus, wo sie gestanden haben soll, eine Behauptung, für welche ich freilich keine Gewähr leisten kann. Den Felsen, von welchem sie den

HErrn herabstürzen wollten (Luc. 4, 29.), finden wir jetzt eine Viertelstunde von dem Flecken entfernt. Die Stadt hat heut zu Tage gegen 10,000 Einwohner, die fast sämtlich Christen sind. Ehemals war sie noch weit größer. Von dem Kranz der Hügel und Felsen, der sie umgibt, hat sie ohne Zweifel ihren Namen, welcher Kronstadt bedeutet. Die schöne Umgebung hat tiefe abgeschiedene Thäler, mit üppigem Pflanzenwuchse wild bedeckt, und stille ernste Pfade mit überhängenden Felsen; heilige Stätten, die einst des Heilandes Fuß betreten und Sein Gebet geweiht hat.

---

5. Samaria.

Im Süden der großen Ebene liegt das Land Samaria im Gebirge Ephraim. Es enthielt den Stamm Ephraim und den halben Stamm Manasse. Schroffe, zackigte Kalkfelsen, meist von gelblicher, selten von weißer Farbe, und zwischen diesen enge, romantische, fruchtbare Thäler geben diesem Theil des Landes einige Aehnlichkeit mit dem Juragebirge oder mit der würtembergischen Alb. Gar Vieles läßt sich aber von dem Gebirg Ephraim nicht erzählen. Es führen heut zu Tage zu wenig Wege durch das Gebirge; nicht leicht wagt sich ein europäischer Reisender hinein. Zwar ist der Weg von Jerusalem nach Nablus (Sichem) jetzt von Räubern gesäubert, aber einen Abstecher von etlichen Stunden zu machen, um die Lage dieses oder jenes Ortes zu untersuchen und zu bestimmen, kann der einzelne Reisende noch nicht wagen. So ist z. B. nicht einmal die Lage von Bethel bekannt, so deutlich auch dasselbe in der Bibel an verschiedenen Orten bezeichnet ist. Nach dem Wald Zemaraim (2 Chron. 13, 4. Jos. 18, 22.) dürfen wir gar nicht mehr fragen, weil es keine Wälder mehr gibt. Aber auch die Lage des Berges Gaas (Jos. 24, 30.) ist noch nie bestimmt worden, und außer Sichem und

Samaria sind fast alle die Orte des Gebirgs Ephraim, die ich euch im Nachfolgenden herzählen werde, heut zu Tage unbekannt.

Uebrigens kommt man auf dem Wege von Jerusalem nach Sichem durch mehrere große und fruchtbare Thäler. Auch die Gebirge, so schroff und kahl sie dastehen, liefern an einigen Orten, wo man sie mit Oel-, Feigen- und Mandel-Bäumen oder mit Weinstöcken bepflanzt findet, den schönen Beweis, was sich mit Arbeitsschweis in diesem Lande ausrichten läßt. Wäre das ganze Land so angebaut, wie es sich hie und da an einzelnen Flecken findet, es würde ein wahres Paradies seyn. So war es einst in den Händen Israels, und so wird es (Gott gebe bald!) in denselben Händen auch wieder werden. Ich führe euch nun über alle Schwierigkeiten des Weges weg nach Samaria und Sichem.

Samaria wurde vom König Amri auf einem schönen Rebenhügel erbaut (1 Kön. 16, 24.), und zur Hauptstadt des Landes bestimmt. Nachher nahm Land und Volk von ihr den Namen Samariter an. Nach der Zerstörung von Samaria, wenige Jahre vor Christi Geburt, wurde Sichem der Hauptort der Samariter, und ist es noch bis auf diesen Tag. Sie war die erste Stadt, bei welcher Abraham sich lagerte, als er in das Land Kanaan gekommen war (1 Mos. 12, 6.) Jakob kaufte ein Landgut von den Einwohnern zu Sichem (1 Mos. 33, 19.) und Joseph liegt daselbst begraben. Im Neuen Testament heißt sie Sichar (Joh. 4, 5.), heue zu Tage Nablus (Neapolis). In Sichem versammelten sich die zehn Stämme, als sie Jerobeam zum König wählten, der dann auch daselbst wohnte (1 Kön. 12.). Sichem liegt drei Stunden von Samaria am Abhang eines schönen, runden Hügels, welcher das enge Thal einschließt, das die einander schroff gegenüberstehenden Felsenberge Ebal und Garizim bilden (Joh. 4, 20. 5 Mos. 11, 29. Jos. 8, 33.). Alle Reisende sind entzückt von dem Anblick, welchen Na-

blus von den umliegenden Anhöhen aus gewährt. Wenn man von dem Hügel herab nach der Stadt geht, so sieht man sie von reizenden, Wohlgerüche duftenden Gebüschen umgeben, und zwischen blühenden Gärten und Baumgruppen halb versteckt. Das Thal ist fruchtbar und quellenreich, und enthält Maulbeerpflanzungen, Oel-, Mandel- und Feigen-Bäume. Aber der Terebinthenhain Moreh (1 Mos. 12, 6.), ist nicht mehr vorhanden, und nach dem Wald Zalmuna (Richt. 9, 48. 49.), würden wir auch vergeblich fragen; denn die fruchtbaren Pflanzungen ausgenommen, findet sich kein Baum, kein Gebüsche, geschweige ein Hain oder ein Wald. Auch von den steinernen Denksäulen, die Gott auf dem Berge Ebal zu errichten gebot (5 Mos. 27, 4. ff.) hat man noch nichts gefunden. Aber Josephs Grab (Jos. 24, 32.) und der Jakobsbrunnen (Joh. 4, 12.) finden sich noch, und werden von jüdischen, muhamedanischen und christlichen Pilgern besucht, und besonders von den Samaritern in großen Ehren gehalten.

Bethel lag an der südlichen Gränze des Landes gegen Juda hin auf einem Berge (1 Mos. 28, 11.). Hier stellte Jerobeam das goldene Kalb zum Anbeten auf (1 Kön. 12, 28.); von ihm sagte der Prophet (Amos 5, 5.): „Bethel sey ein Bethaven", d. h. das Gotteshaus sey ein Greuelhaus geworden. — Ueberhaupt lagen die meisten Städte des Landes auf den hellen, luftigen Höhen; indem man wegen der drückenden Hitze des Sommers nicht gern eine Stadt in einem Thale anlegte.

Mitten im Gebirge Ephraim, vier Stunden südlich von Sichem, lag auf einem Berg Siloh, wo von Josua an bis zu Samuels Zeit, also dreihundert Jahre lang, die Hütte des Stifts aufgerichtet war (Jos. 18, 1. 1 Sam. 4, 4.). Die Spitze des Berges Siloh, auf welcher jetzt eine muhamedanische Moschee steht, ist ungefähr von gleicher Höhe mit der Spitze des Oelbergs, also einer der höchsten Höhen des ganzen Landes. Auf

einem schönen Berg lag Thirza (deutsch: die Anmuth), der Lieblingsaufenthalt mehrerer Könige (1 Kön. 14, 17. Hohel. 6. 3.).

Im Jordanthale lagen nur wenig bedeutende Orte. Wo nicht gerade ein wasserreicher Bach den Boden befruchtete, war derselbe schon in alten Zeiten dürr, und das Thal unbewohnbar. In einer sehr quellenreichen Gegend des Thales lagen Salim und Enon (Joh. 3, 23.). Wenige Stunden weiter abwärts lag Zarthan (Jos. 3, 16.). In letzterem hatte Salomo eine Lehmgießerei, wo die berühmten Kunstwerke, die zwei großen Säulen, das eherne Meer und dgl. aus Metall gegossen wurden (1 Kön. 7, 46.). Der Name wird auch Zereda, Zareda, (Richt. 7, 22. 1 Kön. 4, 12.), oder Zaredatha (2 Chron. 4, 17.) geschrieben. Diese, in mancher Hinsicht nicht unwichtige Stadt war der Geburtsort Jerobeams (1 Kön. 11, 26.).

Daß die Juden die Samariter haßten, ist euch aus vielen Stellen der heiligen Schrift bekannt. Sirach spricht den bittern Haß gegen dieses Volk aus, der noch bis auf den heutigen Tag fortdauert. Wie er entstanden ist, leset ihr im zweiten Buch der Könige (Kap. 27, 24. f.). Der Hauptgrund zu diesem Haß wurde durch den Samariter Sanballat zu den Zeiten Esra und Nehemia gelegt (Neh. Kap. 4.); der Heiland fand gleichwohl viel Gutes unter ihnen (Luk. 10, 37. Kap. 17, 11.). Um dieser Feindschaft willen wählten die Galiläer bei ihren Festreisen entweder den beschwerlichen Weg durch Peräa, oder sie giengen durch die Ebene Saron hinunter, und von dort hinauf nach Jerusalem. Der Weg vom See von Tiberias durch das Jordanthal hat drei bis vier Meilen weit alle möglichen Annehmlichkeiten der lieblichsten Thalwege. Eine Meile unter Bethsan aber (heut zu Tage Bysan, 1 Sam. 31, 10. 2. 21, 12.) fängt die rauhe heiße Jordanwüste an, welche von alter Zeit her für einen fast ungangbaren Weg erklärt wurde. Doch ist zu vermuthen, daß Christus seine erste Reise

mit seinen Jüngern von Bethabara nach Kana durch dieses Thal machte (Joh. 2, 1.); denn da der Weg gegen dreißig Stunden beträgt, und er die Reise in weniger als drei Tagen vollendete, so muß er sie wohl auf dem kürzesten Wege gemacht haben.

---

6. Saron und Joppe.

Wir verlassen den Tabor, und ziehen über die Ebene in das Thal von Megiddo, um von hier über die Höhe des Karmel in die Ebene Saron zu gelangen. Der Weg von Megiddo hinauf führt uns durch ein quellenreiches Thal, in einen schattigen Olivenwald, der sich am Rücken des Karmel hinzieht. Auf der andern Seite hinunter ist der Weg nicht mehr so freundlich, und die kahlen grauen Felsen gewähren einen düstern Anblick. Dagegen überrascht hier ein merkwürdiges, aus den ältesten Zeiten Canaans herstammendes Denkmal den Blick des forschenden Reisenden, eine in den Felsen gegrabene Stadt der alten Canaaniter. Eine Reihe geräumiger Felsenwohnungen dehnt sich über eine halbe Stunde in die Länge aus; hohe Portale, zahlreiche breite Treppen führen zu denselbigen, in die Felsen eingehauene Fenster lassen das Licht in die Wohnungen fallen; sogar Fahrstraßen sind tief in die Eingeweide des Felsen hinein gegraben, in welchen noch die Geleise von den Wägen zu bemerken sind. Man hat diese Höhlen schon für Todtengrüfte angesehen, allein es zeigt sich an der ganzen Einrichtung derselben, daß es Wohnstätten der Lebendigen waren. Ich vermuthe, es sey Meara der Sidonier gewesen Jos. 13, 4., denn Meara heißt die Höhlenstadt, und in dieser Gegend muß diese Stadt gelegen seyn.

Nach einem Lauf von drei deutschen Meilen an der Küste kommen wir zu den Ruinen von Cäsarea. Noch stehen die Mauern und Thore der Stadt, mit mehr als

zwanzig Thürmen, noch findet der Reisende hier frische Brunnen für sich und seine Rosse, aber diese Mauern sind verlassen; dichtes Gras, farbenreiche Blumen und ungeheure Disteln bedecken die Räume der alten Straßen. Ueberhaupt ist vom Fuße des Carmels an eine ganze Allee von Ruinen, welche den Reichthum und Glanz und die ungeheure Bevölkerung dieser Ufer in früheren Zeiten beurkunden.

Cäsarea gehört schon zum jüdischen Lande. Herodes baute ihren Haven und verschönerte die Stadt, in welcher er gern seinen Hof hielt (Apostelgesch. 12, 19.). Zur Zeit der Apostel war sie die Residenz der römischen Statthalter. Sie hatte eine Besatzung von römischen Kerntruppen, denn es befand sich unter derselben eine italische Schaar (Apostelgesch. 10, 1.). Der Hauptmann dieser Schaar war der erste Römer, welcher zum Glauben an Christum bekehrt wurde. Paulus lag hier zwei Jahre gefangen (Apostelgesch. 24, 27.), und wurde in dem hiesigen Haven eingeschifft, um sich in Rom vor dem Kaiser zu stellen (Kap. 27.). Philipp, der Evangelist, welcher jenen Mohren getauft hatte (Apostelgesch. 8.), wohnte mit seinen vier Töchtern hier (Kap. 8, 40. und Kap. 21, 8.). Wir sehen hier prachtvolle Ruinen verwüsteter Marmorgebäude, an welche die arabischen Fischer ihre elenden Hütten angelehnt haben. Am Sandgestade der Uferebene fortwandelnd, das fußtief mit den schönsten Muscheln bedeckt ist, die im angenehmsten Farbenwechsel in Gelb, Scharlach und Purpur spielen, setzen wir unter traurigen Gefühlen über solche Verödung unsern Stab weiter. Wir treten in die blumenreiche Ebene Saron ein. Sie zieht sich von hier bis Joppe acht deutsche Meilen lang hinunter. Ihre Breite ist hier eine kleine Stunde; gegen Lydda hin erreicht sie die Breite von zwei und allmählig bis drei Stunden.

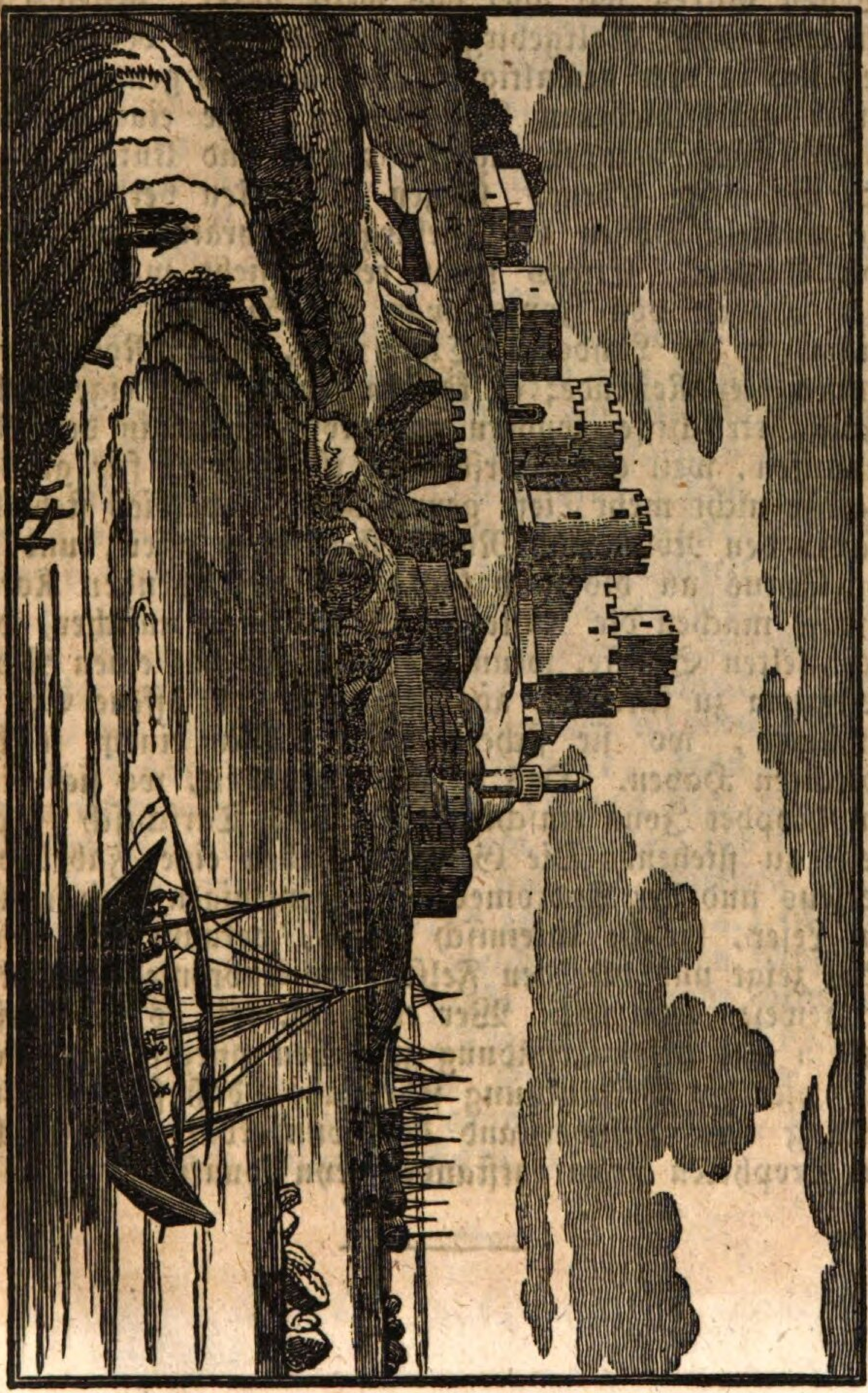
Im Anfang und bis in die Mitte des Februars, wenn das Gras noch nicht hoch ist, prangt diese lange

Ufer-Ebene mit einem Flor von Tulpen, Lilien, Narzissen, Hyazinthen, Vogelmilch, Aphodillen, Nelken, Ranunkeln, Anemonen und andern Blumen, zwischen denen hier Rinder und Kühe oder Heerden von Kameelen waiden; im März aber ist das Gras schon so hoch gewachsen, daß nur noch die schöne weiße Lilie ihr hohes Haupt aus demselben emporrecken kann. Von Pfingsten an ist die Pracht der Wiesen dahin, das Gras verdorrt, und in Kurzem ist der ganze Boden wie ausgebrannt und die schöne Flur zur dürren Wüste geworden, bis sie der Frühregen (Jer. 5, 24.), welcher um die Mitte des Oktobers eintritt, wieder erquickt. Der ausgebrannte Boden bringt dann nichts als die Salzkräuter hervor, die von den Einwohnern der Gegend in Gruben zu Asche verbrannt werden, woraus hernach die gute Oelsaife bereitet wird, die unter dem Namen „venedische Saife" seit langer Zeit eine große Berühmtheit erlangt hat. Dieß ist fast das einzige einträgliche Landesprodukt, das Palästina jetzt noch hervorbringt. Aber auch dieser Handelsartikel ist nur ein Beweis weiter von der traurigen Verödung des Landes; denn würde der unvergleichliche Boden gehörig angebaut, so würden die an der Küste so reichlich hervorschießenden Sodapflanzen bald weit nützlicheren Gewächsen Platz machen, und die ganze Gegend würde wieder, wie sie ehemals war, ein Garten Gottes werden. Der Boden besteht aus einem röthlich weißen, stark mit Sand vermischten Kalk. Jetzt finden wir hier außer wenigen Melonen- und Baumwollen-Pflanzungen nichts, als was die Natur in diesem üppigen Boden hervortreibt. Hier waideten einst die Rinderheerden Salomos (1 Chron. 28, 29.), denn das Beste des Landes gehörte dem König (1 Sam. 8, 14. Jes. 65, 10.). Auf diesem Wege giengen einst jene Boten von Cäsarea, welche den Apostel Petrus in Simons, des Gerbers Haus, das am Hafen von Joppe lag, abholten (Apostelgesch. 10, 10—34.). — Je näher wir der Stadt Joppe kommen, desto größer ist die Frucht-

barkeit des Bodens; wie wird sich dieß Gelände wieder in ein Paradies verwandeln, wann der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird! Aber jetzt fürchtet sich der Araber vor den Erpressungen der Türken, der Türke vor den Plünderungen der Araber, der Christ vor beiden, der Jude vor allen dreien. Jeder pflanzt nur, was er zur höchsten Nothdurft braucht; und haut es halbreif ab, um es in unterirdischen Kammern zu verbergen; so muß das Land wüste liegen (Jes. 33, 8. 9. 32, 12—18.). Der Bauer geht hinter dem Pflug nicht anders, als mit der Flinte auf dem Rücken, und Messer und Pistole im Gürtel. Sein Pflug ist oft nichts als ein krummer gabelförmiger Baumast, der ein wenig geglättet ist, an welchem man nicht selten einen dürren Esel mit einer magern Kuh zusammengespannt sieht. Er fürchtet sich, eine schöne Kuh zu besitzen; denn sobald es ein arabischer Scheikh oder ein türkischer Aga inne würde, so wäre er keine Stunde mehr sicher, derselben beraubt zu werden.

Die Stadt Joppe blickt aus einem Wäldchen von Granat-, Feigen- und Olivenbäumen wunderschön von ihrem kegelförmigen Felsen herunter. Joppe heißt „die Schöne." (Im alten Testament: Japho, Jon. 1, 3. Jos. 19, 46. heut zu Tage: Jaffa.) Sie verdient diesen Namen immer noch ihrer herrlichen Lage wegen; wenn schon die Stadt selbst, die 5 bis 6000 Einwohner hat, in ihren Gassen nicht viel Schönes enthält; denn ihre engen, krummen Straßen sind, wie alle Städte des Morgenlandes, voll Staub und Koth. In dem lateinischen Kloster findet jeder Reisende freundliche Aufnahme. Man zeigt uns vom Fenster aus gleich des Gerbers Simon Haus (Apostelgesch. 10, 6.). Dieses Haus ist unter allen Häusern in Joppe am höchsten und schönsten gelegen, und wird gegenwärtig von einem italienischen Kaufmann bewohnt, welcher brittischer Handelsconsul ist, und schon um deßwillen werth, daß wir es bald besuchen. Es liegt nur wenige Schritte hinter dem höch-

ſten der Häuſer auf unſerer Abbildung. Groß und präch-
tig iſt die Ausſicht, die man von dem Dache dieſes Hau-



Der Haven von Joppe.

ses, das auf der Spitze eines 150 Fuß hohen Hügels liegt, gegen alle Himmelsgegenden hin genießt. Gegen Westen blicken wir über das weite Meer, gegen Osten an das weiße Kalkgebirge von Juda hin, dessen Anhöhen sich in vier gewaltigen, aber deutlich genug von einander unterschiedenen Abstufungen, wie eine vierfache Staffel übereinander lagern; rechts und links erstreckt sich die weite Ebene. Gegen Nordosten verdecken uns die dunkeln Höhen des Gebirges Ephraim die Gegend von Sichem. Etwas mehr rechts sieht man Lydda. Der Haven von Joppe war zu Salomos Zeiten der wichtigste des Landes (2 Chron. 2, 16.). Noch immer landen hier Reisende; es können jedoch keine eigentlichen Kauffahrteischiffe, sondern nur große Boote in denselben einlaufen, weil er so verschüttet ist, daß er für größere Schiffe nicht mehr Tiefe genug hat. Ueberdieß steht der Haven den Nord- und Nordwest-Winden offen, und die von Tyrus an bis nach Gaza hinunterziehenden Korallenriffe machen die Küste bei Stürmen so unsicher, daß nicht selten Schiffe, wenn man Ursache hat einen Nordweststurm zu fürchten, auslaufen, um die offene See zu gewinnen, wo sie sicherer sind als in einem solchen schlechten Haven. Das ist der Seehaven, wo sich einst der Prophet Jona einschiffte, um nach Tarschisch (Spanien) zu fliehen. Die Griechen haben eine Fabel von Perseus und der Andromeda, die denjenigen meiner jungen Leser, welche lateinisch lernen, bekannt seyn wird. Man zeigt uns hier den Felsen, wo Andromeda angekettet gewesen seyn soll. Wer es weiß, wie es mit diesen Fabeln und deren Erfindung zu gehen pflegte, dem liegt auch hier die Vermuthung sehr nahe, daß sie aus Entstellung und Mißverstand der wunderbaren Geschichte des Propheten Jona entstanden seyn konnte.

7. Die Sephela oder das Land der Philister.

Die von hier an achtzehn Stunden weit abwärts sich erstreckende Ebene, welche sich bei Gaza an die Wüste von Kades Barnea anschließt (1 Mos. 14, 7. 20, 1. 4 Mos. 13, 27. ebd. 20, 1. Jos. 10, 41.), heißt die Sephela oder Niederung (1 Macc. 12, 38.), oder die Gründe (Jos. 9, 1. 10, 40. 12, 8. 15, 33.). Sie ist in der Nähe von Joppe vier, in der Nähe von Gaza acht Stunden breit, und gegen das Gebirg hin allmählig ansteigend. Dieß ist das alte Philisterland, ehemals voll großer Städte nnd volkreicher Flecken, ein Hauptsitz alter Abgötterei, der durch sein Orakel in Ekron auch den Königen von Israel zur Verführung gereichte (2 Kön. 1, 1—6.). Es ist erfüllt, was die Propheten über Philistäa geweissagt haben: (Jer. 47, 4. 5. Amos 1, 6. 8.). Gaza ist verlassen, Askalon wüste, Asdod vertrieben, und Eskron ausgewurzelt (Zeph. 2, 4.). Die ehemals prächtigen Städte Asdod und Gaza liegen in Ruinen, und zwischen den zertrümmerten Marmorsäulen von Askalon stehen schlechte Leimhütten, wo Herr und Vieh beisammen wohnen (Zeph. 2, 6.); Eskron ist ausgewurzelt, denn auch ihr Name wird nicht mehr genannt. Gaza liegt am Ausfluß des Besor, Askalon am Ausfluß des Sorek. Der Besor und der Sorek sind die stärksten Bäche des Küstenlandes. Der Sorek (Richt. 16, 4.) ist ohne allen Zweifel derselbe, von welchem die von Mose gesandten Kundschafter jene große Weintraube brachten, und der dort Eskol, d. i. „Traube" heißt. Sorek ist die feinste Art von Trauben. Eine seiner ersten Quellen ist in jenem Eichgrunde ohnweit Jerusalem, wo David den Goliath schlug (1 Sam. 17.).

8. Das Gebirg Juda.

Nun Kinder, fasset guten Muth, und bereitet euch zu einem starken Marsch in das Gebirge; ich hoffe, wir werden heute noch Jerusalem erblicken. Wäre nur die Straße gangbar, die einst Salomo gebaut hatte, so könnten wir die Stadt heute noch erreichen. In den Zeiten der Kreuzzüge, vor 700 Jahren, war sie trefflich hergestellt. Aber jetzt, wo schwerlich im ganzen Lande ein einziger Karren oder Wagen zu finden ist, da ist es natürlich, daß die Wege, so trefflich sie einst gewesen seyn mögen, wüste werden (3 Mos. 26, 22. Jes. 33, 8.); denn die Einwohner würden, anstatt die Straßen zu bessern, dieselben eher noch unwegsamer machen, damit den Türken oder Aegyptern die Lust vergehe, in ihre Dörfer einzudringen. Auf gebahnter Straße betrüge der Weg nach Jerusalem kaum acht Meilen. Unser Weg aber geht durch so viele Krümmungen, daß es beinahe noch so weit ist.

Um die Mitternachtsstunde erheben wir uns, stärken uns auf den bevorstehenden Marsch durch ein tüchtiges Frühstück: Repphuhnbraten mit einem Glas Libanonwein, Feigen, Granatenäpfel und Datteln, etwas Brod und Askalonzwiebeln mögen zur Sättigung hinreichen. Die Mönche des Hospitiums fordern keine Bezahlung, sondern wir machen die Rechnung mit unserem Gewissen, und geben, was unser guter Wille ist. Ein christliches Gesicht und eine freundliche Unterhaltung ist in einem solchen Lande mit keinem Gold aufzuwägen. Auf einem sanft ansteigenden Fußpfad, der sich von Joppe aus anfänglich wieder rückwärts gegen Südost zieht, gehen wir drei Stunden lang durch Orangen-, Feigen- und Oliven-Wäldchen bis Lydda. (Heut zu Tage Lud; im Alten Testament hieß es Lod 1 Chron. 9, 12.). Hier war es, wo eine ganze Stadt sich bekehrte, als der Apostel Petrus jenen Aeneas gesund gemacht hatte. (Apostelgesch. 9, 32—35.). Von Lydda

kommen wir in einer Stunde nach Ramle (Sandstadt), wo ein Kloster steht, das Rama heißt. Von fruchtbaren Bäumen umgeben, aus deren Mitte einige prächtige Palmen hervorragen, hat dieser Flecken in der Morgendämmerung ein sehr einladendes Aussehen; aber wenn wir den elenden Lehmhütten der arabischen Bauern näher kommen, so sehen sie nicht besser aus, als unsere Schweinställe. Kinder spielen und springen auf den Dächern, die mit breiten Steinen gedeckt sind. Rüstige Knaben springen hinauf und herab, denn das höchste ist nicht über acht Fuß hoch. Dieß Rama ist keines von denen, die in der Bibel vorkommen, denn es ist erst durch einen muhamedanischen Chalifen erbaut worden. Viele haben es für Arimathia gehalten, wo Joseph, der Rathsherr, wohnte. Jenes war eine ansehnliche Stadt, die tiefer in dem Gebirge, nur wenige Stunden nordwestlich von Jerusalem, lag; als Urkunden ihrer ehemaligen Größe sollen Marmortrümmer auf einem Umkreis von zwei Stunden umhergestreut liegen.

Von Ramle zieht sich der Weg gegen Osten gerade in das Gebirge Juda hinein. Das Gebirge ist derselbe gelblichte Kalk, wie er es auch beinahe in dem ganzen Gebirge Ephraim und Galiläa ist. Anfangs sieht man zwar noch hie und da die Felsen mit einem grünen Gesträuche bekleidet, und der Rückblick von den rauhen Felsenpfaden wird durch die lieblichen Ansichten der Umgegend erheitert. Wir überblicken noch einmal die Ebene der Philister, die Gefilde von Ekron, Bethsemes (1 Sam. 6, 9. ff.), Gathrimmon (Jos. 19, 45.). Wir bewundern die vor uns steil übereinandergethürmten Felsenwände, in deren zerklüfteten Rissen wir die Fußpfade suchen sollen, auf denen wir mit unsern Maulthieren ihre Höhe ersteigen. Wir betrachten die Menge großer Felsenhöhlen, die uns in ihrem Schatten eine angenehme Kühlung versprechen. In diesen Höhlen barg sich einst David auf seiner Flucht vor Saul. Einige Stunden südlich von hier, bei der Stadt Adullam

(Jos. 12, 15. 1 Chron. 12, (11.) 15.), ist die große Höhle, in welcher David mit 600 Männern und deren Weibern und Kindern eine Zeit lang wohnte (1 Sam. 22, 1.). Oft waren diese Höhlen der einzige Zufluchtsort für die Bedrängten (1 Macc. 1, 56. Ebr. 11, 38.). Sie machen aber die Reise auch gefährlich; denn in denselben hausen die räuberischen Araber, welche jeden Fremdling, der unbewacht durch das Gebirge zieht, ausplündern, und schon manchen umgebracht haben.

So wie wir ungefähr 3 Meilen von Ramle den letzten der vier Absätze erreichen, kommen wir zu dem Dorfe Amoas, d. i. Emmaus. Prachtvolle Ruinen liegen weit umher gestreut. Emmaus heißt Bad (arabisch Hammah). Diese Stadt hatte einen Gesundbrunnen, den Kaiser Julian verschütten ließ. Schwerlich ist das Emmaus, wo Christus sich jenen zwei Jüngern nach seiner Auferstehung offenbarte (Luc. 24, 13.), hier zu suchen; denn es ist von hier bis Jerusalem auch auf dem allernächsten Weg noch weit über 60 Feldwege. Da das gelobte Land an Mineralquellen überhaupt nicht arm ist, so gibt es viele Orte dieses Namens, z. B. Emmaus bei Tiberias, ferner: Emmaus im Blachfeld (1 Macc. 3, 40.). Die heißen Schwefelbäder am Fluß Jarmuch (sie liegen gerade da, wo auf unserer Karte die Nummer 6 steht), heißen auch Hammath. Ueberdieß kann es auch, wie die Quelle von Amoas verschüttet wurde und die Quelle des Teichs Bethesda nicht mehr zu finden ist, mehr als Ein Emmaus gegeben haben, das jetzt gar nicht mehr vorhanden ist.

Wie viele volkreiche Städte liegen in dieser Einöde in einem Umkreis von wenigen Stunden begraben! Wie viel Großes ist in diesen Umgebungen geschehen! Es möchte sich der Mühe lohnen, ehe wir noch Jerusalem betreten, einen Abstecher in die heut zu Tag so unbekannte Gegend von Bethel und Ai (Jos. 8, 1 Mos. 35.) zu machen.

Der durch Jonathans Heldenthat berühmte Engpaß am Weg von Michmas nach Gibea ist im 1 B. Samuels K. 13. und 14. und Jesaias K. 10. so bezeichnet, daß Bibelforscher an Ort und Stelle sich ohne Anstand zurecht finden müßten. Der Prophet Jesaias beschreibt das Anrücken des Heeres Sanheribs mit malerischer Lebhaftigkeit (Jes. 10, 28. ff. nach dem Grundtext): „Er kommt zuerst nach Ai (Ajath, oder: Nehem. 11, 31. Aja, ist so viel als Ai, Jos. 8.)" läßt dann bei Michmas das schwere Kriegsgeräth zurück, zieht durch den Engpaß; übernachtet bei Geba. Rama erschrickt; die Einwohner von Gibea entfliehen u. s. w. Die beiden Felsen, Bozez und Senne (1 Sam. 14, 4.) müssen doch noch da stehen; die Lage von Geba, das auch durch eine Philisterschlacht berühmt ist (2 Sam. 5, 25.), muß sich an Ort und Stelle finden lassen. Es findet sich sonst keine Weissagung in der heiligen Schrift, wo ein noch bevorstehender Feldzug von einem Propheten so genau Zug für Zug und Ort für Ort geschildert wäre, wie Jes. 10, 28. ff. der Zug Sanheribs von Ai bis Jerusalem beschrieben ist. Dieß scheint mir anzudeuten, daß der hier beschriebene der einzige Weg war, auf welchem ein Kriegsheer eindringen konnte. Allein, es wird dem Reisenden im Lande Canaan noch nicht so gut, daß er sich einen Umweg von etlichen Stunden erlauben dürfte, um einen ihm winkenden Felsen zu besteigen, einen Engpaß zu untersuchen, oder die Ruinen einer zerstörten Stadt in Augenschein zu nehmen. Sonst würden wir auch nicht so nahe am Thal Ajalon vorübergehen, ohne nach der Stätte zu fragen, wo Josua sein Glaubenswort aussprach, da ihm über der Höhe Gibeon die Sonne und über dem Thale der Mond stille stand (Jos. 10. 12.). Wir würden, wenn auch von der ehemaligen Levitenstadt Ajalon (Jos. 21, 24.) keine Spur mehr zu finden ist, doch nach den Beschreibungen der Alten die Lage dieser Stadt wieder herausfinden, die einst dieses schöne, zwei Stunden breite,

fruchtbare Thal schmückte (2 Chron. 11, 10. 28, 18.). So gäbe es noch rechts und links Vieles aufzusuchen. Wir möchten nach der hohen Waldstadt Kiriath Jearim fragen (Jos. 15, 9. und 60.), welche einst die Bundeslade zwanzig Jahre lang in ihren Mauern hatte (1 Sam. 7, 1. 2.). Wir würden das durch den Sieg des Judas Maccabäus berühmte Ober=Beth=Horon besuchen (1 Macc. 7, 39.), und manchen Ort, über dessen Lage man noch nicht im Klaren ist, aufzufinden trachten. Aber dazu müssen wir bessere Zeiten erwarten. Vielleicht sie kommen bald. Vor wenigen Jahren hätten wir auch diesen Weg von Joppe nach Jerusalem nicht ohne stark bewaffnete Begleitung machen dürfen.

Ohnweit Rama, dem Geburts= und Wohn=Ort des Propheten Samuel, das heut zu Tage Samuele heißt, (1 Sam. 1, 19. 7, 10—17. 9, 6. 10. 14.) hauste bis in's Jahr 1833 Scheikh Abu Gusch, ein fürchterlicher Räuber. Dieser Mann beherrschte Rama samt einigen in der Nähe liegenden Dörfern und den sie bewohnenden Arabern als ein von Voreltern ererbtes Fürstenthum. Im Ganzen aber waren ungefähr 40,000 Krieger von Rama bis Hebron und Jericho, die er von sich abhängig gemacht hatte, und die seinen Befehlen gehorchten. Vor mehreren Jahren hatte er den kühnen Entschluß gefaßt, Jerusalem zu erobern, und sich darin fest zu setzen, und beinahe wäre ihm sein Anschlag geglückt. Hierauf erließ die Pforte einen Befehl an den Pascha von Akre, den kecken Räuber zu züchtigen und seine Bande zu zerstreuen. Allein die Züchtigung war nach wenigen Wochen vergessen, und seine Anhänger hatten sich bald wieder um ihn gesammelt. Im Jahr 1829 reisten die Missionare Gobat, Kugler und Nikolayson mit einigen Begleitern zu Fuß von Joppe nach Jerusalem. Ihre Freunde in Joppe hatten sie dringend gewarnt, ihr Leben nicht auf das Spiel zu setzen, und nicht ohne Begleitung durch das Gebiet des Abu Gusch zu gehen; aber sie wollten doch nicht Zeit und Geld un=

nütz in Joppe verzehren. Sie reisten unter dem Schirm des Höchsten; Sein Schutz und Seine Gnade zu ihrer rechten Hand, Entschlossenheit und Klugheit zu ihrer linken. Als sie in die Nähe von Rama kamen, erblickten sie einen stattlichen Araber, umgeben von einem Gefolge von 10 bis 12 Banditen, schönen, starken Burschen, die von Kopf bis zu Fuß bewaffnet waren. Der Hauptmann, der seine lange Pfeife rauchte, ritt, sobald er sie bemerkte, mit eingelegter Lanze auf sie zu. Gobat, wie seine Begleiter des Arabischen wohl kundig (auch giengen alle in orientalischer Kleidung), rief ihm entgegen: „Wo wohnt Abu Gusch? Wir begehren seine Gäste zu seyn!“ Abu Gusch machte große Augen, doch half die Kriegslist, Abu Gusch lachte, führte sie in sein Haus, ein viereckigtes steinernes Gebäude mit gothischen Fenstern, das aus den Zeiten der Kreuzzüge zu stammen scheint, bewirthete sie reichlich und freundlich, und wies ihnen ihr Nachtlager an; auch war er am andern Morgen nicht zu bewegen, ein paar Terzerolen zum Geschenk von seinen Gästen anzunehmen. Als sie ihn jedoch fragten: ob sie ihm irgend in der Zukunft mit etwas dienen könnten? sagte er: Ja, wenn sie wieder kämen, so sollten sie ihm ein gutes englisches Fernrohr mitbringen. Hiemit verabschiedete der Räuber seine Gäste. Zwar wollten einige seiner Banditen sich nachher bezahlt machen, indem sie den Reisenden, nachdem sie eine Stunde weit gegangen waren, nacheilten, um sich ihres Lastthiers zu bemächtigen. Allein das kräftige Auftreten Gobats, der sich auf die Gastfreundschaft des Scheikhs berief, half durch Gottes Segen auch hier. Die Räuber kehrten zurück, und die Missionare kamen ohne weitern Anstoß in Jerusalem an. Wir können jetzt unbesorgt in einem seiner Dörfer einkehren. Ibrahim Pascha hat dieses Nest gesäubert, Abu Gusch ist mit seinen vornehmsten Banditen in Ketten nach Alexandrien geschickt worden, die Bande ist zerstreut, und die Bewohner von Rama sind sehr gedemüthigt.

Die Stadt des Propheten Samuel ist wahrscheinlich dieselbe, welche zu Christi Zeiten den Namen Arimathia führte, die Heimath des Rathsherrn Joseph, der Jesum in sein eigen Grab legte, das er sich in Jerusalem in einen Felsen hatte hauen lassen. Eine halbe Stunde von hier sollen die prachtvollen Ruinen liegen, von denen wir schon bei Ramle gesprochen haben. Den Namen Rama sprach man zu Christi Zeiten syrisch Armatha aus; daraus machten die Römer Arimathia. Uebrigens begegnen uns im Lande Israel so viele Rama's, daß sich aus dem Namen allein gar nichts Gewisses schließen läßt. Rama heißt Höhe, und die Israeliten bauten auf Höhen gern. Samuels Rama heißt auch Ramoth, d. i. Höhen (1 Sam. 7, 17.), oder Ramathaim, d. i. zwei Höhen mit dem Beinamen Zophim, weil es in Zuph, d. i. dem Honiglande, liegt (1 Sam. 9, 5.). Samuel hatte hier ein Najoth, d. i. Kloster oder eine Schule errichtet (1 Sam. 19, 23.). Es gehörte dem Stamm Benjamin zu (Jos. 18, 25. Richter 4, 5.), und lag in demjenigen Theil des Gebirges Ephraim, welchen der Stamm Ephraim zur Bildung eines Stammlandes für Benjamin abtreten mußte (Jos. 18, 2. 11, 25.).

Unsere Straße windet sich in dem steinigten Bette eines bereits vertrockneten Bergstroms zwischen einer Menge kegelförmiger Berge, die einander alle gleichsehen, mählig empor. Keine menschliche Stimme ertönt in den einst so volkreichen Pfaden; nur das Krächzen hungriger Geier unterbricht die tiefe Stille, und das Kreischen der Schakale weckt den Widerhall in den Felsen. Hier ruht unsere kleine Karavane über die Mittagsstunden in dem Schatten eines großen Felsen. Die erquickende Ankunft des Messias ist von dem Propheten Jesaia (32, 2.) dem erquicklichen Schatten eines großen Felsen im dürren Lande verglichen. Bei einer Reise über dieses Gebirge kann man das Treffende dieses Bildes fühlen. Nicht umsonst sind die Wohlthaten Gottes

in der Schrift „Schatten des Allmächtigen“ genannt (vgl. Ps. 17, 8. 36, 8. 63, 8. 91, 1. 121, 5. Jes. 4, 6. 25, 4. 49, 2.).

Wir befinden uns jetzt auf einem der höchsten Punkte des ganzen Weges von Ramle nach Jerusalem. Die Spitzen der um uns her liegenden Felsen mögen wohl anderthalbtausend Fuß höher seyn, als die Hauptstadt selbst. Unter dem Labyrinth von Felsen, die wir vor uns sehen, zeichnen sich einige in der Ferne durch ihre Gestalt und Größe aus. Wir vermuthen, der spitzige Hügel dort rechter Hand sey Mizpa, die ehemalige Gränzfeste des Königreichs Juda gegen Ephraim (1 Kön. 15, 22.), und links hinter diesem meinen wir die „herrliche Höhe Gibeons“ zu erkennen (1 Kön. 3, 4.), die schon von Josuas Zeiten her so berühmt ist (Jos. 9.). Die Spitze dieses Berges bildet „der große Stein“, jener stattliche Fels, an dessen Fuße einst Joab die Mordthat an Amasa verübte, nach welcher er sich dann guter Dinge an die Spitze des Heeres stellte (2 Sam. 20, 8—15.). Der Teich, an dessen Ufer zu Isboseths Zeit der Kampf um die Herrschaft war (2 Sam. 2, 13.) wird wohl nicht mehr vorhanden seyn, dieweil das ganze Land ausgetrocknet ist.

Nach einer Mittagsruhe von mehreren Stunden brechen wir auf, um noch diesen Abend das Dörflein Jeremin im Thale St. Jeremias zu erreichen, wo mehrere Christen wohnen, bei denen wir eine erträgliche Nachtherberge zu finden hoffen. Das Dörflein liegt auf einem Vorsprung der Bergwand, und ist die alte Levitenstadt Anathot, der Geburts- und Wohnort des Propheten Jeremia, von dem es auch seinen heutigen Namen hat (Jer. 1, 1. 32, 7. 11.). In der Nähe mangelt es nicht an Quellen, und die Berge, welche aus weißem Kalkstein mit eingesprengtem Feuerstein bestehen, tragen die deutlichsten Spuren früheren Anbaues. Sogar Ueberreste des ehemaligen Gemäuers, welches an den Rebenhügeln errichtet war, um die Erde an den Reben-

hügeln fest zu halten, sind an den steilen Kalkfelsen unverkennbar. Mannsdicke Stämme von Weinreben liefern den Beweis, wie üppig hier der Wein gedeihen würde, wenn er gebaut würde. Indessen fehlt es in diesem Thale nicht an Oliven-, Baumwollen-, Mais- und Tabacks-Pflanzungen. In diesem Thale liegt auch ein Aphek (1 Sam. 4, 1. Jos. 15, 53.), das mit dem im Thal Esdrelon nicht verwechselt werden darf. Ein drittes kommt Jos. 19, 30. vor.

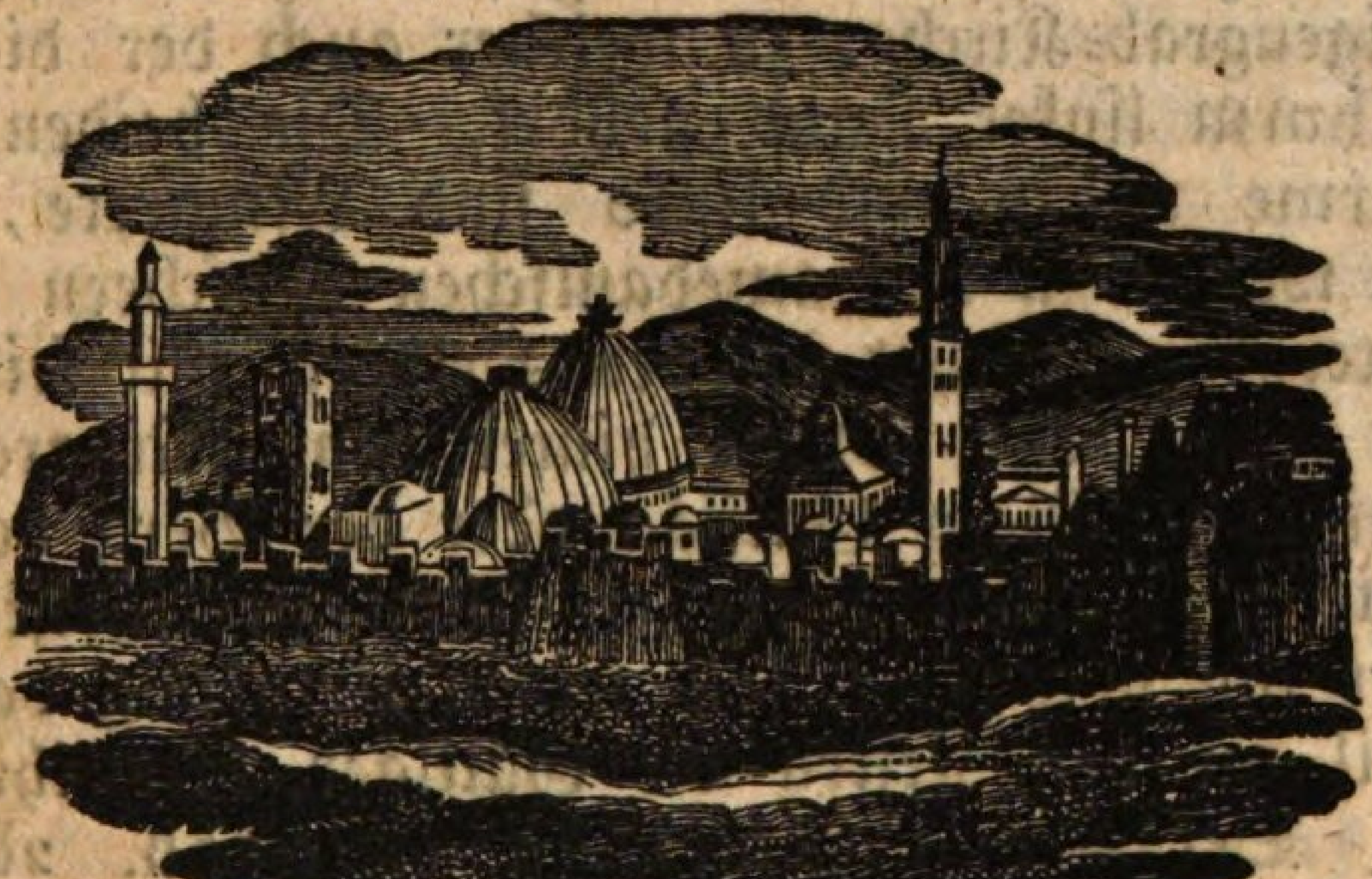
Wir reisen weiter. Der Weg geht eine beträchtliche Höhe hinan, und bald wieder in ein enges tiefes Thal hinab. Es ist das Terebinthenthal, von Luther Eichgrund übersetzt (1 Sam. 17, 2.). Der Bach dieses Thales versiegt auch in der heißen Jahreszeit nicht, und das Thal selbst ist besser angebaut als alle, die wir noch bis jetzt gesehen haben. Auf diesen Höhen stand das Heer der Philister dem Heere Israels gegenüber, und der Riese Goliath sprach Israel Hohn. Da warf ihn David, der Jüngling, mit einem Schleuderstein aus dem Bache darnieder, und hieb ihm mit seiner eigenen Waffe den Kopf ab.

Diese beiden Thäler streichen von Ost und Nordost gegen Südwest, und ihre Bäche bilden in ihrer Vereinigung mit einander den Traubenbach, Bach Eskol oder Sorek, den wir in der Niederung der Philister kennen gelernt haben. (Auf unserer Karte sollten sich die beiden Thäler mit ihren Bächen um ein Ziemliches tiefer in das Gebirg hinein, und bis in die Nähe von Jerusalem und Bethlehem hinan erstrecken.) Der Bach des Terebinthenthales ist der einzige in diesem ganzen Gebirge, der zu jeder Jahrszeit Wasser hat. Tausende von Pilgern haben schon an ihm ihren Durst gelöscht, und dabei jener herrlichen Geschichte gedacht, mit welcher sich der Lebenslauf des großen Königs David eröffnet. Eine uralte steinerne Brücke führt über den Bach. Hier soll der Ort seyn, wo der Riese fiel. So will die Legende Alles gewiß wissen! Ueber diese Brücke geht un-

ser Weg, und dann gerade gegen Osten weiter. Auf langweiligem steinigtem Weg steigt man wohl 1½ Stunden lang, worauf es noch eine halbe Stunde lang auf der kahlen, steinigten Bergfläche fortgeht. Endlich erblickt man doch einige Baumgruppen, zwischen denen das Kloster „zum heiligen Kreuze" hervorschaut. Nun ist der oberste Rücken des Berges Gihon erreicht. Vor unsern Blicken liegen die Zinnen der ersehnten Stadt Jerusalem. Hinter ihr erhebt sich der dreifache Gipfel des Oelbergs, neben diesem weg, nach Südosten zu, fällt der Blick auf die Gebirge, welche die Ostseite des todten Meeres einschließen. Noch eine halbe Stunde in's Thal hinab und wieder hinauf, so stehen wir vor dem Thor von Joppe, dem sogenannten Pilgerthor, und treten durch dasselbe ein in die heilige Stadt.

---

9. Jerusalem.



Jerusalem vom Berg Gihon aus gesehen.

Der Anblick der Stadt Jerusalem, wenn man sie von dem Berg Gihon aus zum ersten Mal sieht, ist nicht so vielversprechend wie der Prachtanblick, der sich uns dargeboten hätte, wenn wir auf der entgegengesetz-

ten Seite von Bethanien herein und über den Oelberg gekommen wären. Uebrigens zeigt sich die Stadt von außen immerhin glänzend, von welcher Seite wir sie auch ansehen, und auch von hier aus betrachtet, kann sie eine stolze Königsstadt vorstellen.

Das Quartier der Stadt, welches zunächst vor uns liegt, hieß vor Zeiten die Altstadt, jetzt das Quartier der Nazari, d. h. der Christen. An dieses stößt aber gleich auf der rechten Seite der Straße derjenige Stadttheil, welchen die Römer Akra nannten, weil er die höchste Lage hat. Hier stand der Palast des Königs David. Auf den Fundamenten der Burg des großen Königs soll das heutige Kastell von Jerusalem, das so genannte Schloß der Pisaner, erbaut seyn; sogar einer seiner Thürme soll schon zu Davids Burg gehört haben. Dieses Schloß steht auf unserer Abbildung nicht, denn ihr sehet rechter Hand nicht weiter, als bis an das Thor von Joppe. Links im Vordergrund erblicket ihr zwei gewaltige Kuppeln. Sie gehören zu der sogenannten Heiligengrab-Kirche, zu welcher auch der dicke viereckigte Thurm linker Hand gehört. Die beiden schlanken Thürme rechts und links sind Minarete, d. h. Thürme, welche zu muhamedanischen Moscheen gehören. Im Hintergrunde sehet ihr den Oelberg mit seinen drei Spitzen. Die erste Spitze hinter dem Minaret linker Hand heißt der Berg Galiläa oder der Berg der Galiläer. Diesen Namen hatte er schon zu Christi Zeiten und führt ihn noch; er soll seinen Ursprung daher haben, weil an den Festen die Galiläer hier ihre Lager schlugen. Der Berg Galiläa (Matth. 28.), wo Christus Seine Apostel zum Lehramt feierlich einweihte, ist wahrscheinlich kein anderer als diese nördliche Spitze des Oelbergs. Die südliche Spitze, die sich auf der Abbildung hinter dem Pilgerthore verliert, heißt der Berg des Aergernisses (hebräisch: Maschith, s. 2 Kön. 23, 13.). Dieser Name kommt von dem Aergerniß her, das der weise König Salomo in sei-

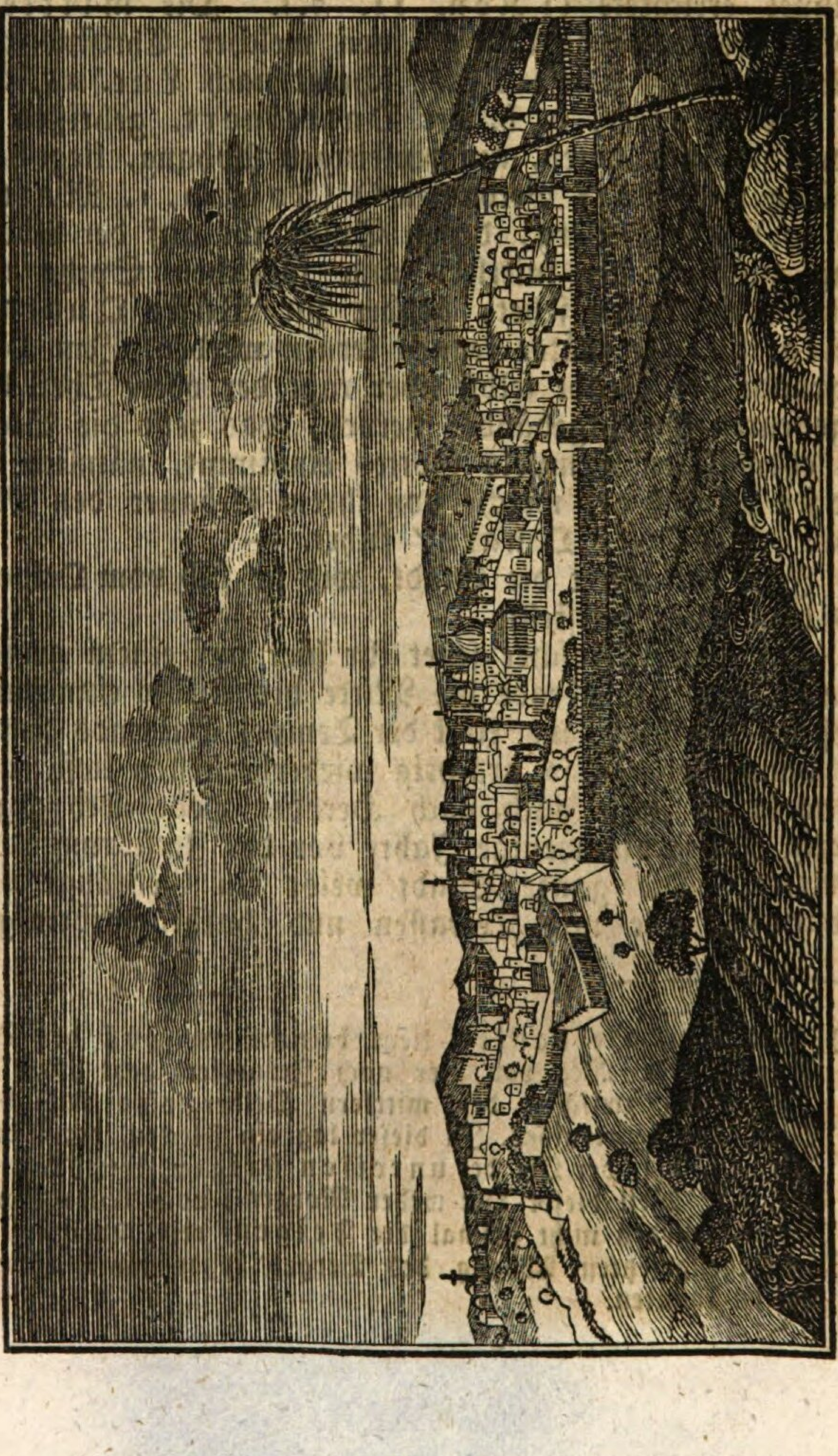
nem Alter gab, welcher hier dem Gräuel der Moabiter, Kamos, und dem Gräuel der Ammoniter, Moloch, Tempel errichtete (1 Kön. 11. 7.). Die mittlere Spitze des Oelbergs ist die, von welcher Christus gen Himmel fuhr. Diese Spitze scheint nach Luc. 24, 50. 51. Bethanien, d. h. der Dattelnort, geheißen zu haben. Tiefer unten, am jenseitigen Abhang, liegt heut zu Tag das Dorf Bethanien*) (Joh. 11, 1. Matth. 21, 17.). Der Berg, dessen Spitze ihr auf der Abbildung zwischen der mittlern und südlichen Spitze nur wenig hervorragen sehet, gehört zur Wüste Quarantania, die wir später kennen lernen werden. Im Hintergrunde der Stadt selbst aber ragt der obere Theil des ungeheuren Prachtgebäudes hervor, das jetzt die Stelle des ehemaligen Tempels Gottes einnimmt, nämlich die große Moschee, welche von ihrem Erbauer den Namen: „Moschee Omars" führt. —

Jetzt betrachtet die Stadt, wie sie sich vom Oelberg aus dem Auge darstellt.

Die große Moschee sehet ihr hier auf einem großen freien Platze, der gerade die Mitte des Bildes einnimmt. Dieß ist der Platz, wo einst der Tempel Salamos stand, den dann Herodes so prächtig wiederherstellen ließ, und an welchem man auch nach Herodes Tode noch gegen vierzig Jahre bis wenige Jahre vor der Zerstörung fortarbeitete. Die ganze Stadt weist ein Gedränge von Gebäuden, alle mit Terrassen und halbkugelförmigen

*) Das Dorf Bethanien liegt beinahe am Fuß des Oelbergs. Der Weg von hier nach Jerusalem geht durch die Vertiefung zwischen der mittlern Oelbergspitze und dem Berg des Aergernisses. In dieser lag ein Flecken, der Bethphage, d. i. der Ort der unreifen Feigen, hieß (Matth. 21, 1.) Weil dieser Ort weder Morgen-, noch Mittagssonne hatte, wurden nicht einmal die Feigen reif, dagegen am entgegengesetzten Abhang des Berges sogar die Datteln reifen konnten.

Kuppeln bedeckt, zwischen welchen die schlanken Minarete und hie und da einige majestätische Dattelpalmen



Jerusalem vom Oelberg aus gesehen.

hervorragen. Die Mauern und Thürme, die ihr hier sehet, sind nicht mehr die alten.

Indem ihr diese Ansicht von Jerusalem betrachtet, müßt ihr bedenken, daß zwischen unserm Standpunkt bei der Palme, die der Künstler im Vordergrund angebracht hat, und dem Weg zum Schafthor (Joh. 5, 2. Nehem. 3, 1.), den ihr gleich dahinter erblicket, das tiefe Thal Kidron liegt, über das wir hier hinüber sehen. In dieses enge Thal geht es von hier ungefähr 600 Fuß tief hinunter, und dann wieder gegen 500 Fuß am Morijah hinauf. Da jedoch über die tiefste Schlucht des Kidron eine hohe steinerne Brücke führt, so kann ein guter Fußgänger von hier aus in einer Viertelstunde das Schafthor erreichen. Den ganzen Tempelberg hatte schon Salomo mit einer Mauer von ungeheuern Quadern einfassen lassen, die an einigen Orten eine Höhe von 300 jüdischen Ellen, d. i. über 450 Fuß, erreichte. Von dieser Mauer durfte aber nach der Zerstörung kein Stein auf dem andern bleiben (Luc. 21, 6.). Jetzt ist die Stadtmauer auf dieser Seite um Vieles weiter hineingerückt, und überhaupt der Platz um die große Moschee her, so sehr er sich auch noch immer ausbreitet, doch viel enger als derjenige war, welchen einst die Vorhöfe des Tempels einnahmen. Stellet euch nun die Pracht des Hauses Gottes vor, wie es damals stand, als die Jünger mit dem HErrn hier an unserer Stelle saßen, da Er ihnen die Zeichen Seiner Zukunft und das Ende der Welt erklärte (Matth. 24, 3.), oder als er von Bethphage her über den Oelberg nach Jerusalem hinunter zog, und bei ihrem Anblick über sie weinte (Luc. 19, 41.). Vor Seinem Angesichte stand der erst prachtvoll hergestellte Tempel, der mit seinen weißen Marmorwänden wie ein Schneeberg glänzte. Achtzehntausend Arbeiter hatte Herodes bei diesem Bau angestellt, durch welche das Tempelhaus selbst in anderthalb Jahren, die Hallen in acht Jahren vollendet wurden; an den Außenwerken aber wurde zu Christi Zeiten schon

seit 46 Jahren fortgearbeitet (Joh. 2, 20.). Auf Marmorstufen emporsteigend erhoben sich hinter und in einander die vier Höfe der Heiden, der Frauen, der Israeliten, der Priester. Aus dem Heidenvorhof, der schon prachtvoll genug war, gelangte man durch glänzende Säulengänge hinauf in den Vorhof der Frauen. In diesem Hofe stand der Gotteskasten (Marc. 12, 41—43.). Den Heiden war der Eintritt dahin bei Todesstrafe untersagt. Von da kam man in den Vorhof der Israeliten, wo die Lehrhallen waren. Eines der prächtigsten Gebäude in diesem Vorhof war die Halle Salomonis (Joh. 10, 23: Apostelgesch. 3, 11. 5, 12.). Von hier stieg man noch höher in den Hof der Priester. Hier stand die Königliche Halle, in welcher die Sitzungen des hohen Raths gehalten wurden, ein Prachtgebäude aus drei neben einander laufenden Hallen von Säulengängen in einer Länge von sechshundert Schuhen, Die beiden äußern Hallen waren 30 Fuß breit und ihre Säulen 50 Fuß hoch, die mittlere 75 Fuß breit und ihre Säulengänge 100 Fuß hoch. Das Dach dieser königlichen Halle war jene Zinne, auf welche der Teufel Jesum führte (Matth. 4, 5.). Welch ein Anblick mag es gewesen seyn, von hier in eine schwindelnde Tiefe von mehr als 600 Fuß in das schwarze Thal des Kidron hinab zu schauen!

Kehren wir nun zu der Beschauung unserer Abbildung zurück. Der nordwestliche Theil der Stadt, der Zionshügel (1 Chron. 12, 5.), zu welchem die Davidsburg gehört, an dessen südlichem Abhang sich die Altstadt anlehnt, bildet auf unserer Abbildung den Hintergrund linker Hand. Die Burg Zion ist außerhalb der heutigen Stadtmauern gelegen. Es geht jetzt der Pflug daselbst (Jer. 26, 18. Mich. 3, 12.). Die ansteigende Fläche des Gihon schließt die Aussicht. Der Zionshügel, als der höchste Theil der Stadt, beherrscht die andern; der Hügel Morijah, auf welchem

der Tempel stand, ist der niedrigste. Rechter Hand ist der flache Hügel Bethetha, auf welchem die Neustadt erbaut ist.

Die Hügel, auf welchen die Stadt Jerusalem erbaut ist, stehen einander heut zu Tage weit nicht mehr so schroff und steil gegenüber wie ehemals. Denn nach sieben Zerstörungen von Nebucadnezar an bis zu unsern Zeiten herab konnten doch die tiefen Schluchten zwischen den einzelnen Felsenhügeln nach und nach mit Bauschutt so ausgefüllt werden, daß jetzt die Stadt wie auf Einem Berge liegend erscheint. Der bedeutendste von den drei Hügeln war der Zion; der auf ihm befindliche Stadttheil hieß die Oberstadt. Die beiden anderen schroffen Felsenköpfe, Morijah, auf welchem der Tempel — und Akra, auf welchem Davids Palast sich befand, werden in der Bibel häufig als Theile von Zion betrachtet. Der Fels Ophel, der an der südöstlichen Ecke von Morijah lag (auf unserer Abbildung da, wo die Stadtmauer einige scharfe Ecken bildet), auf welchem die Leibeigenen (hebr. Nethinim) wohnten (Nehem. 3, 26. vgl Jos. 9, 27.), war ohnedieß ein Theil von Zion. Daher wird die Burg Zion gleichsam als die Mutter betrachtet, und die übrigen, niedriger liegenden Stadttheile als die Tochter (Zachar. 9, 9. Zeph. 3, 14.).

Die zehn Thore der Stadt zählt Nehemia im dritten Kapitel auf. (Es sind dort 12, aber zwei derselben, das Brunnenthor und das Kerkerthor, sind keine Stadtthore.) Das heutige Jerusalem hat sieben Thore, unter denen einige sich fast ganz an der Stelle der alten befinden, z. B. das Stephansthor, wo einst das Schafthor war; das Herodesthor an der Stelle des alten Ephraimthors. Von den meisten aber läßt sich noch nichts Gewisses sagen.

Von den Straßen und Plätzen der Stadt weiß man ebenfalls nicht viel. Wie überhaupt in den morgenländischen Städten, so hatten auch in Jerusalem

einzelne Handwerker-Familien ihre ihnen zugehörigen Plätze und Straßen. So gab es eine Bäckergasse (Jer. 37, 21.), eine Krämergasse (Nehem. 3, 31. 32.), eine Hafnergasse (Jer. 18, 2. vgl. 1 Chron. 4, 23.), ein Walkerfeld außerhalb der Mauern von Jerusalem (Jes. 7, 3.), und ein Thal in der Stadt selbst hieß das Käsemacherthal.

Auch von den Brunnen läßt sich nicht viel erzählen. Eine unversiegbare Quelle ist in der Stadt selbst, der Brunnen Siloa (Joh. 9, 44.), der auch Gihon heißt (2 Chron. 32, 30. 33, 14.). Diese Quelle war in drei Teichen gesammelt; der erste hieß der Königs-Teich (Nehem. 2, 14. oder Siloah, 3, 15. Joh. 9, 7.), welchen Salomo gebaut hatte; der andere hieß der alte Teich bei'm Walkerfeld (Jes. 7, 3. 2 Kön. 18, 17. Jes. 22, 11.), auch von Salomo; der dritte, der untere Teich von Hiskia (2 Kön. 20, 20.), war innerhalb der Stadt, und erhielt sein Wasser durch Kanäle aus dem alten Teich. Dieses Wasser war freilich nicht mehr frisch, aber bei Belagerungen mußte man froh seyn, solches zu bekommen (Jes. 22, 9.). Noch wird in der Bibel erwähnt: der Brunnen En Rogel (Jos. 15, 7. 2 Sam. 17, 17. ebd. 18, 16. 1 Kön. 1, 9.), und der Drachenbrunnen (Nehem. 2, 13.), über welche beide die Reisenden noch nicht einig geworden sind, und der Teich Bethesda, eine Heilquelle, die nicht mehr vorhanden ist (Joh. 5, 1—4.), wiewohl die Leute, die überall Reliquien finden, behaupten, daß seine Hallen bei'm Schafthor noch vorhanden seyen.

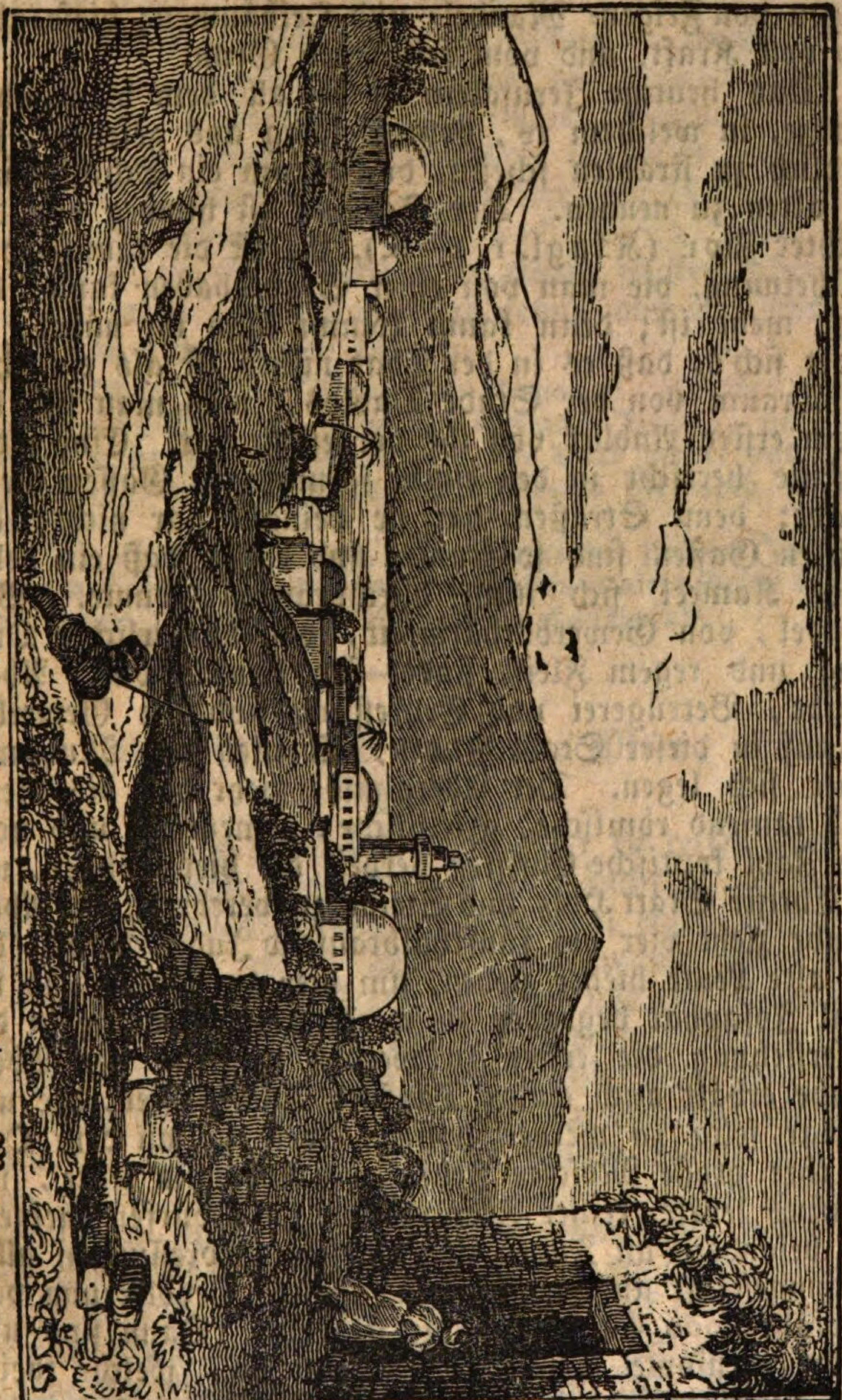
Die Bevölkerung der Stadt wird heut zu Tage auf 15,000 Seelen geschätzt; zur Zeit Christi mag sie zehnmal so stark gewesen seyn, und an den Festen, wenigstens am Osterfest, konnten oft über zehnmalhunderttausend Menschen zusammenkommen (Ps. 122, 3.). Diese wohnten dann natürlich nicht in der Stadt, sondern lagerten sich nach Familien und Stämmen, oder

nach den Landschaften, aus denen sie her gekommen waren, auf den umliegenden Bergen.

Ihrer Lage nach war die Stadt in alten Zeiten eine der festesten in der ganzen Welt. Die drei Felsenhügel Zion, Akra und Morijah bildeten drei Festungen, und die drei engen Thäler, die sie umgeben, das Thal Kidron, das Thal Josaphat und das Thal Benhinnom, bildeten einen natürlichen Wall. Nur von der Nordseite bei Bezetha konnte sie angegriffen werden. Von hier aus ist auch die Stadt immer allein angegriffen und erobert worden (Jer. 6, 1. Ezech. 1, 4. Jes. 10, 28—32.). So beherrschte sie das Land zugleich durch ihre äußerlich feste Lage und durch ihren geistigen Einfluß, und wurde in beiderlei Hinsicht der heilige Berg Gottes genannt (Ps. 2, 6. Ps. 68, 16. 17. Jes. 2, 2. u. a.). Und wie durch ihre hohe Lage die Macht und Kraft des Reiches Gottes abgebildet war, so wurde dann doch wieder Jerusalem selbst von den umliegenden höhern Bergen überragt, damit sie nicht auf andere stolz herniedersehe, sondern in Noth ihre Augen aufhebe „zu den Bergen, von welchen alle Hülfe kommt" (Ps. 121, 1. 2. Ebr. 12, 22. Ps. 125, 2.).

Die Kuppe des Oelbergs ist zwar nicht gerade die höchste Spitze des Gebirgs Juda, aber die Aussicht von demselben ist, auch abgesehen von dem Prachtanblick Jerusalems, eine der anziehendsten des ganzen Landes. Gegen Nord und Nordwest übersieht man einen großen Theil des Weges, der nach Nablus führt. In Nordost wird der Blick durch das 4—6 deutsche Meilen entfernte Gebirg Ephraim beschränkt. Eine Moschee schaut dort von der Spitze des Gebirgs zu uns herüber. Dieß ist der Berg Siloh. Diese Moschee war einst eine christliche Kirche, und wurde die Samuelskirche genannt. Hier stand einst die Stiftshütte (1 Sam. 1, 3.); hier warf Josua das Loos zur Theilung des Landes (Jos. 18.). Hinter der flachen Höhe im Norden sieht man bei bevorstehender Regenzeit die Kuppe des

Hermon hervorragen. Ganz deutlich erkennt man an einem dunkeln Streifen den Zwischenraum zwischen den Gebirgen von Ephraim und denen von Galiläa, nämlich das große Thal Jesreel, und ebenso auch das Thal des Jordans in der Gegend von Bethsan. Von Nordost bis Südost ist die Aussicht am größten und erhabensten. Man übersieht das wilde, zerrissene, zackigte Felsengebirge, welches die Wüste Quarantania genannt wird. Dieses Gebirge, welches sich gleichlaufend mit der Richtung des Oelbergs zwischen Jerusalem und Jericho gelagert hat, senkt sich stufenweise zum Thal des Jordans und der Ebene des todten Meeres hinab. Im Frühling, wann die breite Ebene von Jericho durch ihr üppiges Grün von den weißen Felsenzacken und den dunkeln Schluchten des Gebirgs angenehm absticht, ist dieser Anblick besonders erfreulich. Auch sieht man um diese Jahrszeit die Windungen und Krümmungen des Jordans deutlicher, weil alsdann der Fluß seine Ufer auszufüllen pflegt, und einen bedeutenden Streif des todten Meeres. Hinter demselben erblickt man in blauer Ferne die Ebene Moabs, und hinter dieser die gewaltigen Massen des Gebirgs Pisga und dessen Spitze Nebo, wo Mose das gelobte Land überschaute (5 Mos. 34.). Südlich sieht man die Berge von Bethlehem, die hohe Ebene von Hebron, die Warte von Thekoa, und eine Masse von kahlen Bergen und nackten Felsen, deren Rücken und Kämme den Wellen des sturmbewegten Meeres gleichen. Einst hiengen alle diese Felsen voll von den köstlichsten Früchten. Die Werke der Menschen sind mit dem Besen der Zerstörung weggefegt; aber die Werke Gottes sind unverändert geblieben: die Luft, der Boden, das Klima hat sich so wenig verändert als die Felsen des Landes. Der Fluch, der auf dem Lande liegt, ist nichts als der Mangel an Kultur. Das Land um Jerusalem her ist wie ein verbrannter Boden; nur in den Schluchten ist einiger Ackerbau, der Boden aber trägt da hundertfältig. Nur selten erblickt man Pflan=



Aussicht vom Oelberg bei Bethanien gegen dem todten Meer.

zungen von Feigen= Mandel= und Oelbäumen; diese aber sind voll Kraft, und vom frischesten Grün.

Das heutige Jerusalem ist bei all' dem blendenden Glanze, in welchem es, vom Oelberg aus gesehen, jugendlich zu strahlen scheint, doch kaum ein Schattenbild des alten zu nennen. Der Schmuck ist hinweg von der Tochter Zion (Klagl. 1, 1—6.). Es ist die täuschendste Erscheinung, die man von einer Stadt haben kann, die nicht mehr ist; denn kaum kommt man ihr näher, so findet sich's, daß es in der That nichts ist als ein schöner Traum von der Stadt Davids, was man sich bei ihrem ersten Anblick von ihr vorgestellt hat. Eine Todtenstille herrscht in den engen schmutzigen Gassen dieser Stadt; denn Straßen hat sie beinahe gar nicht: die meisten Gassen sind so krumm und enge, daß ein beladenes Kameel sich nicht durchdrängen könnte. Von Handel, von Gewerbsthätigkeit, von bürgerlicher Ordnung und regem Fleiß findet sich keine Spur. Aberglaube, Betrügerei und Erpressung sind die Gewerbe, worauf in dieser Stadt Juden, Christen und Muhamedaner sich legen. Der Aberglaube zieht drei bis vierthalb tausend römische, griechische, armenische und noch eine Zahl koptische Christen herbei, die hier wohnen, um an Christi Statt Holz und Steine zu verehren; der Aberglaube zieht vier bis fünfthalbtausend Juden herbei, die als alte Leute hieher ziehen, um hier zu sterben und im Thal Josaphat begraben zu werden, wodurch sie in der Auferstehung die ersten zu werden meinen; der Aberglaube erhält auch einige Tausend Türken hier, die unfehlbar selig zu werden hoffen, weil sie an dem Ort, wo ihre große Moschee steht, wo Abraham lebte, wo Christus lehrte, keiner Frömmigkeit zu bedürfen meinen, und besonders an Juden und Christen Erpressungen aller Art ungestraft ausüben können. Diese Bevölkerung von ungefähr 8000 Seelen ist die stehende. Dann sind ungefähr ebensoviel nomadische Araber da, welche theils auch aus Aberglauben sich gern einige Monate des Jahrs

in ihrer sogenannten „heiligen Stadt" aufhalten, theils hier einen bleibenden Wohnsitz nehmen, wenn sie von den vielen müßigen reichen Juden, die hieher ziehen, um hier zu sterben, irgend einen Gewinn zu ziehen hoffen.

Ja, „gedächte nur Jerusalem in dieser Zeit, wie elend und verlassen sie ist, und wie viel Gutes sie von Alters her gehabt hat!" (Klagl. 1, 7.). Aber alles Volk in dieser Stadt scheint in einem solchen Aberglauben ertrunken und erstorben zu seyn, daß sie ihren Zustand gar nicht fühlen können.

O HErr JEsu, König der Nationen, Heiland Deiner Gläubigen! Bist Du nicht der Heiland Israels, und aller Völker Licht und Trost? Erlöse das Volk Israel von seiner Blindheit, und suche auch bald heim die noch übrigen Heiden!

Ja, lobet den HErrn, alle Nationen! Preiset Ihn, alle Gemeinschaften. Denn über Jerusalem waltet Seine Gnade, und Seine Wahrheit in Ewigkeit! Hallelujah.

10. Bethlehem und das todte Meer, Hebron, Bersaba.

Wir haben zwar bei unserer Art zu reisen noch keinen müden Fuß gemacht. Doch däucht es mich, wir dürften zur Abwechslung auch einmal einen Andern an unserer Statt reisen lassen. Ich wähle hiezu einen Franzosen, Chateaubriand, dem wir auf seinem Ausflug nach Bethlehem und zum todten Meer folgen wollen. Der gewöhnliche und nächste Weg zum todten Meer ist der, welchen alle Jahre um Osterzeit die Karavane von abergläubigen Pilgern macht, die an den Jordan reisen, um sich darin zu baden. Dieser geht von Jerusalem durch das Thal Josaphat und dann über den Sattel des Oelbergs bei Bethphage; von hier hinunter nach Bethanien und durch die fünf Stunden lange Wüste Quarantania nach Jericho. In gerader Linie würde der Weg von Bethanien nicht über drei Stunden

betragen. Dieß ist die Wüste, in welcher Christus vierzig Tage fastete, und dann vom Teufel versucht wurde, daher man sie Quarantania, d. h. die vierzigtägige nennt. Auch hier hat die Reliquiensucht wunderliche Denkmäler aufgefunden. Man will z. B. den Ort wissen, wo die edle That des Samariters geschah, welche Christus jenem Pharisäer erzählte (Luc. 10, 33.). Der rauhe Weg führt über hohe zerrissene Kreidekalkfelsen weg, nicht selten auch wieder an schrecklichen Tiefen hin, und ist durch arabische Räuber, deren viele in den Felsenhöhlen wohnen, übel berüchtigt. Wer daher nicht mit einer zahlreichen Karavane reist, vermeidet gern den gefährlichen und beschwerlichen Weg, und macht den Umweg über Bethlehem, wodurch man einen Theil der Felsenwüste umgehen kann. Auf beiden Wegen kommt man in der Nähe von Jericho aus dem Felsengebirg wieder in die Ebene heraus. Ich lasse nun meinen Franzosen erzählen:

„Der Pater Guardian des lateinischen Klosters ließ den Aga von Jericho holen, der mich mit einer Schutzwache von christlichen Arabern aus Bethlehem über dieses Städtchen zum todten Meere begleiten sollte. Er war ein edler Türke, verständig und treu; man brachte uns gute Pferde; der Dolmetscher des Klosters reiste mit. So ritten wir, Ali voran, ein paar Stunden vor Sonnenuntergang durch das Thor hinaus (das Pilgerthor oder Thor von Joppe wird auch das Bethlehemer Thor genannt), wendeten uns dann links durch den engen Hohlweg am Fuße des Berges Zion, und zogen zwischen den steilen Wänden des Thals Ben hinnom hinunter, bis an den Ort Tophet, wo sich dieses Thal mit dem Thal der Könige vereinigt. Das Thal Tophet war durch Salomos ausländische Weiber dem Götzendienste geweiht worden, daher gab ihm der König Josia, um den Ort für immer zu entehren, die Bestimmung, daß ein ununterbrochenes Feuer daselbst unterhalten werden solle, um allen Unrath der Stadt darin

zu verbrennen. Von hier aus machten wir uns wieder auf das Gebirge, auf dessen platter Fläche wir eine gute Stunde lang gerade gegen Süden hinritten. Rechts hatten wir das Gebirg Juda, links die sich am jenseitigen Ufer des todten Meeres hinziehenden Gebirge des moabitischen Landes; auf einem mit Oel und Wein bepflanzten Hügel, von welchem man Jerusalem und Bethlehem zugleich erblickt. Der Dolmetscher, welcher uns unterwegs auf allerlei Merkwürdigkeiten aufmerksam machte, zeigte uns hier einen Oelbaum, von welchem er behauptete, der Prophet Elia habe auf seinen Gängen von Jericho nach Jerusalem vor dritthalbtausend Jahren unter diesem Baume der Ruhe gepflegt. Mit Untergang der Sonne kamen wir auf das Gefilde von Rama. (Matth. 2, 18. Luther setzt anstatt Rama „auf das Gebirge"). Es ist die Gegend, welche einst von ihrer großen Fruchtbarkeit den Namen Ephrata, d. i. Fruchtbarkeit, führte (Ruth 4, 11. Micha 5, 1.); wir fanden sie sehr öde. Im Vorbeigehen besahen wir gerade noch mit einbrechender Nacht das Grabmal der Rahel (1 Mos. 35, 19.). Es ist von türkischer Bauart, und es wird Niemand einfallen, dasselbe für jenes uralte israelitische Monument (1 Sam. 10, 2.) zu halten. Doch ist nicht zu bezweifeln, daß es nicht wirklich den Ort bezeichne, wo einst die Mutter Benjamins ihr Leben aushauchte. Rechts auf der Höhe glänzten schon die Lichter von Rama. Noch eine halbe Stunde hatten wir auf holprichtem Wege in der Nacht zu reiten, als wir an der Pforte des Klosters von Bethlehem anlangten." — (Ihr sehet auf der Abbildung links das Kloster, rechts den Flecken Bethlehem). Die Christen hatten hier über einer Höhle schon im zweiten Jahrhundert ein Bethaus erbaut, wovon sie behaupteten, hier sey Christus geboren worden. Tausend Christen würden sich bis auf den heutigen Tag das größte Gewissen daraus machen, nur einen Gedanken des Zweifels aufkommen zu lassen, ob diese Höhle auch wirklich der Ort seyn könne, wo

Christus geboren worden ist, und unser Franzose scheint fast sein Leben für diese Behauptung lassen zu wollen.

Allein im Evangelium steht gar nichts von einer Höhle, sondern von einem Khan oder Karavanserei (nach Luthers Uebersetzung: Herberge, Luc. 2, 7.), von welchem es heißt, sie hatten sonst keinen Raum in dem Khan, das Kindlein zu legen, als in einer Krippe. Indeß will ich euch doch die unterirdische Kirche beschreiben: Durch eine Wendeltreppe von fünfzehn Stufen steigt man in eine Grotte hinab, die etliche und dreißig Fuß lang, und zehn Fuß breit und hoch ist. Ihre Wände sind mit glänzendem Marmor bekleidet, mit 32 schweren silbernen Lampen geschmückt, die ohne

Unterlaß brennen; immer duftet der Weihrauch, die Wände sind mit großen Gemälden von der Geburt Christi u. s. w. behängt; der Boden mit silbergestickten Decken von himmelblauem Atlas belegt. Was sagst du hiezu, mein Kind? Möchtest du in diese Grotte hinuntersteigen, um diese Herrlichkeit zu sehen? Ich nicht, das gestehe ich; wenn ich gleich sehnlich wünschte, einmal in christlicher Gemeinschaft eine Christnacht auf den Hügeln von Bethlehem feiern zu dürfen. Selbst, wenn ich versichert wäre, daß diese Höhle der eigentliche Platz der Geburt Christi wäre, so möchte ich sie nicht anders als in ihrer ursprünglichen Gestalt sehen, dann möchte ich in derselben mit der Andacht unsrer lieben Alten dem Heiland ein Wiegenlied singen:

Ach, daß doch so ein lieber Stern
Soll in der Krippe liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören gold'ne Wiegen!
Ach Heu und Stroh ist viel zu schlecht!
Sammt, Seide, Purpur wären recht,
Das Kindlein d'rauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh,
Nehmt weg das Heu,
Ich will nur Blumen holen,
Daß meines Königs Lager sey
Auf Rosen und Violen.

Doch Du fragst nichts nach Gut und Geld,
Nichts nach des Leibes Freuden;
Du hast dich bei uns eingestellt,
An unsrer Statt zu leiden.
Suchst meiner Seele Herrlichkeit
Durch Dein selbst eignes Herzeleid,
Das will ich Dir nicht wehren.

Ach HErr und Schöpfer aller Ding,
Wie bist Du worden so gering,

Daß Du da liegst auf dürrem Gras,
Wovon ein Rind und Esel aß.

Der Sammet und die Seide Dein
Das ist grob Heu und Windelein,
Darauf Du, König, so groß und reich,
Herprangst, als wär's Dein Himmelreich.

Und wär' die Welt vielmal so weit,
Von Gold und Edelstein bereit't,
So wär' sie doch noch viel zu klein,
Zu seyn Dein enges Wiegelein.

Das hat also gefallen Dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir,
Daß aller Welt Pracht, Ehr' und Gut
Vor Dir nichts kann, nichts hilft, nichts thut.

Das ist die Andacht unserer theuern Kirchenväter, die sich gerne im Geist an die Krippe des Welterlösers versetzten. Was aber die sogenannten heiligen Orte betrifft, so gestehe ich, daß ich derselben herzlich müde bin, weil es gar selten die wahren Orte sind, und in jedem Fall so viel Aberglaube damit getrieben wird. Wir überschauen von der Höhe des Convents (Klosters) die umliegende Gegend. Der Hügel von Bethlehem beherrscht ein langes weites Thal, das gegen Westen streicht, und seine Gewässer dem Bach Sorek sendet. Der röthliche, mit braunen Feuersteinen besäete Boden ist auf der Südseite mit Oelbäumen, auf der Nordseite mit Feigenbäumen besetzt, und gehört zu den bestangebauten in der Nachbarschaft von Jerusalem. Dort in Südost stehen Trümmer der Warte von Thekoa und Beth-Chäräm (Jerem. 6, 1. 2 Chron. 20, 20. 11, 6. Amos 1, 1.); vom Süden schaut die blaue Höhe Hebron gegen uns herüber. Nach Hebron hätten wir einen Weg von fünf Stunden. Der Weg ist angenehm, und führt über wallende, meist mit Ge-

büschen, hie und da sogar mit einigen Fichten bewachsene grüne Hügel, und in der Nähe von Hebron sogar durch Weinberge und Oelgärten. Die Stadt heißt heut zu Tage: Hhalil, d. h. Stadt des Geliebten, nämlich Abrahams. In einer muhamedanischen Möschee, deren Fundamente aus 25 bis 26 Fuß langen Quaderstücken bestehen, und aus den alten Zeiten Davids und Salomos herrühren sollen (was auch wahrscheinlich ist), sollen die Gräber Abrahams, Isaaks und Jakobs, ja sogar Adams seyn. Die uralte berühmte Glashütte zu Hebron liefert heut zu Tage nur ein schlechtes grünes Glas, und mehr Kinderspiele und Gegenstände des Aberglaubens als nützliche Gefäße und brauchbare Glaswaaren. Hier wohnte Mamre, der Amoriter, der Freund Abrahams, der mit seinem Kriegsvolk Abraham beisprang in der Schlacht gegen die fünf Könige (1 Mos. 14, 13. 24.), in dessen Landgut Abraham sein Zelt in einem Hain aufgeschlagen hatte; denn ehe er die Höhle Machpelah kaufte (1 Mos. 23, 3—17.), hatte er keinen Fuß breit Eigenthum im Lande (Apostelgesch. 7, 5. Ebr. 11, 9. 10.). Hier beherbergte er die Engel, und empfieng die Verheißung von dem Samen, durch welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen (1 Mos. 18.). Auch Isaak, Jakob und Esau wohnten hier eine geraume Zeit (1 Mos. 37, 14.). Die Muhamedaner bewahren hier das Andenken Esaus, den sie viel höher schätzen als Jakob, auf eine sonderbare Weise. Neben der obengenannten Moschee, die über der Höhle Machpelah stehen soll, befindet sich nämlich eine große Küche, in welcher täglich Linsen gekocht werden, um jeden Pilger, jeden Vorüberreisenden, jeden Armen, kurz Jeden, der etwas annehmen will, zum Andenken an Jakobs Betrug mit einem Linsengericht zu bedienen (1 Mos. 15, 29. ff.).

In dieser südlichen Gegend des Gebirgs Juda gäbe es überhaupt Manches zu untersuchen. Ueberall erblickt man Ruinen alter Burgen, die theils aus den Zeiten

der Könige von Juda oder der Makkabäer, theils aus den Kreuzzügen zu stammen scheinen. Das Kloster in Bethlehem selbst ist eine neue Ruine; indem sich das erste Mal im Jahr 1832 und dann wieder im Jahr 1834 die Araber darein geworfen haben, um sich gegen die Truppen Ibrahim Paschas zu vertheidigen, von denen es beide Male erstürmt und größtentheils zerstört wurde.

Von Bethlehem zum todten Meer geht der Weg durch die furchtbare Wüste. Die zerrissenen Felsen sind theils weißer Kreidekalk, theils sind sie von röthlicher Farbe. Jedoch auch hier, wo das Auge kaum eine Spur von grünen Gewächsen finden kann, fehlt es nicht an mannigfaltigen Spuren früheren Anbaues, Kanälen, Wasserleitungen, und besonders Terrassen an den Felsen, welche in den besseren Zeiten zu mancherlei Anpflanzungen benützt worden sind.

Aus der tiefen Schlucht des Kidronthales ragen die Zinnen des anderthalbtausend Jahre alten Klosters des heiligen Saba hervor. Es liegt gerade halbwegs von Jerusalem zum todten Meere, von jedem drei Meilen entfernt. Es hängt wie ein Schwalbennest an der südlichen Seite der Kluft, in welcher der Kidron rinnt; die Häuser, Kirchen, Kapellen u. s. f. sind an den Felsen hinauf wie Dachziegel über einander geschichtet, und überdieß viele Höhlen und Cellen in den Felsen eingehauen. Die Gegend ist baum- und kräuterlos; eine einsame Palme wächst in einem der Höfe, die einzige in dieser ganzen Gegend.

Aus diesen Bergen heraus kommt man über eine Reihe wallender niedriger Hügel von einem weichen, grauen, sandigen Lehm, aus dem nichts als staubige Cactus hervorwachsen. Ein Naturforscher, Hasselquist, der diesen Boden untersucht hat, behauptet, daß er bei gleicher Kultur eben so fruchtbar seyn würde als der ägyptische.

Der Anblick der weißen kahlen Hügel am westlichen

Ufer des todten Meeres ist unbeschreiblich langweilig; doch sieht die schwarze Felsenwand seines östlichen Ufers noch viel todter aus. „Wir stiegen", erzählt unser Reisender, „von dem Bergrücken herab, um die Nacht am Ufer des todten Meeres zuzubringen. Bei unserem Eintritt in das Thal schloß sich unsere Truppe aneinander, unsere Araber machten ihre Flinten zurecht, und wir zogen mit Vorsicht weiter; denn wir mußten uns hier auf einen Angriff gefaßt halten, weil es der Weg war, den die Araber der Wüste nehmen, wenn sie am todten Meere Salz holen. Zwei Stunden lang ritten wir, die Pistolen in der Hand, in den Spalten fort, welche der Brand der Sonne in dem Boden aufgerissen hatte. Der Boden, mit einer Salzkruste überzogen, sieht wie bereift aus. Nur stachlichte Salzpflanzen wachsen aus demselben hervor. Die Nähe des Sees wird durch kein Rauschen des Wassers, durch keine kühlenden Düfte angekündigt; man merkt ihn nicht, bis man von seinem Anblick überrascht wird. Das Salzwasser ist so scharf, daß ich es nicht lang im Mund behalten konnte; meine Stiefel sah ich, als ich damit in's Wasser gegangen war, sobald sie wieder trockneten, mit Salz überzogen. Ja unsere Kleider wurden vom Aufenthalt am Ufer des Sees in wenigen Stunden vom Salz durchdrungen. Man sagt, der Aufenthalt in dieser Gegend sey ungesund, indeß weiß man ja, daß eine Menge Araber hier leben, die sich wohl dabei befinden."

„Wir schlugen unser Zelt auf; unsere Araber von Bethlehem sammelten von dem herumliegenden Tamariskenholz, um Feuer anzumachen und Kaffee zu kochen. Dieses Holz haben die Araber da gelassen, welche hier Salz sieden. Ich schlief nicht, und ergötzte mich die Nacht hindurch an der Lebhaftigkeit, mit welcher unsere Araber sich Geschichten erzählten."

„Gegen Mitternacht hörte ich ein Geräusch auf dem See. Man sagte mir, daß es von kleinen Fischen herrühre, die sich zu vielen Millionen im See finden, und

zuweilen in ungeheurer Anzahl dem Ufer nahe kämen. Die Meinung, es könne in dem Wasser des todten Meeres nichts Lebendiges ausdauern, ist also bestimmt falsch; wir fanden auch am Ufer Schalen von Wasserschnecken."

„Ein starker Seewind, der sich erhob, setzte den See nur wenig in Bewegung. Die Schwere seines Wassers, das von den stärksten Winden nur wenig in Wellen gehoben wird, ist es hauptsächlich, was ihm von ältester Zeit den Namen todter See gebracht hat. Das traurige Heulen des Windes mahnte mich an das Geheul des Volks, welches hier einst seinen Untergang fand zur Strafe großer und himmelschreienderSünden" (1 Mos. 19, 24. 2 Petr. 2, 6—10.).

Missionar Nikolayson, der um Ostern 1833 die Reise an das todte Meer mit der Pilgerkaravane machte, schreibt von dem Wasser dieses Salzsees: „Einige von uns badeten sich, und wurden nicht wenig überrascht, daß uns das Wasser durchaus nicht untersinken ließ. Wir versuchten, uns unterzutauchen, aber es half nichts, wir konnten den Boden des Wassers nicht erreichen, ob er schon nicht viel über Mannstiefe hatte. Legten wir uns gestreckt und ohne eine Bewegung zu machen, auf das Wasser, so drehte es uns auf den Rücken; standen wir aufrecht, die Hände unter dem Wasser haltend, so sanken wir bis an die Schultern; aber sobald der Körper von der senkrechten Stellung im Mindesten abwich, so hob uns das Wasser die Beine in die Höhe, und warf uns wieder auf den Rücken. Als die Andern, welche Bedenken getragen hatten, in's Wasser zu gehen, diese sonderbare Erscheinung wahrnahmen, konnten sie sich nicht enthalten, die Probe auch zu machen. Ob das Gewicht des Wassers in der Regenzeit durch die Menge des vom Jordan und vier kleineren Flüssen und einer Menge von Bächen einströmenden Wassers sich merklich vermindere, ist noch nicht ausgemittelt worden. Doch weiß man von den Arabern, daß die Ergiebigkeit des Salzes von der größern oder geringern Wärme des

Sommers abhängt. Sie sagen z. B. wenn sich die Flamingos im Frühling in großer Anzahl am See einfinden, so bedeute es ein gutes Salzjahr. Gewöhnlich wiegt ein Schoppen dieses Seewassers etwas über 1½ Pfund, während das Gewicht des Regenwassers genau 32 Loth ist. Die merkwürdigste Eigenthümlichkeit dieses Sees ist das Erdpech, welches vom Wasser in großer Menge ausgeworfen wird. Dieß wird gesammelt, und nach Europa gebracht, wo es in Fabriken zum Lakiren des Leders und auf andere Weise benützt wird. Im Jahr 1834 war die Ausbeute besonders reichlich, weil durch die lange anhaltenden Erdbeben der Auswurf des Erdpechs befördert wurde.

Das Uferland des todten Meeres ist uns beinahe ein unbekanntes Land. An der Ebene von Jericho ist es von unzähligen Reisenden besucht worden, aber weiter hinunter ist in vielen hundert Jahren keiner gedrungen, bis in der neuesten Zeit zwei berühmte Reisende einen Theil dieses Ufers gesehen und beschrieben haben. Aber immer noch sind die in der Geschichte Davids vorkommenden Namen: das Salzthal am untern Ende des todten Meers (2 Sam. 8, 13. Ps. 60, 2.), die Wüste Engeddi (1 Sam. 24, 1. ff.), Wüste Siph (1 Sam. 23, 14. ff.), Maon (1 Sam. 23, 24.), Carmel (1 Sam. 25, 2. ff.) — uns nur Namen unbekannter Gegenden. Es sind Waideländer am westlichen Ufer des todten Meeres, felsigte und grasreiche Gegenden, für Schafzucht vorzüglich geeignet; so viel wissen wir im Allgemeinen davon. Nicht einmal über die Lage von Engeddi ist man im Reinen. Wir haben es auf unserer Charte am Ausfluß des von Hebron herabkommenden Baches gesetzt, Andere wollten es an oder oberhalb der Mündung des Kidron, Andere gar noch weiter nördlich finden. Das Thal Engeddi (deutsch: Gemsbrunn, 1 Sam. 24, 2.) ist einer der fruchtbarsten und angenehmsten Plätze mitten in der Wüste. (Oasen pflegt man dergleichen grüne Inseln im Sandmeer zu

nennen.) Berühmt ist heut zu Tage der rothe Wein von Engeddi. Als Bild aller Lieblichkeit steht es im Hohelied (Kap. 1, 14.). Auch ihr früherer Name: Hazezonthamar, (deutsch: die Palmenmenge oder der Dattelnwald, 1 Mos. 14, 7. 2 Chron. 20, 2.), deutet die ungemeine Fruchtbarkeit dieser Oase an. Eine höchst merkwürdige Weissagung des Propheten Ezechiel macht uns diesen interessanten Ort um so wichtiger. Sehet Ezech. 47, 10., und leset das ganze Kapitel. Ganz anders als in dieser Oase oder sogenannten Wüste Engeddi sieht es auf der Höhe Gedi, (deutsch: „dem Felsen der Gemsen“ 1 Sam. 24, 3) aus. Hier in dem zerklüfteten Kreidekalkgebirg, wo jeder Tropfen Wassers gleich versiegt, kann nur in der Regenzeit einiger Pflanzenwuchs seyn. Es sind daselbst viele Höhlen, unter andern eine unfern dem Berge Thekoa, welche 30,000 Mann soll bergen können. Diese hält man für den Ort, wo David dem Saul den Zipfel von seinem Rocke schnitt (1 Sam. 24, 5.). Auch der südliche Abhang des Gebirgs Juda ist uns ganz unbekannt. Den Weg von Hebron nach Gaza hat vielleicht seit den Kreuzzügen kein Europäer mehr gemacht. Dieses Wegs geschieht Richt. 16, 3. Erwähnung. Nach der lutherischen Uebersetzung ist diese Geschichte einem namhaften Mißverstand ausgesetzt. Der Hügel, wohin Simson die Stadtthore von Gaza trug, lag nämlich bei Gaza auf der Seite gegen Hebron. Wer bei dem Ausdruck „vor Hebron“ denken wollte, er sey in der Nähe von Hebron gelegen, dem darf man nur sagen, daß es von Gaza bis hinauf nach Hebron um ein Ziemliches weiter ist, als von Joppe nach Jerusalem. Auf diesem Wege wäre die Stadt Ziklag zu bemerken, die an einer der Seitenquellen des Flusses Besor am Abhange des Gebirges Juda lag (1 Sam. 27.).

Ehe wir aber das Thalgebiet des todten Meeres verlassen, ist noch das merkwürdige Thal zu erwähnen, das sich vom Ende des todten Meeres bis an den öst-

lichen Arm des rothen Meeres oder den Meerbusen von Akabah hinzieht. Ehe der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte, floß der Jordan durch das Thal Siddim hinab (1 Mos. 13, 10.), und noch ist sein ganzes ehemaliges Flußbett in dem westlich von dem Gebirge Seir an demselben hinablaufenden 1½ deutsche Meilen breiten und 24 Meilen langen sandigen Thale augenscheinlich zu erkennen. Das Thal führt auch einige Tagreisen weit noch den nämlichen Namen wie das Jordanthal, nämlich el Gor; weiter unten bis zu dem genannten Meerbusen hin heißt es: el Araba (das wüste), weil es durch die weite arabische Sandwüste hinstreicht. An diesem Meerbusen lagen die Städte Eloth und Ezeongeber (5 Mos. 2, 8. 1 Kön. 9, 26. 2 Chron. 8, 17. 18. 2 Kön. 14, 22. 1 Kön. 22, 49.). An ersterer waren die Schiffswerfte Salomos, bei letzterer der Haven, von wo Salomos Schiffe mit den tyrischen nach Ophir giengen.

Endlich kommen wir an den südlichen Gränzort des Landes, Bersaba. Es liegt in einer waidereichen Gegend, doch gegen Süden nur wenige Stunden von der arabischen Sandwüste entfernt, und ist schon durch Abrahams und Isaaks Aufenthalt berühmt (1 Mos. 21 und 22, und Kap. 26.). „Von Dan bis gen Bersaba" pflegte man zu sagen, wenn man die ganze Länge des Landes von Norden nach Süden bezeichnen wollte (2 Sam. 3, 10. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 17, 11. 1 Kön. 4, 25. 2 Chron. 30, 5.). Es ist ein Weg von 32 d. Meilen. Dieß ist das sogenannte Palästina, oder das Land Kanaan, diesseits des Jordans, ein Ländlein, dessen Flächeninhalt auf 450 Quadrat-Meilen berechnet wird, also halb so groß als die Schweiz. Ein anderes aber ist das eigentlich gelobte, d. i. von Gott den Israeliten verheißene Land, von welchem wir in dem nächstfolgenden Abschnitt zu handeln haben.

II. Das gelobte Land.

Ihr wisset, daß Gott dem Abraham das ganze Küstenland vom Libanon an bis an die arabische Wüste, und gegen Osten bis an den Euphrat, zum Eigenthum für seinen Samen, d. i. für das Volk Israel versprochen hatte (1 Mos. 15, 18.). Dasselbe Land versprach der HErr den Israeliten durch Mose, und bestimmte die Länge desselben von dem Berge Hor, wo die Israeliten damals stunden, bis nach Hamath im Libanon (4 Mos. 34, 7—9.). So bestimmte auch Mose den Euphrat als die Gränze des gelobten Landes (5 Mos. 11, 24.). Dieß Versprechen wiederholte der HErr dem Josua (Jos. 1, 2—4.). Als aber Josua starb, war des Landes noch sehr viel übrig einzunehmen (Jos. 13, 1—6. Richt. 1, 19—36. 3, 3.), und Mehreres wurde auch nachher selbst unter David nicht einmal erobert. Unter diesem Könige erreichte das israelitische Reich seine größte Ausdehnung. David bezwang die Könige der Syrer, der Philister u. s. f., und machte ihre Länder seinem Scepter unterwürfig (2 Sam. 8.). Aber diese Länder wurden dadurch nicht Land Israels, sondern verblieben den Heiden zum Wohnsitz. Ueberdieß blieb noch ein schöner Strich des gelobten Landes, nämlich die Küste von Tyrus bis Beirut und mit ihr ein Theil des Libanon, unerobert. Als es mit dem ehemaligen Reiche Davids aus zu seyn schien, wiederholte Ezechiel die göttlichen Verheißungen von den Gränzen des gelobten Landes (Ezech. 47, 15. ff. u. 45.), und nennt ausdrücklich im Norden die Städte Hamath, Berotha (Beirut), Damaskus, als innerhalb der Gränzen des heiligen Landes gelegen.

Alles dieses Land also auf den beiden Seiten des Libanon bis an das mittelländische Meer gegen Westen und bis an den Euphrat im Osten, im Süden aber bis

an den ehemaligen Ausfluß des Jordans in das rothe Meer (2 Mos. 23, 21.) müssen wir mit Mose und den Propheten das gelobte Land nennen. Es ist dasselbe Land, welches heutzutage Soria oder Syrien heißt, und von welchem das heutige Phalestin oder Palästina ein Theil ist. Ueber dieses Land wollen wir nun, nachdem wir Palästina durchreist haben, einen Ueberblick zu gewinnen suchen, wozu ihr neben eurer Charte auch eine Charte des mittelländischen Meeres zu Hülfe nehmen könnt, um seine Stellung gegen die übrigen Länder der Welt besser in's Auge fassen zu können.

Der Libanon, ein Kalkgebirge, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind, und welches den nördlichen Theil des Landes einnimmt, bildet in geographischer Hinsicht den Mittelpunkt desselben, denn von ihm fließen die Ströme nach allen Gegenden des Landes hin.

Die bedeutendsten derselben sind der Orontes oder Asi, welcher gegen Norden, und der Jordan, welcher gegen Süden fließt. Eine Menge Flüsse und Bäche rinnen aus den Klüften des Libanon herab gegen Westen in das mittelländische Meer, von welchen wir, da ihre Namen in der Bibel nicht vorkommen, hier nur den Leontes, heutzutag Kasmieh, nennen, der durch das schöne Thal des Libanon fließt, an dessen oberem Ende Baalbek und an dessen Mündung Tyrus liegt. Die gegen Osten laufenden Flüsse verlieren sich im Sande der Wüste. Unter ihnen sind ausgezeichnet die beiden schönen Flüsse Amana und Pharphar (2 Kön. 5, 12.), welche sich in einem großen Landsee, dem sogenannten Meer von Damaskus, verlieren.

Die Gebirge von Palästina und dem Lande jenseits des Jordans sind Ausläufer und Fortsetzungen dieses Hochgebirgs.

Den südwestlichen Ausläufer des Libanon bildet zunächst das Gebirge von Saphet, welches in der Bibel nur einmal erwähnt wird (Jos. 20, 7.). Es ist ein Vorgebirge, das von dem Libanon herunter läuft,

und gegen die Hochebene Sebulon steil abfällt, daher man von der Stadt Saphet, die an dem vordersten Abhang desselben liegt, das Hügelland von Sebulon wie eine wogende Meeresfläche unter sich liegen sieht. Von dieser wallenden Ebene aber geht es wieder eine gute Stunde lang immer steil bergab, bis man an den See von Tiberias kommt, durch welchen, so wie auch durch das breite Kisonthal oder die Ebene Jesreel, das galiläische Gebirge von den östlich und südlich liegenden Gebirgen abgeschnitten ist.

Jenseits der großen Ebene ist wieder ununterbrochenes Gebirgsland bis nach Bersaba in der Wüste. Der nördliche Theil desselben heißt das Gebirge Ephraim, der südliche das Gebirge Juda. Zwischen diesen beiden Gebirgen ist keine natürliche Gränze. Es ist vielmehr eine ununterbrochen fortlaufende Bergreihe, die gegen Westen zur Ebene Sarona und Sephela am Mittelmeer abfällt, gegen Osten aber das lange und steile Felsenufer des Jordangefildes bildet.

Alle diese Gebirge bestehen aus weißem oder grauem Kreidekalk, der mit Adern von gelbem Feuerstein durchzogen ist. Ueberall finden sich in demselben unzählige Höhlen, wie wir sie bei'm Berge Tabor betrachtet haben.

Die bedeutendsten Flüsse, welche von diesem Gebirge in das mittelländische Meer gehen, sind:

1) der Kison, den wir in der Ebene Jesreel kennen gelernt haben;
2) der Bach Kana zwischen Cäsarea und Joppe (Jos. 16, 8. 17, 9. 10.);
3) der Sorek oder Eskol, unweit Askalon;
4) der Besor (1 Sam. 30, 9. 10.), der bei Gaza in's Meer mündet;
5) der Sihor oder Bach Aegyptens, der aus der Wüste bei Kades in das mittelländische Meer geht, und auf unserer Charte nicht mehr vorkommt.

Gegen Osten, und also in den Jordan, gehen nur wenige Flüsse, unter denen keiner von einiger Stärke ist. Wir bemerken von diesen:

1) den Bach Crith, wo Elia von den Raben gespeist wurde (1 Kön. 17, 3—6.);
2) den Bach Elisa's, welcher an dem Berge Quarantania entspringt, und die Ebenen Jericho's bewässert. Dieser wird für das Wasser gehalten, welches Naemann gesund machte (2 Kön. 2, 18—22.);
3) den Bach Kidron, welcher bei Jerusalem entspringt, und bei Saba in's todte Meer geht.

Ehe wir nun das jenseitige Gebirge betrachten, fassen wir den Lauf des Jordans näher in's Auge. Raschen Laufes eilt der Jordan von dem Galiläischen Gebirge herunter. In dem See Merom (deutsch: Wasser der Höhe, Jos. 11, 5—7.) setzt er all seinen Schlamm ab, dann stürzt er sich in den schönen See bei Tiberias, aus welchem er klar und helle in die Jordanaue eintritt. Dieses fünfzehn Stunden lange, zwei bis drei Stunden breite Gefilde bildet eine Rinne zwischen den zwei langen Gebirgsreihen (Jos. 11, 2. 12, 3. Das Gefilde gegen Mittag von Kinneroth). Dieß ist die niedrigste und heißeste Gegend von ganz Syrien. Hohe und steil abfallende Berge halten das Thal von beiden Seiten wie mit Mauern eingeschlossen, und diese Felsenwände drängen die Hitze zusammen, und lassen den kühlenden Seewinden keinen Zugang. Eine Straße läuft längs des Gefildes von Jericho nach Bethsan, aber die Sommerhitze macht diesen Weg unerträglich. Die Aernte ist hier 14 Tage früher als in der Ebene in dem gerade darüber liegenden Gilead.

In diese Rinne ist eine zweite eingeschnitten; ein etwa tausend Schritte breites und vierzig Fuß tieferes Thal. Der Fluß selbst aber läuft wieder in einem so tief eingeschnittenen Bett, daß er auch bei seiner starken Anschwellung im Frühjahr doch nicht leicht seine Ufer übertritt.

Im todten Meere endet er seinen Lauf. Am südlichen Ende dieses Sees ist das zwei Meilen breite Salzthal mit einem anderthalb Meilen langen Salzberg

merkwürdig, und von hier aus hat man die Spur seines ehemaligen Laufs in das rothe Meer.

Der südöstliche Ausläufer des Libanon heißt der Dschebel Heisch, eine Fortsetzung des Hermon. Wie das Gebirg von Saphet die westliche Gränze der Jordanquellen und des oberen Alpensees bildet, so der Heisch die östliche. Vom Fuße des Heischgebirgs an breitet sich eine große Hochebene aus, so weit nur das Auge reicht, die sich endlich in die unabsehbare Euphratwüste verliert. Die Landschaften Hauran (Ezech. 47, 16. 18.) und Golau (5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8.) sind Theile dieser großen Hochebene, die ihre alten Namen noch führen.

Südlich von diesem, gerade gegenüber von der Ebene Jesreel, ist das waidereiche Hügelland Basan, und an dieses reiht sich ein noch höheres Gebiet, das Land Gilead, das sich in einer Breite von ungefähr zehn Stunden über zwanzig Stunden lang hinunter gegen Süden zieht. Von den Hügeln von Gilead sieht man über die Ebene von Hauran weg, und erblickt die Berge von Samaria und Galiläa.

Der dritte Hauptbezirk des östlichen Hochlandes ist wieder ein hügeliges Waideland, welches heut zu Tage das Belka heißt, und sich gleichfalls gegen Morgen in die Wüste verläuft. An dieses stößt das Gebirge, welches das Ufer des todten Meeres bildet, das Gebirge Pisga und Abarim (4 Mos. 21, 11 — 13.), von dessen Spitze Nebo aus Mose das Land Kanaan sah und dann starb (5 Mos. 32, 49. 34, 1.). Dieß Gebirge ist von der Hochebene aus betrachtet, wo es in der Schrift Abarim heißt, nur ein niedriges Gehügel; vom Jordanthale aus hingegen, wo es unter dem Namen Pisga die Ufer des todten Meeres bildet (5 Mas. 3, 17), ist es ein gewaltiges Gebirge.

Das ganze Land jenseits des Jordans ist nach seiner natürlichen Beschaffenheit von dem Lande Kanaan sehr verschieden. In Kanaan tiefe Thäler

zwischen hohen steilen Bergen, im Lande Jenseits hohe Ebenen, auf denen nur wallendes Gehügel sich erhebt; aber diese Ebenen schon so hoch gelegen, als in Kanaan die Spitzen der Berge sind. Von diesen Höhen fallen drei sich sanft abflachende Vertiefungen gegen dem Jordanthale herab, in deren unterster Tiefe in engen Schluchten reißende Bäche brausen. Alle fließen in den Jordan, und von Norden gegen Süden gezählt folgen sie so nach einander:

1) Der Jarmuch, hztg. El Mandhur, griech. Hieromax, welcher zwei Stunden unterhalb des Sees Genesareth in den Jordan mündet. Seine Quellflüsse sind in Hauran und Golan; gegen seinem Ausfluß zu ist er ungefähr 35 Schritte breit und vier bis fünf Fuß tief; er ist in der Bibel nicht genannt.

2) Der Jabok, hztg. Zerka, welcher ungefähr in der Mitte des Wegs von dem See Genesareth nach dem todten Meere in den Jordan geht. Der Jabok theilt das Gebirge Gilead in zwei Theile. Der südliche Theil desselben gehörte dem Sihon, dem Könige der Amoriter, und fiel dem Stamm Gad zu; der nördliche Theil des Gebirges gehörte Og, dem König zu Basan, und fiel den Manassiten zu. Jabok heißt auf Deutsch der Rauschebach; er reißt sich brausend durch ein tiefes Felsenthal, und es ist nur eine einzige Furt über denselben bekannt (1 Mos. 32, 22. 23.).

3) Der Arnon läuft in einem tiefen Felsenbette dem todten Meere zu. Er bildet die südliche Gränze des Königreichs Sihons (5 Mos. 2, 36. 3, 8. 12. Jos. 12, 1. 2.), und wurde ebenso die Gränze der Rubeniter und somit des östlichen Palästinas.

Die Gebirgsart ist in Hauran Basalt; von Jarmuch an aber bis an den Arnon wieder derselbe Kreidekalk mit Feuersteinen, wie im Lande Kanaan, und nur noch einzelne Basaltfelsen, auch hie und da Lagen von Sandstein, welcher alsdann im Gebirge von Edom herrschend wird.

Fassen wir nun das ganze Land, von der Küste des mittelländischen Meeres an bis an die große Wüste von Euphrat, in einem Ueberblick, so bildet dasselbe eine dreifache Staffel. Die erste Abstufung ist das Küstenland, sammt dem von Antiochia, am Fuße des Libanon, bis nach Bersaba in der Wüste dadurch hinstreichenden Gebirge. Eine zweite an Höhe über die erste hinaufragende Terrasse bildet das östliche Uferland des Jordans, wie zum größten Theil auch das des Asi. Eine dritte noch mehr sich erhebende Stufe bildet in Osten die große Wüste.

In dieser Ausdehnung erscheint nun das gelobte Land an Umfang ungefähr zwölf Mal so groß, als das Land Kanaan, das zwischen dem mittelländischen Meer und dem Jordan liegt. Gleichwohl bleibt es auch so noch ein kleines Reich, wenn man seinen Umfang mit den großen Weltreichen, z. B. mit dem ehemaligen deutschen Reiche vergleicht; besonders da man die Wüste nicht wie bewohntes Land anschlagen darf. Bildet doch heut zu Tage das ganze ehemalige davidische Reich nur einen geringen Theil des türkischen Reichs, um dessen Besitz sich jetzt ein ungehorsamer Pascha mit seinem Despoten streitet. Die Größe des Landes Israel liegt in seiner Bestimmung, Jehovahs (3 Mos. 25, 23.) und Immanuels Land zu seyn (Jes. 8, 8.), und diese Größe ist nach dem Meilenmaaßstab nicht zu schätzen.

---

1. Die zwölf Stämme.

Weil das Volk Israel das ihm durch göttliche Verheißung und Befehl angewiesene Land nicht eroberte, so konnte auch die Vertheilung desselben unter die 12 Stämme nicht nach der ausgesprochenen Absicht Gottes ausgeführt werden. Die ersten Stämme, welche ein Land er-

hielten, waren Ruben und Gad (5 Mos. 3, 4 — 15.). Diese erbaten sich von Mose das Land jenseits des Jordans, erhielten es aber nicht ganz; indem Mose das Land Gilead dem Hause Machir aus dem Stamme Manasse gab. Einer der Enkel Machirs, Jair, bekam dabei die Gegend Argob in dem Lande des Königs Og zu Basan, und nannte sie Havoth-Jair, d. i. Wohnungen Jairs*) (5 Mose 3, 14.). Diese dritthalb Stämme erhielten, weil sie zuerst zu dem Ihrigen kamen, einen Landestheil, wie er der großen Ausdehnung angemessen war, über welche sich nach dem göttlichen Plan das ganze Gebiet erstrecken sollte. Dem Flächeninhalt nach kann das Land jenseits des Jordans ungefähr dem Lande Palästina diesseits des Jordans gleich kommen; wiewohl sich die Gränze eines Volkes, das wie die Rubeniten der nomadischen Lebensart ergeben ist, eigentlich nie bestimmen läßt, sonderlich wenn waidereiche Steppen die Gränze bilden. Hirtenvölker fragen nicht nach Markungen, sondern gehen immer mit ihren Heerden, so weit als sie können. Wir lesen im 1. B. der Chronik (Kap. 6, sonst 5, v. 8 — 10.), daß schon zu Königs Saul Zeiten die Rubeniten mit ihren Heerden sich bis an den Euphrat ausdehnten.

Aus dem gleichen Grunde erhielt auch Juda ein großes Loos. Da nach siebenjährigem Kriege Josua anfieng, das bisher eingenommene Land auszutheilen, und Juda sein Loos zuerst erhielt, so wurden demselben 115 Städte zugewiesen (Jos. 15, 21. ff.) **). Auch

*) Das Haus Jairs war nach dem Gesetz zu dem Stamm Juda zu zählen (4 Mos. 36, 7.). Der Manassite Jair war ein Urenkel Hezrons des Enkels Juda von einer Erbtochter Hezrons (1 Chron. 2, 21. 22.). Wirklich wurde auch die Landschaft Argob zum Stamm Juda gerechnet, und „Juda am Jordan" genannt (Jos. 19, 34.).

**) Wenn man in Jos. 15. nachzählt, so bringt man 130 Städte heraus. Wie da zu rechnen ist, weiß ich nicht.

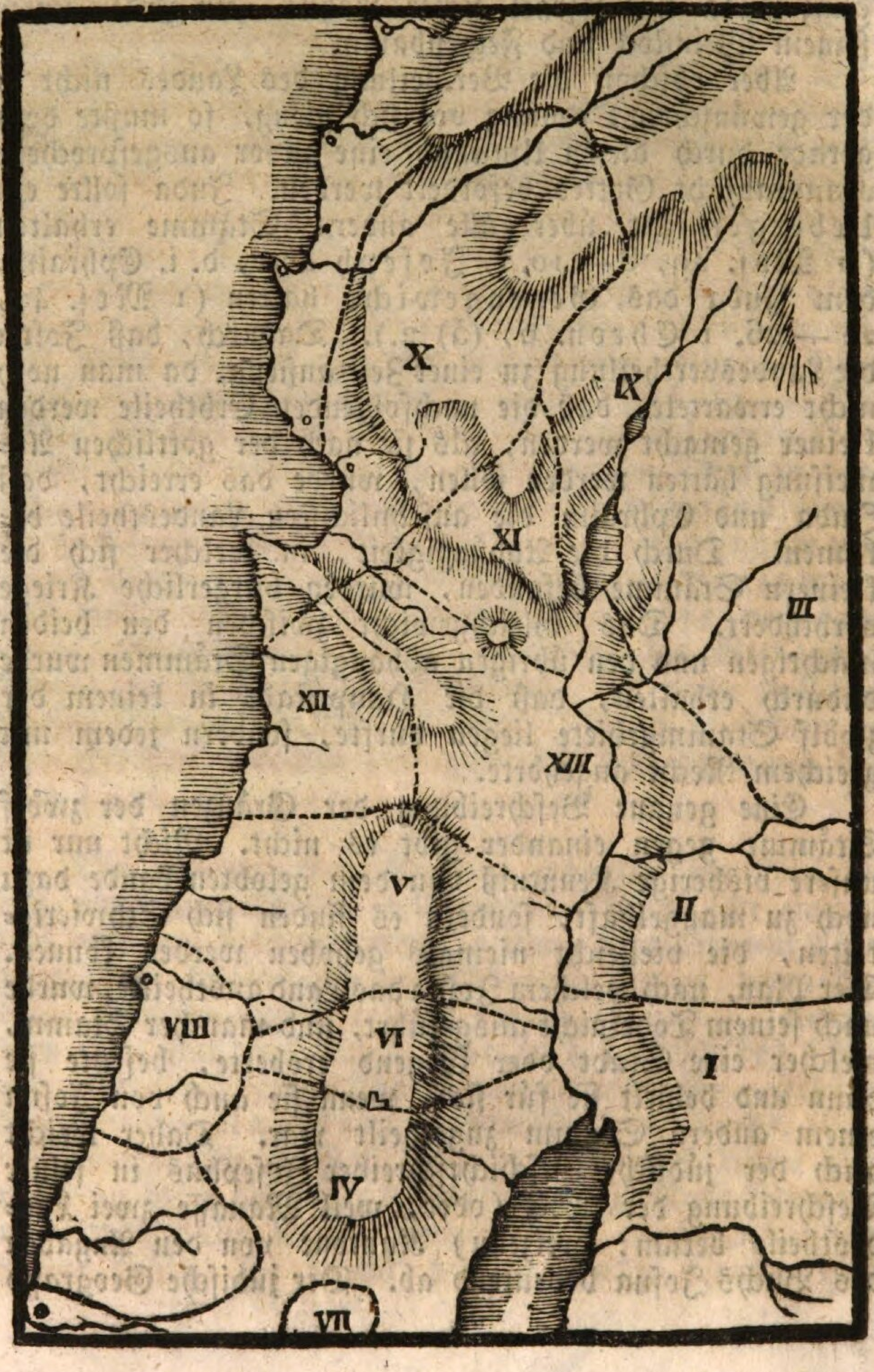
Ephraim erhielt ein sehr ansehnliches Stück Landes (Jos. 16.); und wäre das Volk in Eroberung des Landes nicht läßig geworden, so hätte nach demselben Verhältniß jeder Stamm ein seiner Volkszahl angemessenes Erbtheil bekommen können. Als aber Josua nach einer Reihe von Jahren die weitere Austheilung des Landes vornahm, sah er sich genöthigt, den ersten Plan wieder zu ändern (Jos. 18, 3. ff.). Nun bekam Simeon „ein zertheiltes Erbe in Juda.“ Dieß war ihm schon von dem Stammvater Jakob vorhergesagt (1 Mos. 49, 7.), und gieng nun auf eine Art in Erfüllung, wie es Josua selbst am wenigsten erwartet hatte (Jos. 19, 1. ff.). Einen anderen Theil von dem ihm zugeschlagenen Loos mußte Juda abtreten, um den Stamm Dan zu versorgen, und den kleinen Landestheil Benjamins etwas zu verstärken. Auf gleiche Weise mußte Ephraim mit einem Theil seines Gebietes den Stamm Benjamin, mit einem andern den Stamm Manasse versorgen (Jos. 17. 9 u. Kap. 18.). So gieng die Weissagung Moses an Benjamin in Erfüllung: Er werde zwischen starken Schultern ruhen (5 Mos. 33, 12.); indem er sein Erbtheil zwischen den zwei stärksten Stämmen bekam (Jos. 18, 11.).

Die übrigen fünf Stämme erhielten ihr Loos in den nördlichen Theilen des Landes. Aber nicht einmal das nach der beschränkteren Theilung dem Stamm Asser zugefallene Küstenland der Phönicier sammt dem Gebirge Libanon wurde erobert (Jos. 19, 28.). Ueberdieß setzte sich der Stamm Dan in den Besitz des schönen und fruchtbaren Thales des Letaneflusses, welcher dem Stamm Naphthali zugewiesen war (Richt. 18.). So konnten die in Galiläa angewiesenen Stämme niemals zu ihrer gehörigen Ausbreitung und Ruhe kommen, und auf solche Weise giengen über fünfthalbhundert Jahre dahin, ehe einmal bezeugt werden konnte, daß

ganz Juda und Israel sicher wohne, ein Jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum.

Aber obschon die Vertheilung des Landes nicht in der gewünschten Ordnung vor sich gieng, so mußte doch gerade durch diesen Umstand eine zuvor ausgesprochene Hauptabsicht Gottes befördert werden. Juda sollte ein Uebergewicht über alle andern Stämme erhalten (1 Mos. 49, 8—10.), Joseph aber, d. i. Ephraim, dem Juda das Gegengewicht halten (1 Mos. 49, 22—26. 1 Chron. 6, (5) 2.). Dadurch, daß Josua die Landesvertheilung zu einer Zeit anfieng, da man noch nicht erwartete, daß die nachfolgenden Erbtheile werden kleiner gemacht werden, als sie nach der göttlichen Anweisung hätten werden sollen, wurde das erreicht, daß Juda und Ephraim die ansehnlichsten Landestheile bekamen. Durch die Abhängigkeit, in welcher sich die kleinern Stämme befanden, wurden bürgerliche Kriege verhindert. Das Gleichgewicht zwischen den beiden mächtigen und den übrigen abhängigen Stämmen wurde dadurch erhalten, daß die Hauptstadt in keinem der zwölf Stammgebiete liegen durfte, sondern jedem mit gleichem Recht angehörte.

Eine genaue Beschreibung der Gränzen der zwölf Stämme gegen einander gibt es nicht. Nicht nur ist unsere bisherige Kenntniß von dem gelobten Lande dazu noch zu mangelhaft, sondern es finden sich Schwierigkeiten, die vielleicht niemals gehoben werden können. Der Plan, nach welchem Josua das Land austheilte, wurde nach seinem Tode nicht ausgeführt, und mancher Stamm, welcher eine Stadt oder Gegend eroberte, besetzte sie dann und behielt sie für sich, wenn sie auch von Josua einem andern Stamm zugetheilt war. Daher weicht auch der jüdische Geschichtschreiber Josephus in seiner Beschreibung der zwölf (oder, weil Manasse zwei Landestheile bekam: dreizehn) Kantone von den Angaben des Buchs Josua bedeutend ab. Der jüdische Geograph


X
IX
XI
III
XII
XIII
V
II
VIII
VI
I
IV
VII

berichtet, wie die zwölf Stämme ihre Kantone zu den Zeiten der Könige inne hatten; aus dem Buche Josua aber lernen wir, wie es hätte werden sollen. Das gegenüberstehende Chärtchen gibt euch eine Darstellung von der Lage der dreizehn Stammländer, um sie im Allgemeinen merken und leichter behalten zu können. Am sichersten lassen sich die Gränzen der dritthalb Stämme jenseits des Jordans angeben. Diese erhielten ihr Erbtheil zuerst, und blieben bei allen nachfolgenden Veränderungen in ihrem Besitz unangefochten. Wir machen daher, da ich sie jetzt nach den Numern des Chärtchens aufzählen will, mit diesen den Anfang.

I Der Stamm Ruben war im Süden vom Arnon begränzt, im Westen stieß er an das todte Meer und an den Jordan, gegen Osten war sein Antheil unbegränzt, indem ihm die ganze Euphratsteppe offen stand (1 Chron 6, 9.); die Nordgränze gegen Gad ist ungewiß.

II. Der Stamm Gad besaß die östliche Seite der Jordansaue bis zum See Genesareth. Auf der Hochebene war ihm derjenige Theil des Gebirgs Gilead zugetheilt, welcher auf der mittäglichen Seite des Jabok liegt, nämlich die Herrschaft Sihons, des Amoriterkönigs (5 Mos. 3, 12.). Gegen Osten war er seinem größern Theil nach von Manasse eingefaßt, doch stand auch ihm an einem Theile seines Gebiets der Eintritt in die Wüste offen.

III. Der halbe Stamm Manasse oder das Haus Machir erhielt das Land Basan, die Herrschaft des Königs Og, und den nördlichen Theil von Gilead. Von den Ammoniten war es im Süden durch den obern Jabok geschieden. Gegen Osten stand ihm die ganze Wüste offen.

Nun folgen die Stämme, welche im Süden des Landes Kanaan liegen: IV. Juda, V. Ephraim, VI. Benjamin, VII. Dan, VIII. Simeon.

Juda gränzte nach der ersten Theilung ganz an

Ephraim (Jos. 15 u. 16). Denn da bei der zweiten Theilung (Jos. 18 u. 19) die Antheile der Stämme Benjamin, Dan und Simeon von den Erbtheilen dieser beiden Stämme genommen wurden, so gilt die Beschreibung des Buchs Josua nicht von dem, was das Land Juda war, sondern was es hätte werden sollen. Ihr findet z. B. Zarea, Esthaol, Ekron unter den 115 Städten des Landes Juda (Jos. 15, 33. 45.), und wieder im Antheil von Dan (19, 41. 43.); Bersaba, Hazorsual, Harma, Ziklag u. a. unter Juda (Kap. 15. 28. 31. 47.) und unter Simeon (19, 2—5.); Jerusalem unter Juda, (15, 63.) und unter Benjamin (18, 28.). Es ist aber bekannt, daß später Simeon auch Gaza, und Dan Asdod besaß, welche im Buch Josua unter ihrem Antheil nicht aufgeführt sind, sondern bei Juda stehen. Ebenso findet ihr bei Vergleichung von Jos. 16 mit Jos. 17, 18 u. 19., was Ephraim an die Stämme Manasse und Dan abtreten mußte. Die Gränzen dieser Stämme gegen einander lassen sich also nur nach den Hauptzügen nachweisen; im Einzelnen aber bleibt manches ungewiß. Die Stadt Jerusalem, welche anfänglich dem Stamm Juda, später dem Stamm Benjamin zugeschrieben war, wurde, als sie endlich von David eingenommen wurde, keinem der Stämme überlassen, sondern zur Hauptstadt des Landes erklärt, wodurch sie allen zwölf Stämmen angehörte (1 Chron. 10, 3.).

Die nördlichen Stämme sind: IX. Napthali, X. Asser, XI. Sebulon, XII. Manasse, XIII. Issachar.

Naphthali (IX) „stößt an Sebulon gegen Mittag (bei Kapernaum Matth. 4, 14.) und an Asser gegen Abend; gegen Morgen aber an Juda am Jordan (Jos. 19, 34.).“ Juda am Jordan ist das Haus Jairs, eines Nachkommen Machirs, welcher väterlicher Seits von Hezron, dem Enkel des Juda, ab-

stammte (Jos. 13, 30. vgl. 1 Chr. 2, 23). Vom See Genesareth bis zum See Meerom bildete der Jordan die Gränze zwischen Napthali und Manasse, im Quellande des Jordans ist die Gränze ungewiß.

Die Gränzen von Asser (X) sind deßwegen nicht leicht auszumitteln, weil der Stamm sich anders bildete, als es ihm nach der Austheilung Jos. 19, 24—31. bestimmt war. Ein schöner Theil des Landes von Rehob und Hamon bis Kana (v. 28) wurde von den Daniten weggenommen; ein anderer von der großen Zidon (Sidon) bis zur festen Stadt Zor (Tyrus) und von da weiter bis Achzib (v 29.) wurde niemals eingenommen; Helkath und Achsaph (beide an der Küste von Akko aufwärts), und Akko wenigstens erst spät: dafür nahm Asser den Karmel bis Naphat Dor in Besitz, der nach Josua 17, 11. zu Manasse gehören sollte.

Manasse (XII), das nach Jos. 17, 10. an Asser stieß, hätte sollen Bethsan, Endor, Thaenah, Megiddo erhalten (Jos. 17, 11.); aber es eroberte sie nicht, (Richt. 1, 27.) und so wurden diese Orte später von Issachar in Besitz genommen.

Issachar (XIII) stieß in der Ebene Jesreel an Sebulon, und reichte vom Jordan bis an den Karmel. Ihm gehörte Jesreel und der Tabor.

Sebulon (XI) hatte die Hochebene inne, und seine südliche Gränze lief um den Berg Tabor herum, und stieß in der Ebene Jesreel an Issachar.

Der Stamm Levi aber bekam kein Erbtheil, sondern jeder Stamm mußte je nach seiner Größe einige seiner Städte sammt den Vorstädten und also den dazu gehörigen Scheuern und Gärten, aber ohne weitere Markung, an die Leviten abtreten, so daß diese unter den 12 Stämmen in 48 Städten zerstreut wohnten. Diese Städte waren die Sitze der Wissenschaft und gleichsam

die Bezirksschulen für die zwölf Kantone. Das Verzeichniß derselben findet ihr im Buch Josua, Kap. 21. (vgl. 1 Chron. 7, 57—81.).

Sechs von diesen Levitenstädten waren zugleich Freystädte oder Zufluchtsorte für unvorsätzliche Todtschläger, welche sich in eine dieser Städte begeben konnten, um vor der Blutrache der Anverwandten des Gefallenen sicher zu seyn. Diese 6 Städte waren in den Kantonen diesseits und jenseits des Jordans in gleichen Breiten vertheilt, nämlich im Stamm Juda Hebron, gegenüber in Ruben Bezor; auf dem Gebirg Ephraim Sichem, und gegenüber in Basan die Stadt Ramoth-Gilead; auf dem Gebirg Naphthali Kedes in Galiläa, und gegenüber in Basan die Stadt Golan. Sie stehen im Buch Josua Kap. 20.

Zur Zeit der Könige David und Salomo hatten die Stämme noch ihre Kantonsverfassung, nach der Theilung des Reichs gieng das Recht der Stammfürsten in beiden Königreichen allmählig an die Könige über. Nicht lange nach der babylonischen Gefangenschaft gieng selbst der Name Israeliten verloren, und das Volk bekam den Namen Juden; ein bedeutungsvoller Name um jene Zeit, weil aus Juda der Held kommen sollte, dem die Nationen anhangen. Von einer Eintheilung des Landes nach Stämmen wurde nicht mehr die Rede, und es kam die Eintheilung in die Landschaften Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa, d. i. Land Jenseits, auf, die dann auch von den Römern zur Zeit Christi angenommen wurde. Diese Eintheilung wird zum ersten Mal erwähnt im I. Buch der Makkabäer (10, 30). Im Neuen Testament wird die ehemalige Eintheilung des Landes in zwölf Stämme gar nicht mehr erwähnt, und die Eintheilung in die vier Provinzen, welche damals allgemein angenommen war, ist auch in der evangelischen Geschichte die gewöhnliche; z. B. Apostelg. 9. 31. Nur ist der Name der Provinz „Jen-

seits des Jordans" in unserer Uebersetzung nicht durch ein Hauptwort ausgedrückt, z. B. Matth. 8, 28. „er kam jenseits des Meeres" wo es griechisch heißt: er kam in das Land Jenseits. Diesem letzteren haben wir nun, nachdem wir mit dem Lande diesseits des Jordans fertig geworden sind, einen eigenen Abschnitt zu widmen.

---

2. Das Land Jenseits des Jordans.

---

1) Die Landschaften Hauran und Basan.

Das Land Hauran (Haveran, Ezech. 47, 16. 18.), nordöstlich vom See Genesareth, ist ein fruchtbares Land, mit rothbraunem leichtem Boden ohne Stein, wo der beste syrische Waizen wächst; aber weit und breit ohne Baum, ohne Strauch. Nichts als einzelne niedrige Basalthügel unterbrechen die öde Einförmigkeit der weiten Ebene. Wenn es nicht an Regen und Thau fehlt, so gibt diese Hochebene die allerreichsten Aernten an Waizen, Oel, Baumwolle, und zwar zwei, ja drei Mal des Jahrs. Wenn aber Dürre anhält, so gewährt auch der schwarze, aufgerissene Boden, der nirgends von einem Baum beschattet ist, und auf dem nur kohlschwarze Felsen und aus denselben errichtete schwarze Häuser hervorragen, einen höchst traurigen Anblick.

Mitten unter diesen Hochflächen erhebt sich im Osten der Ebene das etwa 10 Stunden lange Gebirg Hauran, das eine neue Staffel auf die wieder höher liegende Wüste bildet. Von hier an senkt sich der Bogen gegen Damaskus hin, und ist 10 Stunden lang, 5 Stunden breit mit unzähligen schwarzen Felsblöcken übersäet,

zwischen welchen sich jedoch üppige Waideplätze finden. Dieses sonderbare Felsenland hat den Namen Trachonitis, d. i. Felsenland, erhalten (Luc. 3, 1.). Die Quellen und Bäche dieser Gegenden kommen mit den von Dschebel Heisch herfließenden im Fluße Jarmuch zusammen, und an dem Vereinigungspunkt dieser vielen Quellen und Bäche lag die Priesterstadt Golan (5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8. 1 Chron. 7, 71.), von welcher diese Gegend den Namen Hochebene Golan (griech. Gaulonitis) führt. Golan ist ein Theil der Gegend Argob, die sich von hier gegen Osten ausdehnte.

„Die Landschaften Hauran und Argob hatten große ummauerte Städte mit eisernen (d. i. steinernen) Thoren" (3 Mos. 3, 4—5.). Dieß fiel den Israeliten, die aus der Wüste, wo man nur Zelten baut, und aus dem Gebirge Seir, dessen Einwohner meist in Höhlen hausen, herkamen, als etwas Bewundernswerthes auf. Im Basaltlande muß man Städte bauen, weil es die Beschaffenheit des Landes so mit sich bringt. Denn einen Baum gibt es in ganz Hauran nicht, auch weder Lehm noch Kalk; Zimmer- und Schreinerholz ist so selten, daß ganze Ortschaften vorkommen, an deren Häusern sich keine Spur von einem Holzwerk findet, indem selbst die Flügel der Thüren, ja Riegel und Kloben derselben von Stein gearbeitet sind. Basalt ist auch einer der härtesten von allen Bausteinen, wenn nicht der allerhärteste; und die ganze jetzige Bevölkerung dieses Landes wohnt in den uralten Steinhäusern, die höchst wahrscheinlich in der Regel mehr als 2000 Jahre alt sind. In einem Umkreis von 30 bis 40 Meilen findet man die Ruinen von 300 bis 400 Städten, Flecken, Burgen, Tempeln u. s. f. Das Land ist so mit Wohnungen angefüllt, daß man Häuser, Städte und Wohngebäude nirgends als Eigenthum, sondern als Gemeingut ansieht und behandelt. Da es mehr Wohnungen im Lande gibt als Menschen, so kann sich Jedermann

nach Belieben eine auslesen und darin bleiben, so lange es ihm gefällt. Zieht er aber weiter, so hat er auch kein Recht mehr darauf, sondern jeder andere kann sie in Besitz nehmen. Sehr oft wird im Augenblick der Gefahr eine Stadt verlassen, und eine andere dafür im Augenblick bevölkert. Von diesen Städten stammen viele aus den Zeiten der römischen Kaiser, andere aus den Zeiten der Kreuzzüge, andere, wie Salcha, Edrei (hztg. Draa) aus den ältesten Zeiten der Israeliten (5 Mos. 3, 10). Die Häuser sind hier so zu sagen von einer ewigen Dauer. Das Land Argob wurde aber auch dadurch zum Sprüchwort, und nicht nur bei'm Einzug der Israeliten, sondern noch zu Salomos Zeit nannte man es „das Land mit hochvermauerten Städten" 1 Kön. 4, 13.

Im Süden des Jarmuch erhebt sich das waidereiche Hügelland Basan. Hier zeigt sich auf einmal wieder Kalkgebirge mit engen Thälern, mit tausenden von Höhlen wie im Gebirge Karmel. Dieß Land, einst durch seine Viehzucht, seine Wälder, seinen Bienenhonig berühmt, gibt oft den beiden obigen seinen Namen; denn nicht selten werden in der Bibel unter dem Namen Basan die Landschaften Hauran und Golan mitbegriffen (5 Mos. 1, 4. Jos. 12, 4. 5.). Es liegt gerade östlich von der Ebene Jesreel.

2. Gilead und das Belka.

Südlich von Basan erhebt sich über dessen Hügel ein noch höheres Gebiet, das Land Gilead, das sich in einer Breite von ungefähr 10 Stunden an 20 Stunden weiter südwärts zieht, und dessen Gebirg gleichfalls aus Kalk besteht. Dieß liegt dem Gebirge Ephraim gegenüber, und zerfällt in drei Theile. Mitten hindurch zieht das Thal des Flusses Jabok. Eine Strecke von mehreren Meilen weit ist sein Bette 500 Fuß tief in den Felsen eingerissen, und bildet somit eine Schlucht, die man nicht eher gewahr wird, als bis man am Rande

der Erdspalte steht, aus deren schauerlicher Tiefe das Geräusch seiner Wellen heraufttönt. Da er überall hohe steile Felsenufer hat, und man nur eine Furth über denselben kennt, so wird dieß wohl die an der merkwürdigen und heiligen Stätte Pniel seyn (1 Mos. 32.). Das nördliche Ufer dieses Thales bildet das Gebirge Gilead. Diesen Theil von Gilead erhielt das Haus Machir von dem Stamm Manasse (5 Mos. 3, 4—15.); es liegt auch den Bergen Manasses im Gebirge Ephraim gegenüber. Die Thäler sind reich an Getreide, Oel, Südfrüchten, die Abhänge des Gebirgs sind mit Weingärten, die höheren Berge mit Waldungen bedeckt. Ein Beweis von dem vorzüglich günstigen Klima ist, daß die Balsamstaude hier wuchs (Jer. 8, 22. 46, 11. 1 Mos. 37, 25.), von deren Anbau sich jedoch gegenwärtig nichts mehr findet. Das südliche Ufer des Jabokthales, eine dreieckige Hochfläche, dessen Seiten 8—10 Stunden lang sind, enthält fruchtbare Ebenen und gutes Waideland. Gegen Nordwest bildet ein drei Stunden langer Berg eine Hochwarte, die das Jabokthal beherrscht. Hier lag die Stadt des Landes, Ramoth, deutsch: die Höhe (Jos. 20, 8.), mit ihrer Warte (hebr. Mizpe, 1 Mos. 31, 45—52.). Noch liegt auf dem Berge ein Kastell, unter dessen Schutz Gärten und Obstpflanzungen gedeihen, und eine Menge vortrefflicher Weintrauben reifen können. Denn die Gileaditen sind kühne Krieger, die in ihrem Mizpe die kühnen Worte des Pascha nicht fürchten. Wegen dieser Warte heißt Ramoth in Gilead (1 Kön. 22, 3. 2 Kön. 8, 28.) auch: Ramoth Mizpe (Jos. 13, 26.), oder Mizpe in Gilead (Richt. 11, 29.). Es gehörte dem Stamm Gad. In demselben Stamm lag auch Mahanaim, wo David seine Truppen wieder sammelte, nachdem sich Absalom gegen ihn empört hatte (2 Sam. 17, 24.). Nicht weit von Mahanaim war ein Wald, der (vielleicht von jener Niederlage der Ephraimiten, Richt. 12.) der Wald Ephraim genannt wurde,

wo Absalom, in die Aeste einer Terebinthe mit seinen Haarlocken verwickelt, sein Leben verlor (2 Sam. 18, 6. 9.).

An dem kleinen Bache Jabes liegt die Stadt Jabes in Gilead (1 Sam. 11, 1.), eine kleine Tagreise von Bethsan (1 Sam. 31, 12.).

Zu dem Land Gilead gehört auch die Landschaft am Arnon, welche heut zu Tage das Belka heißt. Hier ist wieder Basaltgebilde wie im Hauran, und vortreffliches Waideland (4 Mos. 32, 1.). Die Beduinen sagen: „Du kannst kein Land finden wie Belka." Nicht weit vom Jabok erhebt sich eine Hügelreihe, welche das Belka einfaßt und von der Euphratwüste scheidet. Dieß Land gehörte dem größten Theile nach dem Stamm Ruben, ein Theil desselben aber gehörte den Ammonitern. Mehrere der wichtigsten Städte des Stammes Ruben, als: Hesbon, Eleale, Baal-Meon, Aroer am Arnon, Jahza, Medba, Nebo, Mephaat, Sibma (4 Mos. 32, 37.) auch einige des Stammes Gad, wie Dibon, Jaeser (4 Mos. 32, 34. f.) giengen nach der Theilung des Reichs an Moab verloren, und werden von den Propheten als Städte Moab aufgeführt. (Jes. 15. u. 16. Jer. 48.).

Im Neuen Testament begegnet uns der Name: die zehen Städte (Matth. 4, 25. Marc. 5, 20. 7, 31.) zu ihnen gehörten Gadara und Gerasa (Matth. 8, 28, Marc. 5, 1. Luc. 8, 26.), wovon die prächtigen Ruinen aus den Römerzeiten übrig sind. (Matth. 8, 28. Marc. 5, 1. Luc. 8, 26). Es waren zehn römische Freystädte, welche von Damaskus an, bis nach Rabbath Ammon hinunter (das bei den Römern Philadelphia hieß) zerstreut lagen. Nur Bethsan, von den Römern Scythopolis genannt, lag am Westufer des Jordans.

3. Syrien.

Die heutige Provinz Syrien, wovon das Land Kanaan einen Theil ausmacht, ist das ganze 70 deutsche

Meilen lange Küstenland, das bei dem Winkel, den die vorspringende Küste Kleinasiens mit der syrischen bildet, anfängt, und von diesem (dem issischen Meerbusen, heut zu Tage: Meerbusen von Scanderun), bis nach Gaza herunter läuft. In der Bibel aber wird unter dem Namen Syrer das Volk verstanden, welches die östlichen und südlichen Abhänge und Thäler des Libanon und die Länder um seinen südöstlichen Fuß herum bewohnte. Der Name des Landes heißt in der Bibel Aram; als Theile desselben werden in der Schrift genannt: Aram-Zobah, Aram Beth Rehob, Aram Maacha, Aram Damåsek.

Aram-Zobah hieß das Gebirgsland sammt den Hochthälern des Libanon. Dieses Gebirg gehört gegenwärtig unter die angebautesten und bevölkertsten Länder der ganzen asiatischen Türkei. Gebirgsbewohner können überall eher ihre Unabhängigkeit behaupten als die Besitzer des flacheren Hügellandes, und die alle Kultur niedertretende Gewalt türkischer Paschas kann in diese natürlichen Bergfesten nicht so leicht eindringen: daher blühen hier Gewerbe, Ackerbau, Weinbau, und sogar Handel.

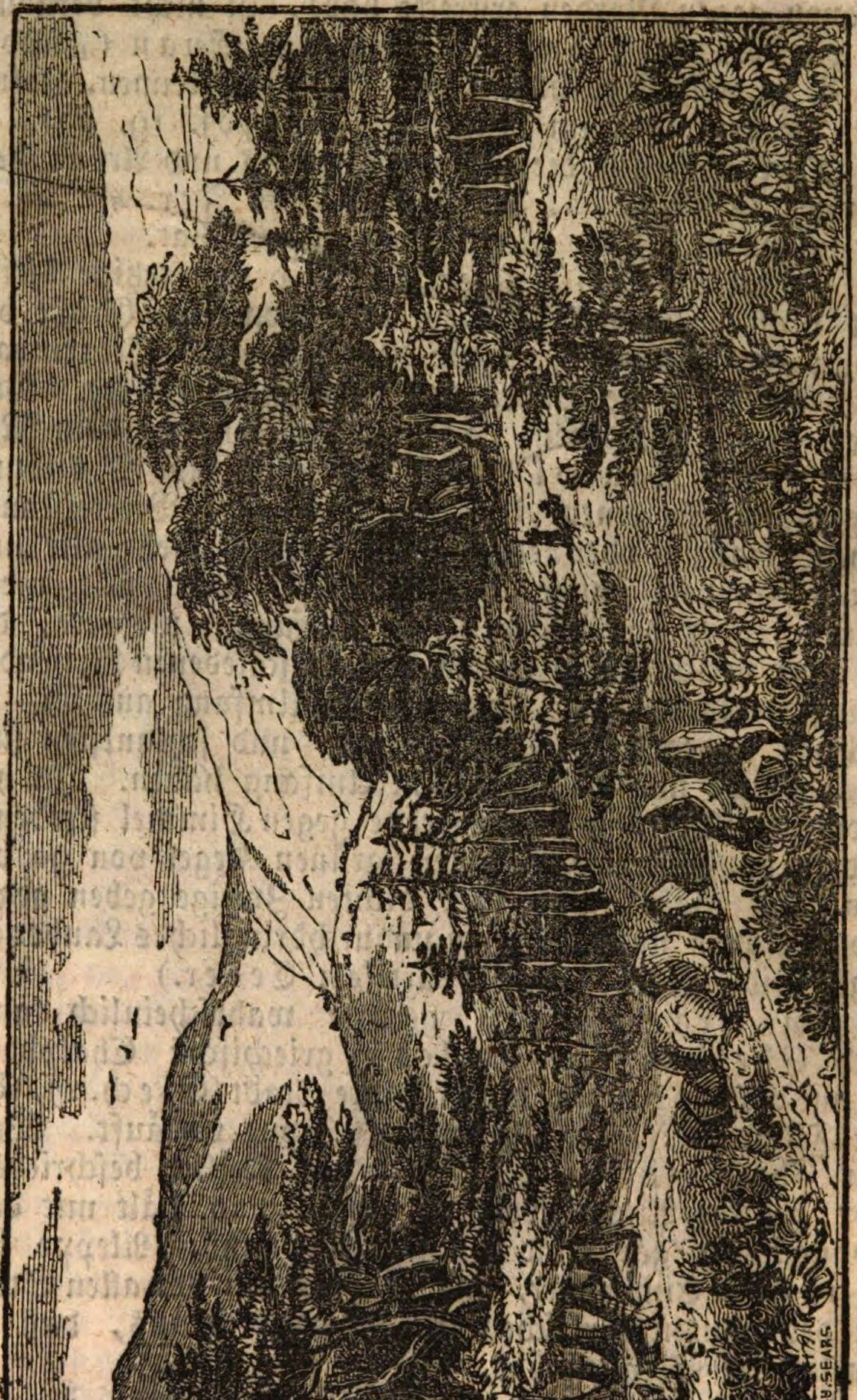
Die Hauptstadt von Aram-Zobah hieß Hamath. Sie liegt am Asi, und ist immer noch eine bedeutende Stadt, wie sie es von den ältesten Zeiten her (1 Mos. 10, 18.) fast in allen Jahrhunderten gewesen ist. Ihre gegenwärtige Bevölkerung beträgt über 100,000 Seelen. Der Prophet Amos gibt ihr den Beinamen: die Große (Am. 6, 2.). Nach der göttlichen Bestimmung gehört das Land zu Israel. „Von dem Berge Hor (in Seir, wo die Israeliten standen) sollt ihr (der Länge nach) die Gränze ziehen bis Hamath“ (4 Mos. 34, 8). Daher sagte man, nachdem die Gränzen des Landes durch David erweitert waren, nicht mehr blos: von Dan bis Bersaba (wie 1 Kön. 4, 25.), sondern: von Hamath an bis an den Bach Aegyptens (1 Kön. 8, 25). Wie weit sich die Gränze des

Libanon gegen Norden erstreckt habe, ist nicht bekannt, da wir die Orte Zedada, Siphron, Enan (4 Mos. 34, 8. 9. vgl. Ezech. 47, 15—17.) nicht kennen. Josua wies sie dem Stamm Naphthali an (Jos. 19, 35).

Oefters stehen die Namen Hamath und Arpad beisammen (2 Kön. 18, 34. Jes. 10, 9. Jer. 49, 23.); wir wissen nicht, wo dieß Arpad gelegen hat.

In diesem Gebiet liegen die durch ihre jetzige Kleinheit nicht weniger als durch ihre ehemalige Größe berühmt gewordenen Ueberreste des ehemaligen Cedernwaldes, der einst die Höhen des Libanon überdeckte. Von einem dieser Wäldchen, das drei Stunden von dem Maronitenkloster Kanobin liegt, habe ich eine Abbildung beigefügt. In einem Umkreis von einer Viertelstunde stehen zwanzig oder etliche und zwanzig sehr alte und einige Hundert junge Bäume. Die alten sind meist krumm, aber von ungeheuerem Umfang; mehrere, die zu ganz verschiedenen Zeiten von verschiedenen Reisenden gemessen worden sind, werden im Umfang auf 36—48 Schuhe angegeben. Die schönsten und schlanksten sind die, welche nur 2—3 Fuß im Umfang haben. In horizontaler Richtung schnurgerade gegen Himmel strebend, bilden sie einen prachtvollen grünen Kegel von 90 bis 100 Fuß Höhe, und ihre dichten Zweige geben gegen Sonnenschein und Regen ein undurchdringliches Laubdach. (vgl. Bibl. Natur-Gesch. Artikel: Ceder.)

Zu Aram-Zobah gehörte wahrscheinlich auch noch Chelbon oder Haleb (griechisch: Chalybon, bei uns: Aleppo) eine altberühmte Stadt (Ezech. 27, 18.) am Flusse Koik, der sich in der Steppe verläuft. Wein von Chelbon ist in der Bibel als köstlich beschrieben. Der heutige Alepperwein ist sauer, und hält mit dem Libanonwein gar keine Vergleichung aus. Aleppo hat an 100,000 Einwohner, und zeichnet sich vor allen Städten des ganzen türkischen Reichs dadurch aus, daß sie gepflasterte Straßen hat.



Der Wald vom Libanon.

Aram-Beth-Rehob, d. i. Syrien in der Gegend des Passes, ist die zweite von den Landschaften Syriens. Dieß ist das Thal im Libanongebirge, welches von den Daniten in Besitz genommen wurde (Richt. 18.), das in der Bibel schlechthin das Thal heißt (Luther: die Breite; hztg. Bkaa, hebr: Bikath. Jos. 11, 17). Die Stadt Rehob war dem Stamm Asser angewiesen, der sie aber nicht eroberte (Jos. 19, 28. Richt. 1, 31.). Daraus scheint hervorzugehen, daß die Daniten sie bald wieder verloren haben. Der Paß, da man gen Hamath geht (4 Mos. 13, 22), ist unweit des heutigen Maronitendorfes Zahrein, wenige Stunden oberhalb Baalbek; dieses Dorf nimmt also die Stelle der ehemaligen Stadt Rehob ein, und seine heutige Gewerbsamkeit (es zählt gegen 20,000 Einwohner) läßt schließen, daß das alte Rehob auch im Handel und Gewerb nicht wird zurückgeblieben seyn.

Der Hauptort des Thals war Baalgad, d. i. Baals Glück (Jos. 11, 17. ebd. 12, 7. 13, 5.). Bekannter ist die Stadt unter dem Namen: Baalbek, d. i. Baalsstadt, den sie noch führt. Ich glaube schwerlich, daß ein anderer Ort des Alterthums unter so verschiedenen Benennungen vorkommen wird, wie dieser. Sie hatte einen altberühmten Baals- oder Sonnen-Tempel. Daher nannten sie die Griechen Heliopolis, die Hebräer Bethsemes (Jos. 19, 38. Richt. 1, 33.), oder Harhares (ebd. v. 35.) oder Irsemes (Jos. 19, 41.) oder Baal-Hermon (Richter 3, 3. 1 Chron. 7, 23.) oder Baalhamon (Hohel. 8, 11.), oder Baalath (1 Kön. 9, 18.), was so viel als Sonnenstadt, Sonnenhaus, Sonnenberg, Baalsheim ꝛc. bedeutet. Der Prophet Amos aber nennt sie aus demselben Grunde das Gräuelthal, oder Thal Aven (Am. 1, 5.). Hier stehen Ruinen römischer Baukunst. die zu den schönsten in der Welt gehören, zum Theil auf Fundamenten, die wahrscheinlich von Salomos Bauten herrühren (1 Kön. 9, 18.). Unter Anderem bewundert man ein aus unge-

heuern Quadern bestehendes Mauerstück; — ich will dasselbe nicht mit meinen Worten beschreiben, ihr möchtet es mir nicht glauben. Der theure Missionar Plinius Fisk, der am 23. Okt. 1825 in Beirut am Fieber gestorben ist, schreibt vom Sept. 1823: „Das Merkwürdigste von den mannigfaltigen prachtvollen Ueberbleibseln dieses alten Heidentempels waren uns die ungeheuern Steine, welche noch jetzt im hohen Gemäuer liegen. Neun derselben haben wir gemessen, von denen jeder 60 Fuß lang, 10 Fuß dick und 12 Fuß hoch war. Sie stehen 27 Fuß über dem Boden, und es war uns unbegreiflich, wie sie in diese Höhe hinaufgebracht worden sind.“

Aram Maacha ist die dritte von den Landschaften Syriens, die in der Bibel angeführt sind. Sie gränzte an die Städte Argob in Basan, d. i. an die Wohnungen Jairs (5 Mos. 3, 14.). Also ist ihre Lage in Südosten von Damaskus, und ohne Zweifel ist das heutige El-haree das alte Maacha (2 Sam. 10, 6–8.).

Die vierte ist Aram Damåsek oder Damaskus. Die Stadt Damaskus liegt an den schönen Flüssen Amana und Pharphar (2 Kön. 5, 12.), und wird von den Muhamedanern das Paradies der Erde genannt. Sie ist auch eine von den uralten Städten (1 Mos. 15, 2.). Der Prophet Ezechiel zählt sie unter den Städten des gelobten Landes auf (Ezech. 47, 16. 17. 18.). David überwand sie, und legte eine Besatzung darein (2 Sam. 8, 5. 6.). In den letzten Regierungsjahren Salomos machte sie sich aber wieder unabhängig (1 Kön. 11, 23–25.). Ihre heutige Einwohnerzahl beläuft sich auf 200,000, worunter 25,000 Christen, meist Armenier. Hier versammelt sich die große Karawane, welche von Konstantinopel und aus allen Theilen des türkischen Reichs jährlich nach Mekka geht. Kaufleute strömen von allen Seiten und aus den fernsten Gegenden herbei, und machen diese Stadt zum größten Handelsplatz des Morgenlandes. Die große Hauptstraße der Stadt,

welche die Richtige heißt, ist ohne Zweifel noch dieselbe, wo einst Saul von Ananias getauft wurde (Apostelg. 9, 11.). Aber die Armenier zeigen einem auch noch das Fenster, durch welches der Apostel herab-

gelassen worden sey, an einem Thurm der Stadtmauer (Apostelg. 9, 25.). Betrachtet man aber den Thurm, so darf man nur ein Bischen Alterthumskenner seyn, um zu sehen, daß er von den Saracenen in der Zeit der Kreuzzüge erbaut ist.

Eine sinnvolle Erzählung von Muhamed kann ich euch nicht vorenthalten. Als der Prophet, so erzählt die arabische Sage, vom Libanon herab in das Thal von Damaskus kam, rief er, hingerissen von der Pracht dieses Anblicks, aus: „Nein! Es gibt nur ein Paradies für den Gläubigen! In dieses hier will ich nicht; ich erwähle das himmlische!“ Und er wandte sich, und betrat niemals wieder die Gegend von Damaskus.

Im Neuen Testamente kommen noch von Städten Syriens vor: Seleucia, in den Zeiten der Makkabäer erbaut (1 Makk. 11, 8.). Dieß war der Seehaven, wo Paulus und Barnabas sich nach dem gegenüber liegenden Cypern einschifften (Apostelg. 13, 4.).

Antiochia, am Fuße des Libanon, da wo der Orontes aus dem Gebirge hervortritt, von Seleucus erbaut (1 Makk. 3, 37), erwuchs schnell zu einer großen Stadt. Zur Zeit der Apostel galt sie für eine der ausschweifendsten Städte des ganzen römischen Reichs, besonders wegen der üppigen und wollüstigen Götzendienste in Hainen und in Tempeln. Dahin richtete der Apostel Paulus seinen Lauf, und erwählte sie zum Mittelpunkte seines apostolischen Wirkungskreises (Apostelg. 13, 1—4. 14, 21—23. 18, 22. f.). Es ist die Stadt, wo den Jüngern Jesu zuerst der Name Christianer beigelegt wurde (Apostelg. 11, 26.). Ihre Lage auf einem schönen steilen Felsen, die Umgebungen üppiger, von hohen Felsen eingeschlossener Thäler, von klaren Bächen durchströmt, die von der Höhe des Libanon herunter stürzen, der sich dann schnell bis zur Schneehöhe erhebt; Alles dieß gibt der Stadt ein reizendes und prachtvolles Ansehen. Die heutige Antakia (so sprechen die Araber den Namen) nimmt sich unter so herrlichen Umgebungen armselig genug aus, doch fehlt es ihr nicht an Gelegenheit zu Gewerb und Handel.

4) Die große Wüste bis zum Euphrat.

Alles Land von dem Libanon bis an den Euphrat und von Gilead und Basan bis zu den Landschaften Babylons hatte Gott den Israeliten angewiesen. Meinet ihr, es hätte sich der Mühe verlohnt, diese Wüste einzunehmen? — Von einer Eroberung mit bewaffneter Hand ist nicht die Rede. Nomadisirende Hirten gehen in den Steppen, so weit sie Waide finden; und wenn schon in einem Steppenlande, wo in der trockenen Jahreszeit nirgends ein Tropfen Wassers sich findet, kein

Dorf gebaut werden kann, so können doch Millionen von Schaafen und Rindern die Wintermonate hindurch gute Waide daselbst finden, und so kann auch diese Steppe hunderttausend Familien die Hälfte des Jahrs hindurch ernähren. Für ein Hirtenvolk, wie die Stämme Ruben, Gad und Manasse waren, lohnte es sich also freilich der Mühe, die Steppe einzunehmen. Finden sich überdieß fruchtbare Oasen in der Wüste, so ist ihr Besitz um so wichtiger. Mitten in der dürresten Sandwüste von Syrien findet der Wanderer die Prachttrümmer einer von dem König Salomo erbauten Stadt Tadmor oder Thamar (deutsch: die Palme; griechisch: Palmyra 2 Chron. 8, 4. 1 Kön. 9. 18.). Was konnte den weisesten aller Könige bewegen, mit unerhörter Pracht und unermeßlichen Kosten eine Stadt mitten in die Wüste zu bauen? Möchtet ihr das für eine übertriebene Prachtliebe oder für einen sonderbaren Geschmack halten? — Nein! — Sollten einmal die aus dem Seehandel gewonnenen Schätze wieder auf weitern Gewinn angelegt werden, so war die nützlichste Anwendung, die davon gemacht werden konnte, die Erbauung einer Stadt in dieser Oase, wodurch der Landhandel nach Mesopotamien, Persien und Armenien gesichert war. Die aus fernen Ländern und Welttheilen in die Häven von Joppe, Akko und Ezeongeber gebrachten Waaren wurden durch Karawanen in das Innere von Asien geführt.

Solche Karawanen bestehen aus mehreren 100, oft sogar aus mehreren 1000 Kamelen. Reisende schließen sich an dieselbigen an, so daß ihre Anzahl nebst der Bedeckung von Kriegsvolk oft über 10,000 Menschen beträgt. Der Karawanenführer muß ein Mann seyn, der die Erfahrungen und Kenntnisse eines Kaufmanns mit denen eines Feldherrn vereinigt; er muß die Lagerplätze in der Wüste kennen; er muß für den Lebensunterhalt von Hunderten von Kameeltreibern, von Tausenden von Thieren, für eine Bedeckung von etlichen hundert Kriegern und für Tausende von Kaufleuten und Reisenden

auf dem Wege durch die Wüste Sorge tragen. Für diesen Karawanenhandel war eine Stadt in der Wüste höchst wichtig. Nichts konnte zur Vermehrung des Reichthums der Israeliten mehr beitragen, als die Er=

bauung dieser Stadt, wo die reichsten Kaufleute der benachbarten Länder zum Austausch ihrer Waaren zusammenkamen. Sie sicherte den Israeliten den Welthandel. Ueberdieß bedurfte Salomo schon zur Sicherung seiner Gränzen gegen die Einfälle der Araber eine Festung in dieser Gegend. Je fester und prächtiger die Anlage der Stadt war, um so mehr wurden Kaufleute aus der Ferne herbeigezogen, und um so schneller mußte der Reichthum einer solchen Stadt zunehmen. Schwerlich ist in der Welt etwas Prächtigeres von Baukunst zu sehen als die Ruinen von Palmyra (Tadmor), wie sie noch heutiges Tages stehen. Dieß sind jedoch keine Ueberbleibsel aus Salomos Zeit, sondern aus den Zeiten der römischen Kaiser, also nur anderthalbtausend Jahre alt.

Die letzte Gränzstadt des Reiches am Euphrat war Tiphsab, deutsch der Uebergang, also ein Ort, wo man über den Euphrat zu setzen pflegte. Von Tadmor liegt sie eine starke Tagreise entfernt (1 Kön. 4, 24.).

5) Phönicien

gehörte ganz zum gelobten Lande. Die Städte Tyrus und Sidon sind schon oben beschrieben. Zwischen diesen beiden Städten lag unfern der Küste Sarepta oder Zarpath (1 Kön. 17, 10. Luc. 4, 26.). Der Name bedeutet eine Schmelze. Wahrscheinlich waren Eisenschmelzen hier. Berotha, hztg. Beirut (Ezech. 47, 16.), wurde von David erobert, wobei er viel Erz gewann (2 Sam. 8, 5—8). Die dortigen Eisenbergwerke werden gegenwärtig von Engländern für den Bassa von Aegypten betrieben, auch viele Steinkohlen gewonnen, in welchen man auch schöne Bernsteine findet. Von Betah, das 2 Sam. 8 neben Beirut steht, ist nichts weiter bekannt. Auch Zedada, Siphron, Enan (4 Mos. 34, 9.) sind nicht bekannt. Siphron ist vielleicht einerlei mit Sibraim, (Ezech. 47, 16.). In diesem Fall wäre es auf der entgegengesetzten Seite von Beirut,

gegen Damaskus hin, also am nordöstlichen Fuß des Libanon zu suchen.

6) Rückblick auf die Bevölkerung des gelobten Landes.

Wenn der ganze Libanon (bis Aleppo) zum gelobten Land gehörte, was bei unserer noch sehr mangelhaften Kenntniß der im 4. B. Mose (K. 34) und im Propheten Ezechiel (K. 47) bezeichneten Gegenden und Städte nicht behauptet werden kann, so ist das gelobte Land gegen Norden durch das taurische Gebirge von Kleinasien, gegen Osten durch die Euphrat-Wüste von Chaldäa und Mesopotamien und gegen Süden durch die arabische Wüste von Aegypten so abgetrennt, daß seine Lage wie inselartig erscheint. Die Verbindung mit andern Nationen konnte sowohl zur See als durch das Schiff der Wüste erhalten werden, in eine Abhängigkeit von andern Nationen aber hätten die Israeliten, wenn sie ihre angewiesenen Gränzen erobert und behauptet hätten, niemals kommen können, denn das Land wäre von allen Seiten unangreifbar und unüberwindlich gewesen.

Die Bevölkerung des Landes kann, da seine Gränzen gegen Süden und Osten Wüsten waren, nicht nach dem Maaßstab europäischer Bevölkerung gemessen oder geschätzt werden, indem wir nicht wissen können, wie viele tausend israelitische Hirtenfamilien in den Steppen Arabiens und Syriens ihren Unterhalt gewannen. Zur Zeit des Königs Josaphat betrug die Landwehr des Königreichs Juda ohne die Besatzungen der Städte 1,160,000 Mann, was auf eine Bevölkerung von wenigstens sechs Millionen schließen läßt (1 Chron. 17, 14—19.). Wo sollen diese gewohnt haben? Gewiß nicht in den Gränzen des Stammlandes Juda, das nicht viel über 250 Quadratmeilen hat, sondern auch in den Ländern der unterjochten Ammoniter und Moabiter, in den Wüsten

des peträischen und des glücklichen Arabiens und in den syrischen Besitzungen, die mit dem Abfall der zehn Stämme noch nicht verloren giengen.

Das Gesetz Moses war auf Erhaltung der Gleichheit unter den Ständen berechnet, und der immer halb nomadische Hirtenstand war wenigstens zu Davids Zeit noch vor allen andern Ständen geehrt. Scheint die Rohheit eines Nabal (1 Sam. 25.) einen Schatten auf den Hirtenstand zu werfen, so erglänzt dadurch der Edelmuth und Feinsinn eines Barsillai (2 Sam. 19, 32. ff.) nur um so heller. Für die Armen war durch Gesetze auf's Beste gesorgt. Das Recht der Nachlese in Gärten, Feldern und Weinbergen (3 Mos. 19, 9 — 10. 5 Mos. 24, 19 — 22., vgl. Ruth 2, 15. 16.), das Brachjahr, wo die Früchte des Landes Gemeingut waren (3 Mos. 25, 4—6.), überdieß ein gewisser Antheil an den Zehnten (5 Mos. 26, 12—16. 14, 28. 29.) waren Rechte, durch welche der Arme bei dem Reichen in der Achtung erhalten wurde, und niemals so sinken konnte, um sich zum Bettel zu erniedrigen (5 Mos. 15, 4—11.). Ueberdieß war es Bürgerpflicht, den Armen durch Darlehen zu unterstützen (5 Mos. 15, 7 — 10. vgl. 5 Mos. 24, 12. 13.), und Mose nennt es eine Niederträchtigkeit (Luther übersetzt: Belialstücke), einem Armen ein Kapital abzuschlagen. Gerieth aber ein Hausvater in Gant, so wurde er selbst verkauft, und wenn dieß nicht zureichte, zuerst sein Weib und seine Kinder, dann erst sein Acker und was er sonst hatte (2 Kön. 4, 1. Matth. 18, 25. Jes. 50, 1.). Das Schicksal dieser Leibeigenen war durch Gesetze genau bestimmt (2 Mos. 20, 10. 21, 20 — 27. 5 Mos. 15, 1. 4. 12. 5 Mos. 16, 11. ff.), und die Leibeigenschaft war keine Schande, so wenig als bei uns das Verdingen in Knechts- oder Magddienste oder als Handwerksgeselle. Wer hingegen sein Erbgut verkaufen wollte, um dadurch der Leibeigenschaft zu entgehen, der wurde als ein Faullenzer verachtet. Nach der babylonischen Ge-

fangenschaft verkaufte man wohl die Aecker zuerst (Neh. 5, 4—5.), aber dieß war eine Uebertretung des Gesetzes. Von Bettlern findet sich im alten Testament kein Exempel. Deutet je David auf etwas dergleichen (Ps. 109, 10.), so ist es zugleich ein Beweis, mit welcher tiefen Verachtung sie behandelt wurden. Tausend Jahre nachher, als Christus auf die Erde kam, in dieser verdorbensten Zeit der israelitischen Nation, als das Land von Unglücklichen aller Art, von Besessenen, von Mondsüchtigen wimmelte, gab es gleichwohl keine Haus= und Gassen=Bettler, welche der Aussatz der heutigen christlichen Kirche sind, sondern nur von Lahmen, Blinden, Gebrechlichen, die an der Landstraße (Marc. 10, 46.), oder an dem Thor des Tempelvorhofs (Apostelgesch. 3, 2.) oder vor eines Reichen Hause (Luc. 16, 20.) ihre Niederlage hatten, finden sich Beispiele. In den verdorbensten Zeiten des Königreichs hingegen, da die Härte der Reichen gegen die Armen wuchs, wurde doch die Unterstützung der Armen als Bürgerpflicht und Schuldigkeit angesehen, und anstatt der zutraulichen Ermahnungen Davids und Salomos (Ps. 41, 2. 112, 5. Spr. 3, 27. 14, 21.) ließen jetzt Propheten Strafpredigten, Drohungen und Wehe über die hartherzigen Reichen hören, z. B. Ezech. 16, 49. Jer. 34, 8—22. 22, 13. Amos 8, 4. ff. Mal. 3, 5.

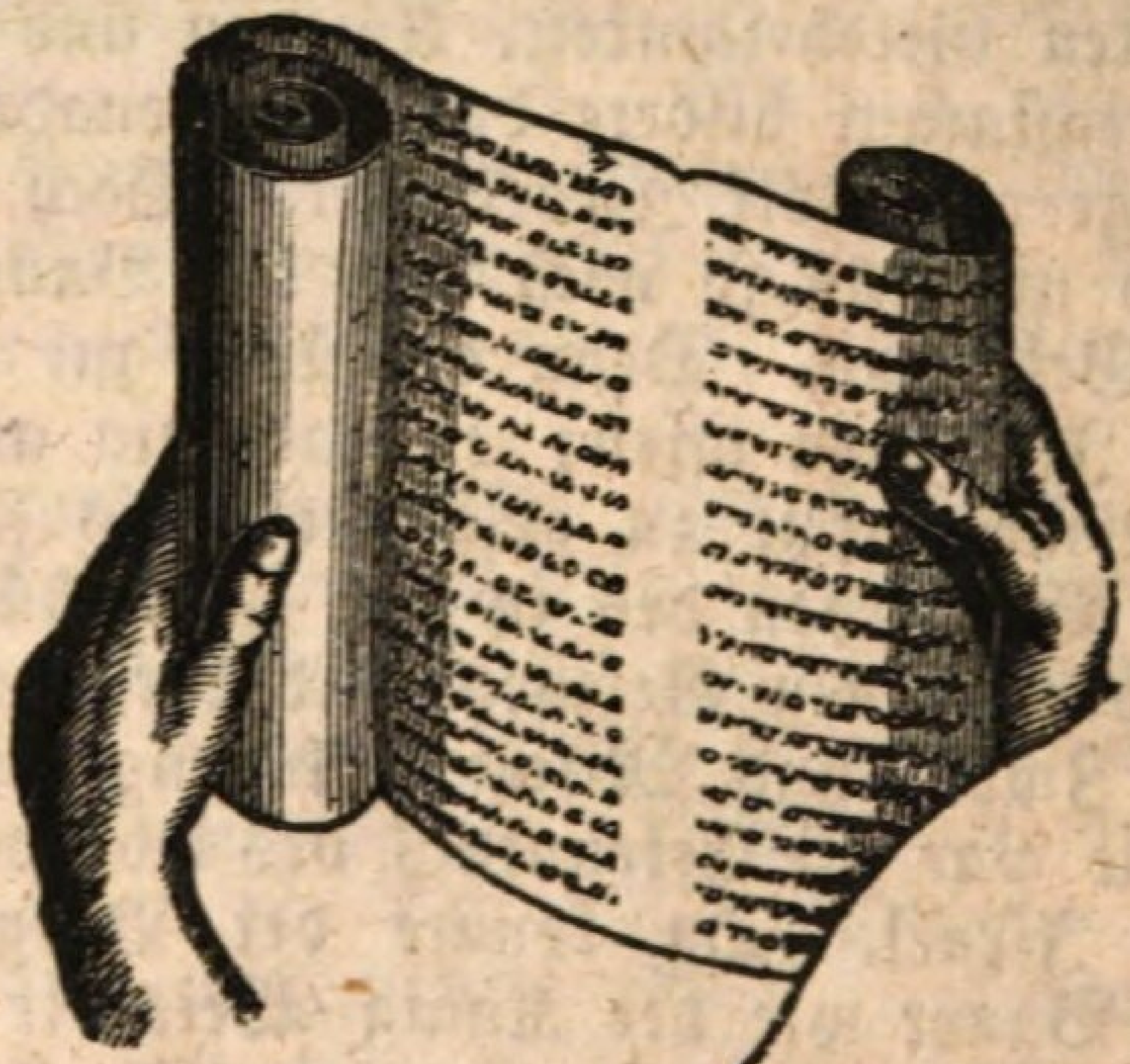
Einen auf Reichthum oder Armuth begründeten Ständeunterschied gab es also in Israel nicht. Andere Unterschiede der Stände wie bei uns gab es kaum. Saul hörte als König nicht auf, Bauer zu seyn (1 Sam. 11, 5.); und man dachte an keinen Rangunterschied, als demjenigen, der den Riesen erlegen würde, des Königs Tochter versprochen wurde (1 Sam. 17.). Nur zu arm hielt sich der junge Hirte, um des Königs Tochtermann zu werden. Zu Salomo's Zeit fieng zwar ein Kaufmannsstand sich zu bilden an; aber dem Hirten= und Bauernstand blieb sein Vorzug ungeschmälert.

Auf solche Weise konnte der Ständeunterschied der Bevölkerung niemals hinderlich oder auf irgend eine Art drückend werden. Noch gibt es im Morgenlande eine Art von Herrenstand, welchen die Räuber bilden, die sich Scheikhs, d. i. gnädige Herren nennen lassen. Bei den Griechen ist Dieb (Klephte) ein Ehrentitel bis auf diese Stunde. Aber in Israel setzte das Gesetz einem solchen Herrenleben unersteigliche Schranken, und es konnte nur auf eine kurze Zeit aufblühen (Richt. 11, 1—11.).

Je größer nun die Gleichheit unter den Einwohnern eines Landes, desto mehr nimmt bei sonst günstigen Umständen die Bevölkerung zu. Nur einen bevorrechteten Stamm finden wir in Israel, eine Adelsfamilie, oder wie man es in Asien nennt, eine Kaste, aus welcher Schreiber, Aerzte, Priester und die übrigen Beamten genommen wurden. Dieß sind die Leviten, welche unter den übrigen Stämmen zerstreut wohnten und kein Erbtheil besaßen, sondern von den Zehnten lebten. Erlitt auch die Verfassung in diesem Stück unter David und seinen Nachfolgern große Abänderungen, so blieb doch bei den Leviten Gelehrsamkeit, Ansehen und Reichthum, und der Levitenstamm bildete den Familienadel der Israeliten, so lange ein Volk Israel war. Doch konnte auch dieser Stand niemals so hoch über den Bauern schweben wie unsere Gelehrten. Denn der Weg zur Wissenschaft stand jedem Israeliten offen; es gab kein anderes Mittel, zur Gelehrsamkeit zu gelangen, als fleißiges Betrachten und Erforschen des in den fünf Büchern Moses schriftlich vorhandenen Gesetzes und der vaterländischen Geschichte. Zweck und Mittel, Anfang und Ziel aller Gelehrsamkeit war die Erkenntniß des lebendigen Gottes, des Gottes Israel. Da konnte der Bürger wie der Priester, der Bauer wie der König Weisheit schöpfen, ja schon dem Knaben stand der Zutritt zu der Quelle offen, daß er singen und sagen durfte (Ps. 119, 97—100): „Wie hab' ich Dein Gesetz so lieb? Täglich rede ich davon. Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind?

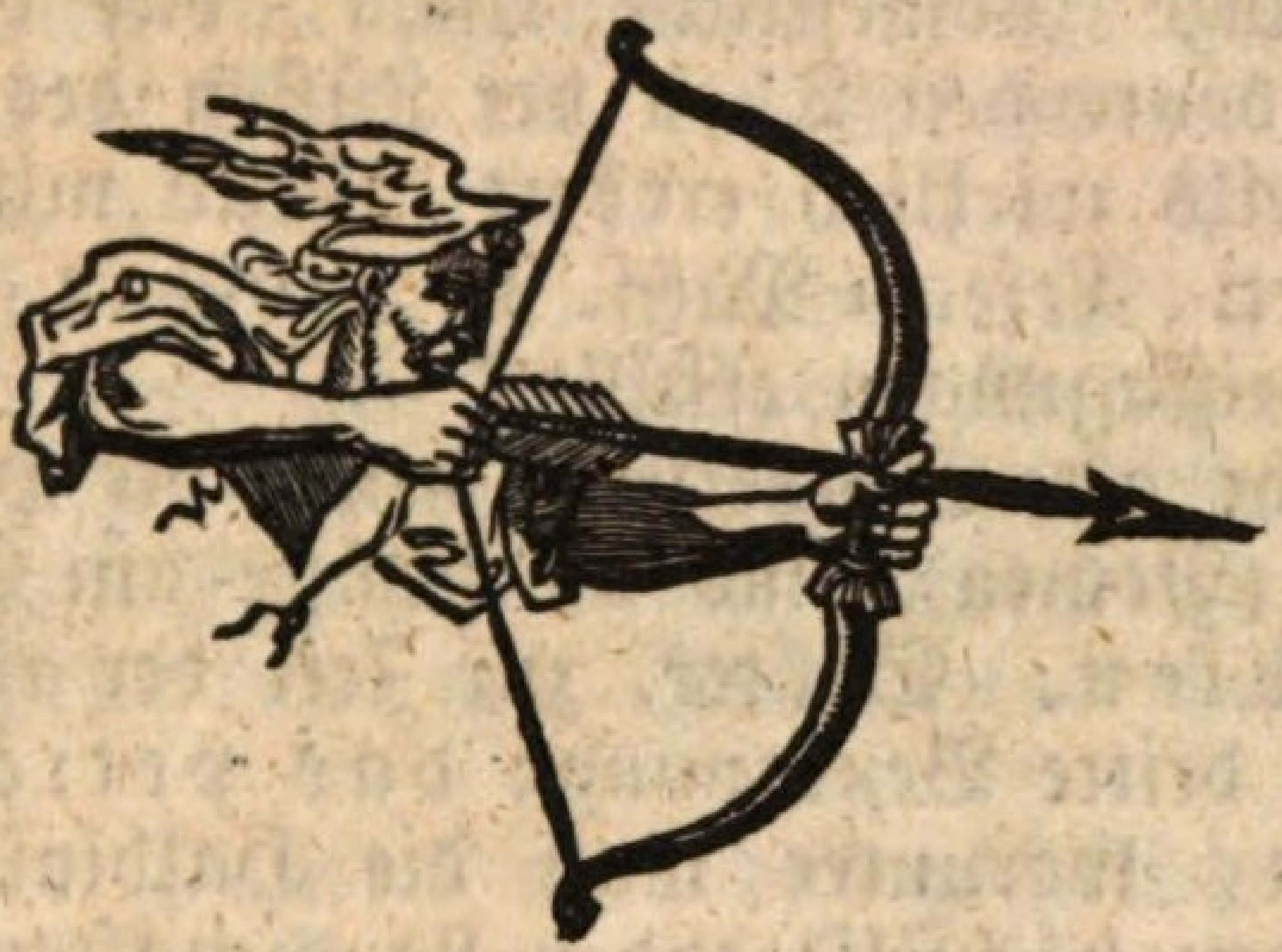
denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer; denn Deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten; denn ich halte deine Befehle. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß ich Dein Wort halte."

Und euch, ihr Kinder! steht nicht auch euch der Zutritt zu dieser Quelle aller Weisheit offen? — Als David jenen Psalm sang, gab es noch keine Schulen, keine Papiermühlen und Buchdruckereien; die meisten Bücher waren auf Pergament geschrieben und aufgerollt; aber zu den Büchern Moses allein konnte man einen Wagen voll solcher Pergamentrollen brauchen. Damals war die Kunst des Lesens und Schreibens ein Vorrecht der Gelehrten, und des armen Mannes Bibel mußte in seinem Gedächtniß geschrieben stehen. Wie viel ein Jeder von seinem Vater oder von seiner Mutter auswendig gelernt hatte, so viel besaß er von dem göttlichen Schatz, und das konnten seine Kinder und Kindeskinder wieder von ihm lernen. Wie viel leichter habt ihr es!



III. Die Länder und Völker, mit denen Israel in Verbindung gestanden, und deren in der Bibel Erwähnung geschieht.

1) Die Araber.



Arabien heißt die Halbinsel zwischen dem persischen und dem rothen Meer, welche schon in den ältesten Zeiten von den Nachkommen Hams (1 Mos. 10, 7.) und Joktans (1 Mos. 10, 26—29.) besetzt wurde. Auf diese Halbinsel beschränkt sich aber das Gebiet der Araber nicht. „Arab" heißt: Land der Hirten (Nomaden). Der Araber kennt keine Markungen und Gränzen, sondern so weit als seine Heerden reichen und die Horden ihr Gebiet behaupten können, so weit nennt er es sein Arab, d. i. sein Waideland. Alles Land vom Euphrat und Tiger an bis an Aegypten hin, die syrische Wüste, ganz Mesopotamien und die Küste von Nordafrika ist ihr Waideland, und als sie vom achten bis in das fünfzehnte Jahrhundert Meister des größern Theils der spanischen Halbinsel geworden waren, wo sie prächtige Städte bauten und Paläste errichteten, die noch der Stolz Spaniens sind, nannten sie doch Spanien ihr

Arab. Mit Wohlgefallen bezieht sich der heutige Araber auf jenes Wort Gottes (1 Mos. 16, 12.): „Er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn."

Nie ist Arabien von einer Weltmacht erobert worden. Weder Kores, noch Xerxes, noch Alexander, noch die Römer konnten ihnen etwas abgewinnen; sie aber waren immer die kühnen, rastlos vordringenden Eroberer. Fast das ganze südwestliche Asien, das östliche Afrika und einen bedeutenden Theil der Küsten des Mittelmeers haben sie theils wirklich erobert, theils mit ihren Kolonien bevölkert. Leset 1 Mos. 16, 10—12. 21, 13—18. Sind die Weissagungen erfüllt? —

Eine sehr alte Eintheilung nennt die Halbinsel das glückliche (Yemen), und die Wüste am Euphrat das wüste Arabien. Später, zur Zeit der römischen Kaiser, kam die dritte Benennung: das peträische Arabien, hinzu, worunter man die Halbinsel am rothen Meer mit den nächstliegenden Landschaften der Edomiter, Moabiter und Ammoniter verstand. Diese Benennungen sind von den Europäern allgemein angenommen worden *).

In der Bibel kommt der Name Arabia in verschiedener Bedeutung vor. Wenn der Apostel sagt, der

---

*) Die heutigen Araber erklären den Namen Yemen, welcher im eigentlichen Sinn die rechte Hand, im bildlichen aber Glückseligkeit bedeutet, nach seinem eigentlichen Sinn, indem sie von Jerusalem als dem Mittelpunkt aus die arabische Halbinsel el Yemen, d. i. rechts, Damaskus aber el Scham, d i. links, haben. Die wahre und alte Bedeutung des Namens ist: die glückliche. So nennt man auch das peträische Arabien nicht mit Unrecht das felsigte oder steinigte, weil die Wüste Sinai und das Land der Edomiter, Moabiter und Ammoniter dem größten Theil nach Felsenland ist. Die richtige Ableitung aber von der Stadt Petra fordert die Beibehaltung des römischen Namens: „peträisches."

Berg Sinai liege in Arabien (Gal. 4, 25.), so ist Arabien in der letztgenannten weitesten Ausdehnung verstanden; dagegen ist bei Gal. 1, 17. nur an das nördliche Arabien zu denken, das unter dem König Aretas stand (2 Kor. 11, 32. f.). Unter „Arabien sammt allen Fürsten Kedars“ (Ezech. 27, 21.) ist nur ein gewisser Landstrich zu verstehen, und 2 Chron. 21, 16. und 26, 7. Jes. 13, 20. nur an einzelne Stämme der Nation zu denken. Arabien im Allgemeinen ist oft das Morgenland genannt (1 Mos. 25, 6. Richter 6, 3. Hiob 1, 3. 1 Kön. 4, 30. Jes. 11, 14.). Es heißt auch Kusch (2 Chron. 14, 9., Luther: Mohrenland), eine Name, womit alle Südländer überhaupt bezeichnet werden, ungefähr wie man in Europa Alles, was über dem Meer liegt, Indien nennt (Westindien, Südindien, Ostindien und Indianer in Nord- und Südamerika).

Das Land Yemen oder das glückliche Arabien ist ungefähr vier Mal so groß als Deutschland. Noch finden sich daselbst Namen jener uralten Stämme (1 Mos. 10, 7. 27.) nebst den Ueberlieferungen von ihrer Abstammung aus den frühesten Zeiten. Mose nennt z. B. zwei Stämme Chavilah, den einen von Kusch, dem Sohne Chams (1 Mos. 10, 7.), den andern von Jaktan (1 Mos. 10, 29.). Beide Stämme finden sich unter dem Namen Chawlan noch, und einer derselben leitet seinen Ursprung von Chawlan, dem Sohne Kachtans her (1 Mos. 10, 25. 26.). So lassen sich die Namen Sabtecha, Raema, Almodad und manche andere auffinden. In einer an Balsam und Edelsteinen reichen Berggegend, wo jetzt die Muhamedanerstadt Mekka ist, wohnt der Stamm Scheba oder Saba (von Jaktans zehntem Sohn, 1 Mos. 10, 28. Ps. 72, 10. Jes. 60, 6.). Schon in den ältesten Zeiten scheinen sie vom Raube gelebt zu haben (Hiob 1, 15. für: „die aus dem Reich Arabia“ wäre die wörtliche Uebersetzung: die von dem Stamm Saba). Noch erzählen

sie von ihrer Königin, welche Salomos Weisheit gehört (1 Kön. 10, 1. ff. Matth. 12, 42.), und zeigen die Ueberreste ihres Pallastes bei dem Dorfe Merd. Nächst Saba ist unter den Stammvätern, den Kindern Jaktans, Ophir genannt (1 Mos. 10, 28.). Hieraus ist gewiß, daß eine Gegend des südlichen Arabiens Ophir geheißen habe. Eine andere Frage ist, ob dieses Ophir das berühmte Goldland gewesen (Hiob 28, 16. Jes. 13, 12. 1 Chron. 30, 4.). Wie zu Kolumbus Zeit der Name Indien zur Bezeichnung jeder Goldküste, jedes Goldlandes diente, so kann es den Hebräern gegangen seyn. Gewiß ist, daß ein Ophir in Arabien lag, und wahrscheinlich, daß dieses Küstenland das ursprüngliche ist, von dem die andern ebenso genannten den Namen haben. Aus Ophir (Afer) entstand der römische Name Afrika und der arabische Name Sofala, wie eine Gegend der Küste Zanguebar noch heißt. Die alte ägyptisch-griechische Uebersetzung setzt für Ophir Indien, und wirklich lag eine Handelsstadt dieses Namens in Ostindien (Sofara). Ein anderes Ophir lag an dem persischen Meerbusen*). Das Tarsisschiff (Spanienfahrer) des Königs Salomo kam nach drei Jahren wieder und brachte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen (2 Chron. 9, 12.). Daß Salomos Kaufleute diese Raritäten von phönicischen Kolonisten in Tarsis, d. i. Spanien (Kadix, Lisboa, Sevilla), gekauft haben, ist nicht zu glauben. Affen und Pfauen

---

*) Ob diese verschiedenen Seehäven und Küsten den Namen Ophir durch bloße Uebertragung erlangt haben, oder ob wirklich Kolonisten von den Kindern Ophir in alle diese Länder ausgegangen, Handelsplätze angelegt, die Küsten bevölkert und nach ihrem Namen benannt haben, dafür fehlt es ganz an entscheidenden Beweisen. Jedoch ist bei Sophala in Zanguebar große Wahrscheinlichkeit, daß seine Bewohner, von denen jetzt der Welttheil den Namen trägt, wirkliche Kinder Jaktans seyen.

sind keine Handelswaaren. Diese wurden von den Schiffern als Wahrzeichen aus den merkwürdigen fernen Ländern, die sie gesehen hatten, mitgebracht. Auch Elfenbein hätten sie nicht in Spanien geholt, sondern etwa in Arabien, wo sie es näher und wohlfeiler gehabt hätten. Aber sie wollten es lieber an dem Fundort selbst holen. Also gieng das Tarsisschiff nach Ophir, d. i. Afrika, wo Affen sind, um Gold, und in das Land, wo Pfauen sind, d. i. in die südlichen Theile von Ostindien, um Elfenbein zu holen. Einer solchen Fahrt ist auch die Zeit von drei Jahren angemessen. Bei Vergleichung von 2 Chron. 8, 17. 18. muß man ohnedieß annehmen, das Tarsisschiff sey von Eloth abgegangen und über Tarsis zurückgekehrt, und habe also Afrika umsegelt.

Von dem wüsten Arabien ist unter dem Namen der syrischen Wüste die Rede gewesen; es sind aber hier ihre arabischen Bewohner zu erwähnen. Im glücklichen Arabien wurden frühzeitig Städte gebaut; hier aber konnten nur zeltenbewohnende Hirtenvölker, wie die Kedarener und Nabatäer (Nebajoth, Jes. 60, 7. 1 Mos. 25, 13.) wohnen. Diese sind die Nachkommen Ismaels oder die eigentlichen Hagarener (Ps. 83, 7.). „Die zwölf Söhne Ismaels“ heißt es 1 Mos. 25, 15. „wurden Fürsten (Scheikhe) über ihre Stämme, und wohnten in ihren Zeltdörfern und deren Gehägen“ (L. Höfen und Städten). Der Stamm Nebajoth war unter allen der stärkste, und sowohl im wüsten und im peträischen, als auch im gesegneten Arabien verbreitet. Von den andern zehn Stämmen liest man in der Bibel nichts außer die Namen: Dumah (Jes. 21, 11.), Thema (Jer. 25, 23. Jes. 21, 14. Hiob 6, 19.), Jetur und Naphith (1 Chron. 5, 19.). Die Stämme der Araber waren nicht so strenge wie die Stämme der Israeliten nach dem Rechte der Geburt geordnet. In jeder Familie wählen die angesehensten Männer unter sich einen zum Familienoberhaupt, der dann Scheikh heißt. Die eigentliche Bedeutung des Namens Scheikh

ist Bart, d. i. Aeltester. Dieser schließt sich nach Besprechung mit seinen Verwandten einem mächtigeren Stammfürsten (Scheikh = el = kebir, d. i. Groß = Aeltester) an, dessen Familiennamen dann alle ihm unterworfenen Scheikhs führen. Diese freiwillige Uebereinkunft ist aber nicht so bindend, daß nicht ein jeder Scheikh oder Groß = Scheikh von den ihm anhängenden Stämmen und Familienhäuptern könnte abgesetzt oder verlassen werden, wenn er ihnen mißfällt. Zeichneten sich aber jene „Böcke Nebajoth", d. i. die Fürsten des Stammes Nebajoth, in einer Reihe von Jahrhunderten durch Klugheit, Billigkeit und Tapferkeit aus, so konnte ihnen so viel Volk zufallen, daß andere Stämme dadurch an Volkszahl abnehmen mußten. Waren also auch die zwölf Söhne Ismaels anfänglich gleich angesehene Stammfürsten, so konnten doch später einzelne auf Kosten der andern empor kommen, und diese dagegen als unmächtige Stämme aus der Geschichte verschwinden.

Die Kedarener wohnten unter schwarzen Filzzelten, wie die Beduinen heutiges Tages (Hohel. 1, 5.). Ihre Zeltdörfer (Jes. 42, 11.), ihre Stammhäupter (Ezech. 27, 21.), ihr Reichthum an Heerden (Jer. 49, 29.), ihre Kriegslust und Uebung im Bogenschießen (Jes. 21, 17.) ist Alles noch gerade wie vor zweitausend und dreitausend Jahren.

Die Nabathäer (1 Makk. 5, 24. 25.) breiteten sich zwar auch im glücklichen und wüsten Arabien aus, hatten aber ihren Hauptsitz in den waidereichen Gegenden am östlichen Arm des rothen Meeres, dem

Peträischen Arabien.

So heißt die zwischen dem glücklichen und dem wüsten Arabien mitten inne liegende, und von Aegypten, dem Lande Kanaan und dem mittelländischen Meer begränzte Halbinsel des rothen Meers, sammt den anliegenden Landschaften der Edomiter, Moabiter und Am=

moniter. Die Römer gaben der Provinz den Namen von der Hauptstadt, die im Gebirg Seir lag und Sela hieß (2 Kön. 14, 7.). Dieß übersetzten sie durch Petra (Sela heißt auf deutsch: Fels), und nannten die Landschaft petrāisches Arabien.

Das Gebirge Seir, welches an der östlichen Seite des Thals Araba, durch das einst der Jordan floß, hinunter läuft, und das bei Eloth und Ezeongeber in den östlichen Arm des rothen Meeres abfällt, war von Esau's Zeiten an die Wohnung und das Besitzthum seiner Kinder (1 Mos. 36, 6—8.). Edom heißt roth und bedeutet auch rauh; Seir heißt haarig, zottig, und bedeutet gleichfalls rauh. Beide Namen bezeichnen den Charakter des Stammvaters und seiner Nachkommen, so wie auch des Landes und Gebirgs (1 Mos. 36, 6—19. vgl. v. 20—30. und 5 Mos. 2, 1. 12.). In der ganzen Geschichte finden wir Edom nicht anders als feindselig gegen Israel, so sehr letzteres freundschaftliche Verbindung suchte (4 Mos. 20, 14—21. 21, 4. Richt. 11, 17. 18. 5 Mos. 2, 4—8.). David unterwarf es endlich (2 Sam. 8, 14. Ps. 60.), und Salomo rüstete in den Häfen am Meerbusen von Eloth und Ezeongeber Handelsschiffe aus*) (1 Kön. 9. 26.). Eloth heißt heut zu Tage Akabah. Noch ist daselbst ein nicht unbedeutender Jahrmarkt mit Produkten Syriens, welche hier auf arabischen Kähnen in die Küstenländer des rothen Meers verschifft werden.

Die Weissagungen über das Land Edom sind fürchterlich, und der Anblick des verheerten Landes schrecklich. Leset: Jes. 34, 10—17. Jer. 49, 7—18. Hesekiel 25, 13. Mal. 1, 4. und den Propheten Obadja. Seit vielen Jahrhunderten ist kein Reisender

---

*) Josaphat versuchte dasselbe, hatte aber keinen Segen von Gott (1 Kön. 22, 49.). denn die Verbindung mit Ahab und Ahasja war Gott mißfällig (2 Chron. 20, 37.).

aus christlichen Ländern in diese einst so bevölkerten und herrlich angebauten Gebirge eingedrungen, bis im zweiten Jahrzehend dieses Jahrhunderts zuerst der Reisende Burkhardt aus Basel als Araber verkleidet sich unter die wilden Araber, die hier in Höhlen hausen, hineinwagte, und Petra erreichte. Merkwürdig sind die Einzelzüge der Weissagung, deren Erfüllung man in dieser Reisebeschreibung liest. „Die ganze östliche Gegend des Gebirgs liegt öde, und Maan (welches auch Teman heißt) ist der einzige bewohnte Ort.“ Hesekiel 25, 13. heißt es: „Ich will sie wüste machen von Teman an.“ Unter den Ruinen von neun Städten, welche Burkhardt im Gebirge Seir sah, beschreibt er besonders diejenigen der Hauptstadt dieses Landes, Sela, römisch Petra. Haufen behauener Steine, zertrümmerter Säulen, aufgerissener Fundamente und Ueberbleibsel von Straßenpflaster bedecken ein Thal, welches ringsum von senkrechten hohen Felsen eingeschlossen ist. Die höchsten dieser Felsen sind siebenhundert, die niedrigsten vierhundert Fuß hoch, und bilden eine fast zusammenhängende Wand. In diesen gewahrt man eine unzählige Menge von Gemächern verschiedener Größe, welche in Stockwerken über einander bis zu den Gipfeln der Felsen hinauf eingehauen sind. Die Vorderseiten dieser zu Wohnhäusern ausgehöhlten Felsen sind durch hoch über einander gethürmte Säulen geziert. Die Treppen, auf welchen man zu jenen Gemächern gelangt, sind so fest wie aus einem Guß, und die Spitzen dieser Felsenwohnungen sind zu Pyramiden zugehauen.

„Dein Trotz und deines Herzens Hochmuth haben dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohntest, in deinen hohen Schlössern. Wenn du denn gleich dein Nest so hoch machtest als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunterstürzen, spricht der HErr“ (Obadja V. 3. vgl. Jer. 49, 16.).

Die Moabiter und Ammoniter gränzten gegen Westen an das todte Meer, und hatten im Osten die große Euphratwüste. Im Norden hatten sie die Israe-

liten, im Süden die Edomiten zu Gränznachbarn. Moab und Ammon durften als Kinder Lots, des Verwandten Abrahams, nicht feindlich von den Israeliten behandelt werden (5 Mos. 2, 9. und 19.). Selbst nachdem Balak, der Moabiter König, erst durch Bileams Fluch (4 Mos. 22. u. ff.), und nachher in Verbindung mit den Midianiten durch die allerniederträchtigsten Mittel die Israeliten zu verderben suchte (4 Mos. 25.), erhielten diese Befehl, sich an den Midianiten zu rächen (4 Mos. 31.), aber die Moabiter blieben verschont.

Da sich keine natürliche Gränze zwischen dem Stamm Ruben und dem Land der Kinder Ammon findet, indem Ammon hztg. mit zum Belka (s. oben) gerechnet wird, so ist es um so mehr ein Beweis von dem Gehorsam der Israeliten gegen das göttliche Gebot, daß sie sich dadurch nicht versuchen ließen, das Land der Ammoniter an sich zu bringen. Nichts destoweniger blieben die Ammoniter und Moabiter abgesagte Feinde Israels, bis David sie überwand und völlig entkräftete (2 Sam. 8, 2.). Die Fruchtbarkeit Moabs war zum Sprüchwort geworden (Jes. 16, 9. 10.), und noch ist der Waizen von Hesbon der schönste in Nordasien, also wohl der schönste in der Welt. Von der frühern Größe Moabs zeugen die Ruinen einer Menge von Städten. Kein Land in Europa ist so dicht mit Städten besetzt als Moab heutiges Tages mit Ruinen von Städten. Von Hesbon ist z. B. jener ausgehauene Teich Hohel. 7, 4. noch vorhanden. Die Ruinen von Hesbon, von Eleale, Beth-Meon, Medaba, Dibon, Aroer, Rabbath-Moab sind alle von beträchtlichem Umfang; allen diesen Städten ist ihre frühere Benennung noch erhalten, aber alle liegen so wüste, wie es Jeremia K. 48. geweissagt hat, „daß Niemand drinne wohnet" (V. 9.). Aber „Nebo ist zerstöret" (V. 1.), daß man ihre Stätte nicht mehr kennt. Nicht nur auf das Land, auch auf die Bewohner desselben erstreckt sich jener große Unterschied zwischen ehemals und jetzt in dem Maaße, wie

ihn das prophetische Wort kenntlich macht: „Es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich ihnen Wanderer will schicken, die sie sollen wandern machen, und ihre Fässer ausleeren“ (V. 12.). Raubsüchtige Araber sind jetzt die einzigen Bewohner eines Landes, das ehemals voller Städte war. Sie sind jene Wanderer, sie, die es noch gegenwärtig in der Verwüstung erhalten, die das Land durchstreifen in der Länge und Breite, ihre Zelte bald hier, bald dort aufschlagen, immer aber auf Beute ausgehen. Sie kennen keinen Frieden, keine Ordnung, die einzige von ihnen anerkannte Regel ist ein regelmäßiges Rauben. Finden sich Menschen im Lande ein, um sich daselbst anzusiedeln, und eine bleibende Wohnung aufzuschlagen, so machen dieß die Araber unmöglich: ja „diese Wanderer machen im buchstäblichen Sinn des Wortes Alles wandern.“ Burkhardt schreibt: „Von ihnen Allen gilt die Bemerkung, daß, wo sie die Herren sind, bald alle ihrer Herrschaft Untergebenen an den Bettelstab gebracht werden, so unersättlich sind diese Menschen.“

Von dem Reichthum und der Pracht der Ammoniter stehen dieselben stummen Zeugen da, wie im Lande Moab. Man kann kaum einen Schritt thun, schreibt Burkhardt, ohne auf Spuren von alten Städten, auf Trümmer von Tempeln, Prachtgebäuden, ruinirte griechische Kirchen, verschüttete Brunnen und andere Ueberbleibsel ehemaligen Ueberflusses zu stoßen. Die Gegend von Rabbath-Ammon ist das fruchtbarste Waideland, in welchem sich hie und da einige kleine Hügel erheben, die fast alle mit Ruinen übersäet sind (Hesek. 25, 5.). In den Ruinen der Stadt selbst sieht man Tempel, Theater, Festungswerke, Säulen, Pfeiler, eine Kirche, eine Brücke mit großen Schwibbogen, Alles mit ungemeiner Festigkeit und Pracht gebaut, aber durch die tausendjährige Verwüstung und Plünderung der Araber verödet.

Indem wir die jammervollen Gerichte Gottes über

diese Länder ansehen, tröstet uns der Blick auf zukünftige Zeiten, wo auch dem Lande Ammon und Moab wieder Barmherzigkeit widerfahren soll. Ich will das Gefängniß Moabs wenden in der zukünftigen Zeit (Jer. 48, 47.). „Darnach will ich wieder wenden das Gefängniß der Kinder Ammon (Jer. 49, 6.). Die alten Wüstungen sollen wieder angebaut, die öden Städte wieder aufgerichtet werden. Auch Philistäa hat an diesen Verheißungen Antheil. Nur Edom ist davon ausgeschlossen; denn, wenn der HErr Zion wird rächen (Jes. 34, 8.), dann wird Edom zur Wüste werden, wann sich die ganze Erde freuet (Hesek. 35, 14.).

Neben den Edomiten wohnten im peträischen Arabien die Midianiten, Abrahams Nachkommen von der Ketura (1 Mos. 25, 2.). In den ältesten Zeiten, als die Stammväter Jakob, Ismael und wohl auch Midian noch lebten, wurden Ismaeliten und Midianiten noch nicht unterschieden (1 Mos. 37, 25—28.). Auch Richt. 8, 22—26. werden beide Namen noch verwechselt. Ismael war dann Volksname, Midian, dem sich die minder mächtigen Nachkömmlinge von seinen Brüdern anschloßen, war der Name des Stammes. Ein Zweig des midianitischen Stamms hieß Epha (1 Mos. 25, 4. Jes. 60, 6.). Aus dem Stamme Midian war auch Jethro, Moses Schwäher, und Hobab, der Kenite, Moses Schwager. Mit den Keniten befreundeten sich die Israeliten um Moses und Jethros willen (2 Mos. 2, 15. 3, 1. 18, 5.), während die Midianiter im Allgemeinen ihre Feinde waren (1 Mos. 22, 4.). Mit Verachtung hatten die Israeliten in einem Aufruhr Moses Gattin eine Kuschitin (L. Mohrin, 4 Mos. 12, 1.) genannt, weil sie die Midianiten haßten. Eine Kenitin war jenes Heldenweib Jael (Richt. 4, 11—22.). Ein anderer Abkömmling dieses Stammes war Jonadab, der Sohn Rechab, der Stifter der Rechabiten (1 Chron. 2, 55. 2 Kön. 10, 15. 23. Jer. 35.). Noch

ist dieser Stamm mitten unter den fanatischen Muhamedanern in der Nähe von Mekka der mosaischen Sitte getreu.

Missionar Wolff erzählt in seiner „Reise in Mesopotamien" folgenden Zug von ihnen: „Einige Juden machten mich auf einen Mann aufmerksam, der von dem Stamm der Rechabiten war. Er stand da, sein Pferd am Zügel haltend, und sah einem wilden Araber gleich. Ich zeigte ihm die hebräische und arabische Bibel. Er hatte eine große Freude daran, und konnte die Bibel in beiden Sprachen lesen. Vom neuen Testament wußte er nichts. Ich verkündigte ihm die Erlösung durch Christum, und schenkte ihm die Bibel und das Neue Testament, beides hebräisch und arabisch. Als ich ihn fragte: Wer sind eure Väter? antwortete er mit Stolz: Mein Name ist Musa, und wer unsere Väter sind, will ich euch zeigen. Mit diesen Worten schlug er Jeremia 35. auf, und las mir vom 5 — 11. Vers vor. Wo sind eure Wohnsitze, fragte ich weiter. Er schlug auf, 1 Mos. 10, 27. und sagte: In Hadoram, welches die Araber Sinar nennen, in Usal von den Arabern Sanan genannt, und — indem er V. 30 las — in Mesa, das jetzt Mekka ist, und in den um diese Städte herum gelegenen Wüsten. Wir wohnen in Gezelten, wir trinken keinen Wein, bauen auch keinen Weinberg und keinen Acker, wie uns unser Vater Jonadab geboten hat. Hobab war unser Ahnherr. Komm zu uns, du wirst finden, daß wir unser 60,000 sind, und daß sich die Weissagung an uns erfüllt: „Darum spricht der HErr Zebaoth: es soll dem Jonadab, dem Sohne Rechab, nimmer fehlen; es soll Jemand von den Seinigen allezeit vor mir stehen." Mit diesen Worten schwang er sich auf sein Pferd und flog davon." Man weiß da nicht, sagte einmal einer, ob die Lanze den Reuter und dieser das Pferd trägt, oder umgekehrt, so ist alles lebendig und Ein Ganzes. „Mir aber", so schließt Missionar Wolff

seinen Bericht, „war er ein neuer Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schriften.“

Dieß sind die Völkerschaften, aus welchen die heutigen Araber zusammengesetzt und entstanden sind. Zwar meinen und behaupten sie selbst, allesammt Söhne Ismaels zu seyn, aber mit Unrecht. Die Reste der Midianiter, Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Amalekiter sind mit ihnen zusammengeschmolzen; die alten Hauptstämme aber sind, selbst nach ihren eigenen Ueberlieferungen, die Kinder Joktans, des Sohns Ebers, und die Kinder Chus, des Sohns Hams.

Jetzt ist es von den Völkern und Stämmen Arabiens genug; aber von dem Lande habe ich noch mehr als Eins zu erzählen.

Der südliche Theil des peträischen Arabiens, in welchem einst der midianitische Stamm Jethro's des Keniters, und die Amalekiter wohnten, ist das merkwürdige Land, in welchem der Berg Sinai steht, und in welchem die Israeliten, nachdem sie Gott aus Aegypten geführt hatte, zur Strafe für ihren Ungehorsam vierzig Jahre warten mußten, ehe sie das Land Kanaan einnehmen durften (4 Mos. 14, 29. f.). Die Araber nennen das Land noch heut zu Tage El-Tih, d. i. das Herumirren. Diese Halbinsel, an deren Felsenufer sich die Macht des rothen Meeres bricht, ist von den beiden Armen des arabischen Meerbusens umflossen. Der östliche Arm ist der älanitische Meerbusen, in welchen sich einst der Jordan ergoß; der westliche Arm heißt in der Bibel das Schilfmeer. Der Name: rothes Meer bezeichnet das ganze Meer bis nach Indien hinab, von welchem der arabische Meerbusen ein Theil ist. Der Name: Schilfmeer bezeichnet nur den äußersten Arm des Meerbusens, der an das untere Aegypten stößt. Die ganze Halbinsel ist Felsenland. Am mittelländischen Meere hin zieht sich die dürre Wüste, welche die Feuersteinwüste genannt wird. An der süd-

lichen Spitze der Halbinsel erheben sich die Hügelreihen zum Gebirg. Hier steigt im Angesichte des Meeres eine 10,000 Fuß hohe granitne Pyramide mit drei Spitzen empor; diese heißen der Horeb, der Sinai und der Sanct Katharinenberg.

Zwischen dem Horeb und dem Sinai liegt auf einer Felsenplatte, die von diesen beiden Spitzen weit überragt wird, das Sankt Katharinenkloster, von dem ich euch ein kleines Bild beifüge, wie es von der Höhe des

Sinai herunter angesehen wird. Nicht leicht wird sich für solche Mönche eine ernsthaftere und feierlichere Einöde finden, als diese ist. Rund um das hohe viereckigte Gemäuer her ist nur wenig Raum auf der Felsenspitze. Ein hübscher Garten, auf solcher Höhe zum Bewundern schön, gewährt etwas Aussicht in das enge tiefe Thal hinab, doch nur so viel, daß Einer sehen kann, daß außerhalb des Klosters auch noch Welt ist. Die Pforte ist zugemauert, und wird nur an einem gewissen Fest, vielleicht in 20 — 30 Jahren einmal, aufgebrochen; wer sonst in's Kloster oder heraus will, muß, wie Paulus in Damaskus, in einem Korbe an der

fünfundvierzig Fuß hohen Mauer hinauf oder hinab schiffen.

Den Ueberlieferungen der griechischen Mönche zufolge wird die höchste der Spitzen Sinai genannt. Die Unzuverläßigkeit dieser Traditionen ist ja bekannt. Am Fuß des Berges, welchen die Tradition Sinai nennt, ist ein enges Thal, in welchem unmöglich das Volk bei der erhabenen Scene der Gesetzgebung den Raum zum Umherstehen hätte finden können. Am Fuß des wahren Sinai hingegen, welchen die Tradition Horeb nennt, ist ein trefflicher Lagerplatz für eine Armee. Zwischen mächtigen Granitfelsen drängt sich der erhabene Sinai aus der Gebirgsmasse hervor, obwohl niedriger, als die ihn von beiden Seiten umgebenden Spitzen, doch durch seine Stellung, da er vom ganzen Lager aus gesehen werden konnte, genugsam ausgezeichnet.

Von der Gegend, wo Gott die Kinder Israel durch das rothe Meer führte, bis an den Berg Sinai, ist es gegen 30 deutsche Meilen. Die Lagerplätze der Israeliten auf diesem Wege meint man mit ziemlicher Sicherheit zu kennen. Den Brunnen Moses (arab. Ayun Musa) zwei Meilen unterhalb Suez. Von da bis Mara (arab. Ho=wara) 15 Stunden, 3 Stunden unter Howara das Thal Ghorondel, d. i. Elim. Von da drei Tagreisen zum Wady el Scheikh, d. i. Sin, welches eines der schönsten und fruchtbarsten Thäler der Wüste ist voll Akazien und Tamarisken, die eine reichliche Gummi= und Manna=Aernte geben. Dritthalb Tagreisen nördlich vom Kloster ist ein Brunnen Hadhra, d. i. Hazeroth; von hier ist es wieder ebenso weit bis in die Breite Paran, die auch Wüste Kades heißt, woraus zu schließen ist, Paran wie Zin seyen Theile der Wüste Kades. Die Reise von Suez am rothen Meer bis nach Jerusalem kann ein Araber auf einem guten Dromedar in sechs Tagen machen; in diesem Fall muß er aber den nächsten Weg an der Küste durch

die Feuersteinwüste nehmen, welcher weit beschwerlicher ist, als der durch die Thäler des Horeb.

Eine schreckliche Plage dieser Länder ist der in wärmeren Jahrgängen in der heißen Jahrszeit nicht selten sich einstellende Gluthwind, welcher unter dem arabischen Namen Samum, d. i. Gift, oder Samjel, d. i. Gifthauch, bekannt ist. Zwar weht er niemals lang in einem fort, sondern er haucht nur in kurz abgesetzten Stößen, doch dauert der kürzeste Stoß länger, als ein Mensch den Odem halten kann, und wer sich nicht bei seinem Hauch zu Boden wirft, der muß daran ersticken. Man sieht sein Kommen an der Luft, die Sonne verliert ihren Glanz, und erscheint dunkelroth oder violett, der Himmel sieht graulich oder gelblich. Er erreget allen Menschen Uebelkeiten, Kopfweh, Brustbeklemmung und einen zähen schleimigten Schweis. Daher verhüllen sich die Araber stets den Mund mit einem eigens hiezu bestimmten Mundtuch (s. die Abbildung, Naturgeschichte S. 45.), und zum Schlafe umhüllen sie sich das ganze Gesicht mit Tüchern, so heiß es auch immer seyn mag. Wahrscheinlich ist es dieser verderbliche Wind, auf welchen der Ausdruck Ps. 91, 6. zielt: die Pest, die im Finstern schleicht, die Seuche, die am Mittag verderbt. Wer die schrecklichen Wirkungen dieses Windes kennt, könnte auf den Gedanken kommen, daß die Kraft, durch die der Engel des HErrn im Heere Sanheribs in einer Nacht 185,000 Mann schlug, dieser Gluthwind gewesen sey (2 Kön. 19, 35.). Da dieser Wind seinen Ursprung in der Sandwüste am Euphrat hat, so kommt er nach Arabien als Nordwind, nach Palästina als Ostwind. Ein ähnlicher, aber nicht derselbe Wind ist es, der in Italien Sirokko heißt, welcher aus der Wüste Sahara in Afrika kommt, und von Italien aus durch Tyrol seinen Weg bis in das Bodenseethal findet, wo man ihn die Pfähe nennt.

2. Aegypten und Abessynien.

Aegypten, ein langes schmales Thal, das von Süden nach Norden streicht, hieß zu den Zeiten Jesu die Kornkammer des römischen Reichs. Es verdankt seine große Fruchtbarkeit der jährlichen Ueberschwemmung des Nil. Wenn ein Deutscher, gewöhnt an die Abwechslung europäischer Landschaften und an die Veränderungen der Luft und des Himmels, in Alexandrien landet, und von da das Land hinaufreist, so erregt der Anblick einer unabsehbaren fruchtbaren Fläche unfehlbar sein höchstes Erstaunen. Dieser Anblick wird ihm jedoch bald langweilig, indem das Auge nicht die mindeste Erhöhung des Bodens gewahr wird, ausgenommen die Dämme und Kanäle, welche von Menschenhänden gebaut sind. Es kommt aber auch sehr darauf an, zu welcher Jahreszeit man ankommt. Vom Maimonat an, wo die Aernte vorüber ist, sieht man bis in den August nichts als einen grauen, staubigten Boden, auf welchem jede Pflanze bis auf den letzten Rest zu Staub verdorrt ist. Kommt man im September an, so trifft man das ganze Land nach seiner Länge und Breite in einen gelbrothen, leimigten Wassersee verwandelt, aus welchem Städte, Dörfer, Dattelbäume, und schmale als Fußwege dienende Dämme hervorragen (Am. 8, 8. und 9, 5.). Kommt man im December, so tritt man in ein Paradies von Fruchtbarkeit ein, wie man es sonst kaum irgendwo in der Welt finden kann.

Das Seltsamste für den Reisenden ist, wenn er zur Zeit der Ueberschwemmung ankommt. Mit Erstaunen sieht er die ganze Bevölkerung jeden Abend in Booten und Kähnen in Freude und Lust auf dem Wasser umhergaukeln, während bei uns eine solche Ueberschwemmung als ein beispielloses Unglück angesehen würde. Tausend und aber tausend Barken und Kähne mit schneeweißen Segeln, mit Flaggen von allen Farben und seidenen Fahnen geschmückt, mit Kränzen geziert, mit türkischer Mu-

sik, mit jubelndem Volk bedecken den Strom. So lange die Ueberschwemmung noch nicht über 16 Dra (ägyptische Ellen) beträgt, ist noch Alles stille. Steigt sie aber bis auf 20, jedoch nicht über 24 Dra, d. i. nicht unter 45 und nicht über 54 rheinländische Fuß Höhe, so bricht der allgemeine Jubel aus. Denn sobald die Ueberschwemmung nach dem Nilmesser in Kairo bis auf 16 Dra gestiegen ist, was gewöhnlich in der ersten Woche des August geschieht, so wird der große Kanal durchstochen, und das ganze Land gewässert. Alsdann ist eine ordentliche Aernte zu erwarten. Bei 20 bis 23 Dra wird die Aernte sehr reich, was aber über 24 geht, ist wieder Schaden. Da fragt und wartet nun alles Volk auf die Verkündigungen der Ausrufer, wie hoch der Nilmesser gestiegen sey; und steht er einmal auf 20, so haben die Ausbrüche der Freude bei den armen arabischen Fellahs (Bauern) kein Ende. Im Oktober verläuft sich das Wasser wieder. Nun wird in aller Eile der schwarze Boden besäet und angeblümt, und bis bei uns der Winter eintritt, übertrifft dort die Frische und Kraft des üppigen Pflanzenwuchses Alles, was man nur in den schönsten Gegenden des gelobten Landes sehen kann. Während dieser glücklichen Jahreszeit ist Aegypten von einem Ende bis zum andern eine einzige, von den lieblichsten Blumengerüchen duftende Wiese, die sich mit der zunehmenden Hitze der Jahreszeit im Februar und März zusehends in ein wogendes Aehrenmeer verwandelt. Aber mit der Aernte, die vor Ostern schon eingeheimst wird, geht diese Pracht vorüber. Die immer gleich heiß brennende Sonne, der gänzliche Mangel an schattigen Bäumen, die Einförmigkeit des Bodens, ja selbst des Himmels (denn es regnet nie, und der Himmel wird Morgens und Abends nicht roth, Nachmittags nicht blau, sondern glänzt in einem weißen blendenden Licht) — Alles das wird den Europäern zur schweren Last; aber für solche Bewohner, wie die heutigen Aegypter sind, welche

Stumpfsinn und Trägheit genug haben, um sich nichts Besseres zu wünschen, ist das ganz passend.

Der Nutzen der Nilüberschwemmung ist theils der fette Schlamm, den der Fluß absetzt, theils die Anfüllung der Kanäle und Teiche mit Wasser, aus welchen auch höher gelegene Landgüter mittelst Schöpfrädern, die mit den Füßen getreten werden, das ganze Frühjahr hindurch gewässert werden können. Von diesen Schöpfmaschinen sagt Mose zu den Israeliten (5 Mos. 11, 10. nach dem Grundtext): das Land, da du hinkommst, ist nicht wie Aegypten — das du mit deinen Füßen wässern mußtest.

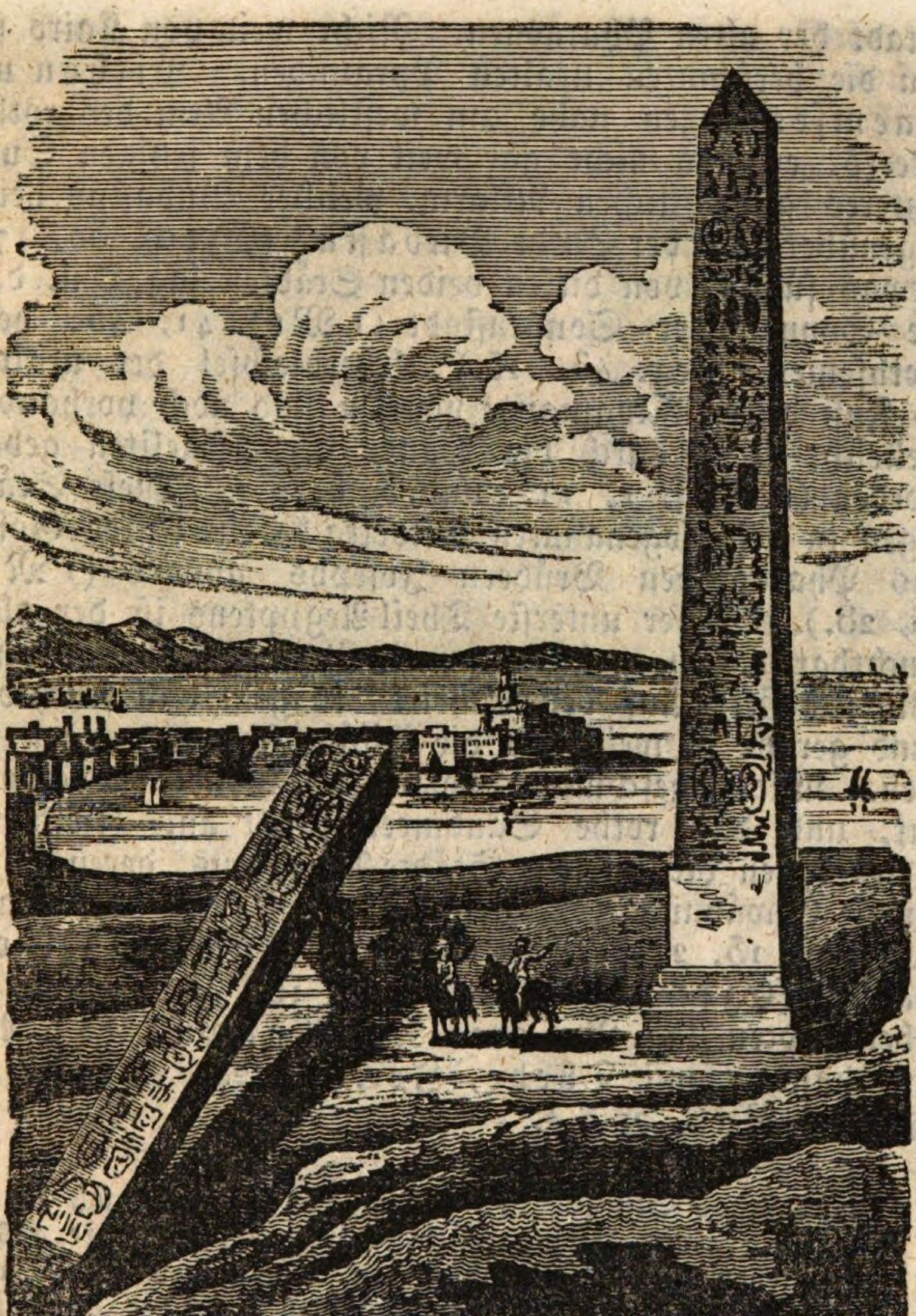
Hiernach möget ihr euch ein Bild von dem Land machen, in welches Abraham wegen der Theurung in Kanaan hinabzog, das jenen Pharao zum Regenten hatte, den Gott vor der Sünde bewahrte, weil er Gott fürchtete (1 Mos. 12, 10—20.), das Land, darin Gott den Joseph prüfte und läuterte, damit er thäte, wie jetzt am Tage ist, durch ihn zu erhalten ein großes Volk (1 Mos. 50, 20.); das Land, darin Jakobs Familie zu einem großen Volk wurde (2 Mos. 1, 6. f.), um dessen willen Gott die Aegypter mit zehen Plagen zwang, bis sie Sein Volk ziehen ließen (2 Mos. Kap. 5—12.). Von den ältesten Zeiten der Welt her eines der prächtigsten und mächtigsten Reiche ist es zugleich auch dasjenige, welches unter allen am meisten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in Bilder verwandelt hat gleich dem vergänglichen Menschen, den Vögeln und den vierfüßigen und kriechenden Thieren (Röm. 1, 23.). Von der Zeit der Propheten fing es zu wanken an, und seit 2000 Jahren ist es nach und nach so tief gefallen, daß es jetzt zum Erbarmen anzusehen ist, wie das Land an böse Leute verkauft und durch Fremde verwüstet ist (Ezech. 30, 12.).

Am äußersten Rande Aegyptens auf einer schmalen Halbinsel im westlichen Nilausfluß liegt die Hauptstadt des heutigen Aegyptens, Alexandrien, deren Name

an jenen großen Eroberer erinnert (1 Makk. 1, 1.), der sie 333 Jahre vor Christi Geburt gegründet hat. Alexander war ein vorzüglicher Gönner der Juden, daher sich eine Menge Juden aus allen Ländern hier ansiedelten. Dadurch wurde Alexandrien auch zu einem Hauptsitze jüdischer Schriftgelehrsamkeit, wovon sich im Neuen Testament verschiedene Beispiele finden (Apostelgesch. 6, 9, 18, 24.). Bei seiner günstigen Lage war Alexandrien immer eine bedeutende Handelsstadt. Die beiden Schiffe, auf denen Paulus seine Reise nach Rom als Gefangener machte, waren alexandrinische Handels-Schiffe (Apostelgesch. 27, 6. 28, 11.).

Merkwürdige Denkmäler verschwundener Größe zieren noch die ägyptische Hauptstadt. Ein Leuchtthurm, der Pharus genannt, welcher mittelst eines großen metallenen Hohlspiegels den in der Nacht der Küste sich nähernden Schiffen den Weg zeigte, wurde für ein Wunder der Welt erklärt. Bei Nacht wurde nämlich dieser Spiegel beleuchtet, bei Tag aber erblickte man in demselben die von weitem herannahenden Schiffe, ehe sie von der Küste aus gesehen werden konnten. Von diesem Leuchtthurm ist aber nichts mehr als eine 100 Fuß hohe Ruine übrig.

Ein anderes Denkmal ist die schöne ungefähr 100 Fuß hohe sogenannte Pompejussäule. Sie steht südlich von der Stadtmauer, und thut den Seefahrern bei der Annäherung an die Küste gute Dienste, weil man sie weit in die See hineinsieht, lange ehe man etwas von der Stadt und von der übrigen flachen Küste erblickt. Noch merkwürdiger sind die sogenannten Nadeln der Cleopatra. Es sind zwei 70 Fuß hohe Obelisken, aus rothem Granit, jede außer dem Fußgestell aus einem einzigen Stein bestehend. Die eine ist, wie ihr an der Abbildung sehet, umgestürzt. Im Hintergrund sehet ihr die Stadt Alexandrien von der nordwestlichen Seite.



Die zweite Stadt des heutigen Aegyptens heißt Kairo. Hier lag die alte Moph (Hos. 9, 6.) oder Noph (Memphis Jes. 19, 13. Ezech. 30, 13.), die

Stadt der alten Pharaonen. Nicht weit von Kairo stehen die berühmten uralten Pyramiden. Pithon und Raemses lagen nahe am westlichen Arm des rothen Meers, ersteres nicht gar weit von dem jetzigen Suez; letzteres am östlichen Nilarm, welcher Bubastus heißt, gegenüber von der Stadt Bubastus (Ezech. 30, 17.). Etwas südlich von diesen beiden Städten lag On, d. i. die Sonne oder Sonnenstadt (1 Mos. 41, 45. hebr. Bethsemes, Jer. 43, 13.) Ueberbleibsel der uralten, 60 Fuß dicken Ringmauer von On sind noch vorhanden, vielleicht ist sie durch die Hände der Israeliten gebaut worden (2 Mos. 1, 11. und 5, 6. ff.). Diese Städte lagen in dem sogenannten Nildelta *), im Lande Gosen, das Pharao den Brüdern Josephs anwies (1 Mos. 46, 28.). Dieser unterste Theil Aegyptens ist der allerfruchtbarste, ob er schon unmittelbar an die arabische Wüste stößt. Auf den Schritt hin geht das fruchtbare Land gerade so weit, als die Nilüberschwemmungen reichen. Wie abgeschnitten hört der schwarze Ackerboden auf, und das rothe Sandmeer fängt an. In diesem Delta lagen die meisten Städte Aegyptens, deren in der Bibel Erwähnung geschieht, z. B. Zoan oder Tanis (4 Mos. 13, 23. Ps. 78, 12.) Tachpanhes oder Daphne (Ezech. 30, 18. Jer. 2, 16, 43, 7. ff.). In Oberägypten lag No oder No Ammon, d. i. Ammonshaus (sonst Thebe, Jer. 46. 25. Ezech. 30, 14—16. Nah. 3, 8.).

*) Ungefähr 20 Stunden vor seinem Ausfluß theilt sich der Nil in zwei Arme, die weiter unten wieder in mehrere auseinandergehen, so daß ehedem sieben Mündungen gezählt wurden. Da die Arme von dem Punkt aus, wo der Hauptstrom sich theilt, natürlicher Weise wie die Schenkel eines Dreiecks auseinanderlaufen, so bilden sie die Figur des griechischen Buchstaben Delta, (Δ) ein Name, der sich nicht nur bei dem Nil erhalten hat, sondern der auch überhaupt den Inseln, welche sich an den Mündungen großer Flüsse zu bilden pflegen, beigelegt wird.

Noch reicht unsere Kenntniß von dem Ende des westlichen Arms des rothen Meers nicht hin, um bestimmen zu können, wo der Ort ist, an welchem die Israeliten trockenen Fußes durch das Meer giengen, d. h. wo Migdol, Baal Zephon, und das Thal Hiroth lagen (2 Mos. 14, 2.). Das Wunderbare dieser Begebenheit ist von Vielen geläugnet worden. Diese Leute läugnen, was in der Erzählung so deutlich behauptet wird, nämlich daß ein starker Wind, der die ganze Nacht hindurch geweht, das Wasser so auf beide Seiten getrieben habe, daß es wie Mauern zu beiden Seiten stand. Sie sagen: Mose, der in aller Aegypter Weisheit unterrichtet gewesen sey, habe verstanden, daß bei'm Ostervollmond eine stärkere Ebbe und auf dieselbe auch eine heftigere Fluth einzutreten pflege. Aber was denket ihr? Pharao und seine Weisen sollten das nicht eben so gut gewußt haben? Und hat denn je eine Ebbe das Wasser in einem Meerbusen auf beide Seiten getrieben? Es ist nicht weise, die Bibel Gottes Wort zu nennen, und dabei doch an ihren Erzählungen zu drehen und zu deuten, bis sie des Göttlichen entkleidet sind.

Die Quellen des Nils sind in den höchsten Gegenden von Afrika. Zwei bedeutende Ströme, der Takazze oder Atbara und der Bahr el Abiad, welche durch ihre Vereinigung die Insel Meroe bilden, heißen von hier an der Nil. Meroe ist ein Theil von Kusch (Aethiopien, Mohrenland, oder Abessynien). Die Provinz Meroe heißt im Alten Testament Seba. (Jes. 43, 3. 45, 14.). So fest als die Araber in Saba es behaupten, so meinen doch diese Kuschiten es noch viel gewisser zu wissen, daß ihre Königin die von Salomo so hoch geehrte sey. Kandake war der Name oder Titel der Königinnen von Meroe viele Jahrhunderte lang. Meroe war also die Heimath jenes Erstlings aus Afrika, welchen Philipp, der Evangelist, am Bach Sorek (oder Eskol) taufte (Apostelgesch. 8, 26 — 39.). Weil die hohen Felsenufer der reißen-

den Ströme Bahr el Abiad und Atbara dem Lande als eine natürliche Schanze dienen, so ist es Zeph. 3, 10. und Jes. 18, 1. das Land jenseits der Ströme genannt (unrichtig übersetzt Luther in letzterer Stelle „diesseits“). Von den leichten Rohrschiffen der Abessynier (Jes. 18, 2.) siehe in der Bibl. Naturgeschichte S. 213. Dieses seit drei Jahrhunderten durch bürgerliche Kriege zerrissene Volk hat auf die letzten Zeiten herrliche Verheißungen (Jes. 18, 7. Zeph. 3, 10. Ps. 68, 32.).

---

3. Lybien und Kyrene.

Die Alten rechneten Aegypten nicht zu Afrika, sondern zu Asien. Aber sobald man vor das westliche Thor von Alexandrien tritt, fängt nach dieser Eintheilung Afrika an. Hier tritt man nämlich in die große lybische Sandwüste ein, an welche sich die Sahara, die größte Wüste des ganzen Erdballs, anreiht. Diese Wüste erstreckt sich von dem Ufer des Nils an, bis an die Küste des atlantischen Meers in einer Länge von eilfhundert Stunden, ihre größte Breite gegen Süden beträgt 180 Stunden. Sie ist also größer als Europa ohne Rußland. Die lybische Wüste, oder der Theil der großen Wüste, welcher an das Mittelmeer und an Aegypten gränzt, hat noch die meisten Oasen. Daher haben die Alten die lybische Wüste mit einer Leopardenhaut verglichen, auf welcher sich viele farbigte, d. i. fruchtbare Fleckchen befinden; doch sind es weit nicht so viele wie auf unserer Abbildung, Bibl. Naturgeschichte S. 24.

Die schönsten Theile des afrikanischen Küstenlandes sind die hohen Ufer von Karthago (Tunis) und die Hochebene von Kyrene. Letzteres Gebiet heißt heut zu Tage Tripoli. Auf den Ruinen von Kyrene steht ein Dorf Krenne. Auch hier wohnten viele Juden (1 Makk. 15, 22. 23.), welche wie die von Ale-

randrien im Ruf der Gelehrsamkeit standen (Apostelgesch. 2, 10. 6, 9. 11, 20.). Einer aus dieser Schule war es, der Jesu sein Kreuz nachzutragen genöthigt wurde (Marc. 15, 21.). Die heiligen Evangelisten erzählen uns nicht, warum dieser Fremdling zu diesem Dienst gezwungen wurde, noch was nachher aus ihm geworden ist.

Außer dem schmalen Küstenrand von Tunis und Tripoli ist das nördliche Afrika dürr und unfruchtbar. Doch waren auch die dürren Wüsten niemals ganz unbewohnt. In den ältesten Zeiten bewohnten die Lehabim die Oasen von Lybien (2 Chron. 12, 3. 16, 8. Dan. 11, 43. Nah. 3, 9.); südlicher wohnten die Ludim (Jes. 66, 19. Ezech. 27, 10. 30, 10.): wo die Anamim und Naphthuchim (1 Mos. 10, 13. 14.) wohnten, ist nicht ausgemacht. In den Oasen waren ihre Lagerstätten. Es ist nicht leicht möglich, sich von den Reizen der afrikanischen Oasen eine Vorstellung zu machen. Alle Reisenden schreiben mit Entzücken von dem unvergleichlich üppigen Trieb der Pflanzen, von dem durch keinen Wechsel der Jahreszeiten unterbrochenen Grün ihrer Wiesen und Bäume, von der erquickend heitern, stets trockenen, aber nicht selten durch Regen und in jeder Nacht durch reichlichen Thau abgekühlten Luft, von den herrlichen Datteln und den mannigfaltigen köstlichen Früchten. Freilich braucht es weiter nichts als nur erst hundert Meilen durch die Wüste gereist zu seyn, und einige Wochen nichts gesehen zu haben als Himmel und Sand, um den Anblick einer jeden grünen Wiese schon erquickend und entzückend zu finden. Doch ist das noch nicht die richtige Auflösung des Räthsels, sondern es wiederholt sich hier in der That jenes Wunder Gideons (Richt. 6, 37.) alle Morgen. Wenn in tausend Jahren kein Tropfen Regen und Thau auf das weite Sandmeer fällt, wenn jede noch so schwere Regenwolke, welche der Wind über die Wüste treibt, im Augenblick von den aufsteigenden heißen Dünsten verzehrt oder in alle Höhe getrieben wird, so zieht da-

gegen die aus der Oase aufsteigende kühle Luftsäule immerfort Thau und Regen herab. Ueberall, wo sich im weiten Sandmeer eine von noch höheren Felsen umschlossene, gegen die heißen Winde geschützte und mit frischen Brunnen oder einem quellenreichen See versehene Anhöhe findet, da gebricht es nimmer an Regen und Thau. Ewiger Sommer mit allen Reizen der warmen Klimate macht diese Inseln der Wüste zum erfrischenden Aufenthalt für die Karawanen, welche, um Gold und Sklaven aus dem Innern Afrikas zu holen, von Oase zu Oase vordringend, auf dem „Schiff der Wüste" durch die 90 Meilen breite wasserlose Sandwüste hinsteuern. (Siehe Naturgeschichte S. 45.)

4. Armenien, Mesopotamien und Babylonien.

Die Quellen des Euphrat, welcher die östliche Gränze des gelobten Landes bildet, sind in dem Hochlande Armeniens, welches um den Berg Ararat herumliegt, und von den Römern Kleinarmenien

genannt wurde. In den ältesten Zeiten hieß es das Land Ararat, Minni und Thogarma. Thogarma (1 Mos. 10, 3.) ist nach Ezechiel (27, 14.) in der Nachbarschaft von Mesech und Thubal. Nach uralten Ueberlieferungen der Armenier und Georgier war Thogarmos, der Sohn Javans, des Sohns Japhets, der Stammvater der Armenischen, Georgischen, Lesghischen und anderer mit ihnen verwandten Nationen, welche anfänglich auf dem Hochlande Armeniens und an den südlichen Ufern des kaspischen Meeres wohnten, und an die Kurden in Medien gränzten; seit vielen Jahrhunderten aber immer mehr in die kaukasischen Gebirge zurückgedrängt worden sind. Noch pflegen sich die Armenier „Haus Thogarma" zu nennen (Ezech. 38, 6.). Ararat, das Land, auf dessen hohem Berge sich die Arche niederließ (1 Mos. 8, 4.), war der Wohnsitz des ältesten Menschengeschlechts nach der Sündfluth, bis jene Urmenschen zahlreich genug waren, um den babylonischen Thurmbau unternehmen zu können (1 Mos. 11, 2.). Ein Theil des Landes hieß Minni, und der Name Arminni ist aus Ararat und Minni (Jer. 51, 27.) durch Zusammenziehung entstanden.

Der große Landstrich, welcher sich von dem Hochlande Armenien bis in das tiefe Flachland Babyloniens zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris hinunterzieht, heißt Mesopotamien und Chaldäa. Hebräisch heißt das obere Phrat-Land: Paddan-Aram, d. h. das Ackerland Syriens, oder Aram-Naharaim, d. h. Syrien zwischen den beiden Flüssen, was auch die Bedeutung des griechischen Namens Mesopotamien ist. Die Araber nennen es El-Dschesira, die Insel. Der unterste Theil des Landes aber hieß von den ältesten Zeiten her und bis auf diesen Tag: Sinear (1 Mos. 11, 2.).

Im Klima dieses Landes ist zwischen den obern und untern Theilen die größte Verschiedenheit. Alle Hochländer des vordern Asiens haben scharfe, trockene Luft, felsigten und quellenreichen Boden, heiße Sommertage,

kalte Nächte und strenge Winter mit viel Schnee. So ist das Klima des obern Theils von Mesopotamien beschaffen, den die Römer Groß-Armenien nannten, und der heut zu Tag Djarbekir heißt. Der Weinstock, der Oelbaum, der Maulbeerbaum bedürfen sorgfältiger Pflege; die Hauptnahrung ist Viehzucht, vorzüglich Schafwaide. Hier ist das Ur in Chaldäa (1 Mos. 11, 28 — 31.), aus welchem Abraham mit seinem Vater Tharah sich in die mildere Gegend von Haran herunterzog (Apostelgesch. 7, 2.). Hier in den kurdischen (gordischen) Bergen waren die ursprünglichen Wohnsitze jener alten Chaldäer, die dann unter Nebukadnezar, 600 Jahre vor Christi Geburt, gewaltige Eroberer wurden. Ein noch unvermischter Zweig derselben sind die heutigen Kurden, von denen ich euch hier einige ächte Porträts geben kann.

Dem Klima der Hochländer ganz entgegengesetzt ist das der Tiefländer. Diese sind schon durch ihre tiefe Lage an den Mündungen der Flüsse, die meist in viele Arme auseinander laufen, warm und feucht; der aus feinem Sand und fettem Schlamm bestehende Boden ist der Verheerung durch Ueberschwemmungen stets ausgesetzt, und der Kultur ebenso bedürftig als fähig. Dieß ist die Beschaffenheit des Klimas von Babylonien. Der reißende Lauf der beiden Flüsse ist ein Beweis, wie sehr sich das Hochland über die Gegend der Mündungen erhebt; und der Unterschied in der Temperatur wird um so größer, da sich die beiden Thäler von der südlichen Gränze Armeniens bis zur nördlichen Gränze Babyloniens siebenzig Meilen lang aus dem gemäßigten in das warme Klima hineinziehen. So besteht auch das eigentliche Mesopotamien, das zwischen jenen beiden Enden in der Mitte liegt, selbst wieder aus zwei von einander sehr verschiedenen Theilen.

Der an Groß-Armenien angränzende Theil von Mesopotamien hat fruchtbaren Boden, angenehmes und gesundes Klima, warmen trockenen Sommer, regelmäßige Regenzeiten, mäßig kalte Winter. Der Weinstock und Oelbaum gedeihen vortrefflich, wachsen beinahe von selbst; an Citronen, Pomeranzen und allen feinen Obstarten ist Ueberfluß. Datteln können nicht reifen. Auf heiße Tage folgen kühle Nächte (1 Mos. 31, 40.), was aber bei der reinen, trockenen Luft nicht ungesund ist. Hier lag auf dem Gebirge, wenige Meilen von den Ufern des Euphrats entfernt, die Stadt Haran (nach richtiger Schreibart: Charran, römisch: Carrä), von wo Abraham auf Gottes Befehl weiter zog (1 Mos. 12, 1. ff.), nachdem er mit seinem Vater von Ur in Chaldäa herabgezogen war. Hier hütete Jakob 20 Jahre lang Labans Heerden, und zog dann reich nach Gilead zurück (1 Mos. 31, 41—48.). Haran lag an der großen Handelsstraße, die von Tadmor in die östlichen und nördlichen Länder führte, und war zur Zeit Alexanders

des Großen und bis in die Zeiten der römischen Kaiser eine sehr ansehnliche und reiche Stadt, wovon auch die noch vorhandenen Ruinen Zeugniß geben (Ezech. 27, 23.). Heut zu Tage ist dieß Land weit weniger angebaut und bevölkert als das rauhere Hochland der Kurden; denn je reicher und besser ein Land von Natur ist, desto ärmer und menschenleerer wird es unter den Erpressungen der türkischen Pascha's. Es wird von dem Pascha von Mosul ausgebeutet.

Aber weiter hinab von der Breite von Tadmor an bis gegen Bagdad hin, das nur 10 Meilen nördlicher liegt als das alte Babylon, ist fast nichts mehr als Salzsteppe, die keines Anbaus fähig ist, die nichts als Wermuth, Salzkräuter, Tamarisken und andere Harzpflanzen hervorbringt, der Aufenthalt der wilden Esel und der Strauße. An den Ufern der Flüsse aber und so weit, als die Ueberschwemmungen durch ihren zurückgelassenen Schlamm den Boden verbessern, ist üppiger Pflanzenwuchs; die Dattel reift, die Gerste trägt 40—50 fältig, Moorhirsen 100 fältig.

Doch plötzlich kommt man aus dieser Wüste de Beduinen über wenige Hügel und Stromschnellen hinunter, in das unabsehbare wallende Kornfeld Babyloniens hinein. Klima und Boden ist wie in Unter-Aegypten, aber heut zu Tage auf's Aeußerste verwahrlost. In diesem Flachlande des untern Euphrats lag auf beiden Ufern des gewaltigen Stromes Babylon, die große Stadt des stolzen Königs, welchen Gott zur Geisel und zum Dreschwagen für die Völker des vordern Asiens und insbesondere für Israel ausersehen hatte. Diese Stadt hatte einen Umfang von 12 deutschen Meilen, und war von 300 Fuß hohen und 87 Fuß dicken Mauern umgeben. Alles, was je Großartiges und Prächtiges durch Menschenhände zu Stande gebracht worden war, schien in dem Umfang dieser Mauern eingeschlossen. Hier stand jener 600 Fuß hohe Belstempel, welcher, wie wenigstens allgemein dafür gehalten wird, der von jenen Menschen der ältesten Zeit erbaute „Thurm zu

Babel" war; hier die sogenannten fliegenden Gärten, die auf den 300 Fuß hohen Dächern eines königlichen Palastes angebracht waren, und für ein Wunderwerk der Baukunst gehalten wurden. Hundert eherne Thore führten zu dem Palaste Nebukadnezars, der eine eigene Stadt von einem Umkreis von zwei deutschen Meilen im Innern der Stadt bildete. Vor Allem wurden die künstlichen Dämme, Kanäle und Teiche bewundert, durch welche dafür gesorgt war, daß die Wogen des Euphrats bei dem höchsten Wasserstande die Stadt nicht überschwemmen konnten, und daß zugleich bei dem niedrigsten Stande des Wassers kein Wassermangel in dieser ungeheuern Burg entstehen konnte. „Babylon, die große, die schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, die Frau über die Königreiche, die Berühmte in aller Welt", in solchen Ausdrücken pflegen die heiligen Propheten von ihr zu sprechen (Jes. 13, 19. 47, 5. Jer. 51, 41.). Aber: „Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel! setze dich in den Staub, denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr!" (Jes. 47, 1.). „Ich will den Bel zu Babel (den prächtigen Tempel!) heimsuchen, und aus seinem Rachen reißen, was er verschlungen hat (Jer. 51, 44—64.). Kores eroberte Babylon, zerstörte sie aber nicht. Einer seiner Nachfolger, Xerxes, plünderte ihre Tempel, und zertrümmerte ihre Götzen. Alexander der Große versuchte es, den frühern Glanz Babylons zu erneuern. Zehntausend Arbeiter hatten den Befehl, die Eindämmungen des Euphrats wieder herzustellen; aber sein plötzlicher Tod brachte das eben begonnene Werk in's Stocken; „Babel wollte nicht heil werden" (Jer. 51, 9.). Noch um Christi Zeiten und nachher war ein Theil von Babylon bewohnt, und ein Apostel Christi schrieb einen Brief von Babylon aus an die zerstreuten Christen in Kleinasien (1 Petr. 5, 13.); aber zur Zeit des Kaisers Konstantin wurden ihre ungeheuern Stadtmauern nur noch zu einem Gehäge für wilde Thiere und einem Jagdrevier für die Lustjagden persischer Monarchen gebraucht. Von da an geschieht dieser Stadt keine Erwähnung mehr in irgend einer

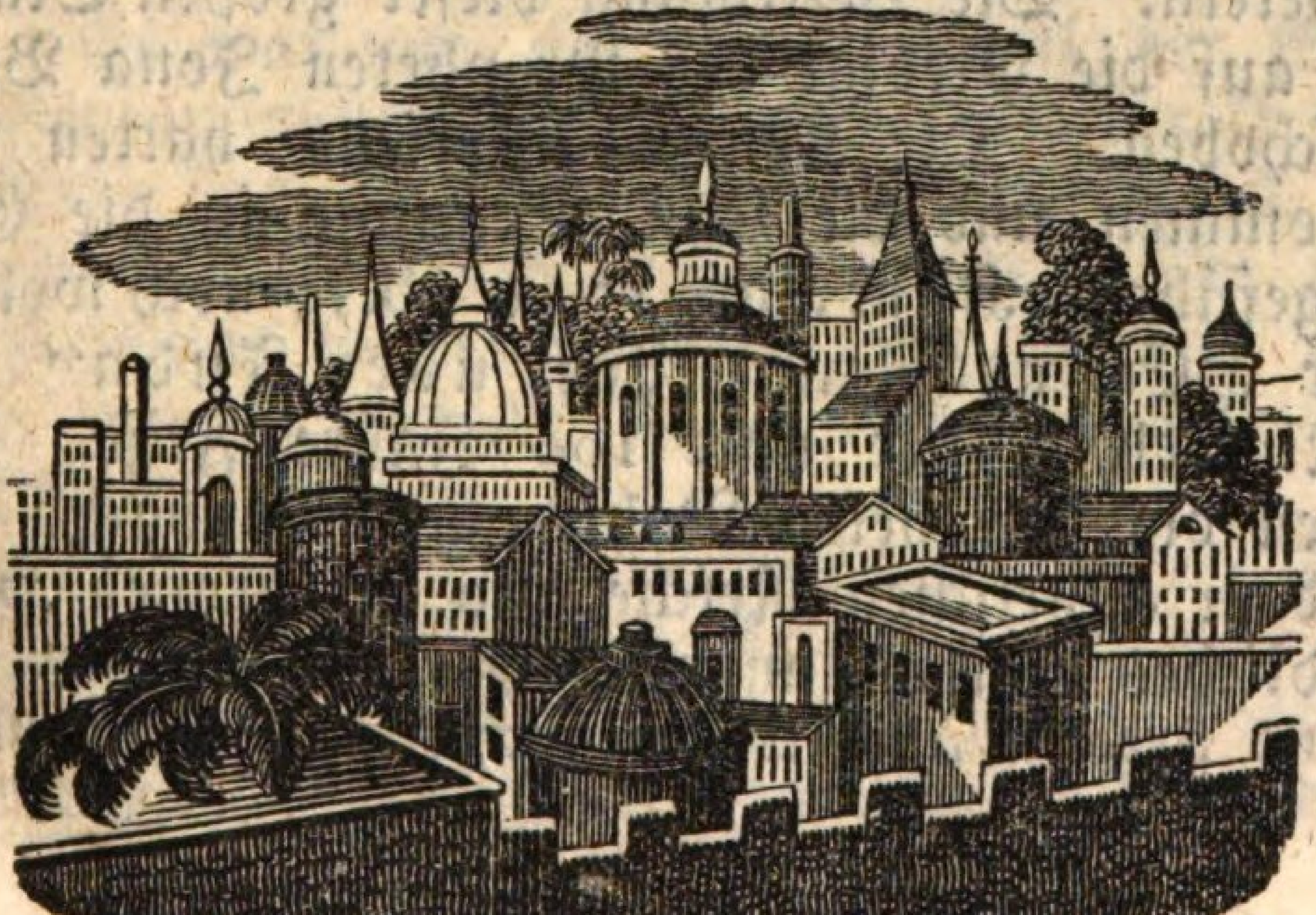
Geschichte; sie ist umgekehrt wie Sodom und Gomorrha (Jes. 13, 19.). Nicht einmal herumstreifende Araber schlagen ihre Hütten daselbst auf (ebendas. 20.). Sie fürchten sich vor den wilden Thieren daselbst, noch mehr aber hegen sie eine abergläubische Furcht vor den bösen Geistern des Orts (V. 21.). Es ist nichts als ein Sumpf; und alle ihre Pracht ist „mit dem Besen des Verderbens hinausgefegt" (Jes. 14, 23.). Andere große Städte, wie die ägyptische Thebe, wie Tadmor und Baalbek, fordern auch noch in ihren Ruinen von dem Wanderer den Zoll der Ehrfurcht; aber die Ruinen von Babylon sind nichts als „ein Steinhaufen und eine Drachenwohnung zum Wunder und zum Anpfeifen" (Jer. 51, 37.). Die „breiten Mauern Babylons sollen gänzlich geschleift werden!" (Jer. 51, 58.). Niemand hätte dieß für möglich gehalten, als es geweissagt wurde. Von der 87 Fuß dicken Mauer, auf welcher sechs vierspännige Wägen einander zugleich ausweichen konnten, ist kaum noch eine leise Spur zu entdecken.

Schon bei ihrem ersten Entstehen in den ältesten Zeiten des Menschengeschlechts hatte Babylon die Bestimmung erhalten, eine Welthauptstadt zu werden. Denn dieses Babylon ist es, wohin jene Enkel Noahs sich zogen, um hier eine Stadt und einen Thurm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche; damit sie einen Sammelplatz hätten, wenn sie etwa zerstreuet würden in alle Länder (1 Mos. 11, 4.). Gleichwohl blieb sie anderthalbtausend Jahre lang unberühmt und meist sogar der assyrischen Herrschaft unterworfen. Aber 600 Jahre vor Christi Geburt kam Nebukadnezar empor, der mit reißender Schnelligkeit ein Land nach dem andern eroberte, und das kleine Chaldäa mit seiner Hauptstadt Babylon zum Mittelpunkt eines großen Reiches machte, das sich aus den zerscheiterten Theilen des von seinem Vater zertrümmerten assyrischen Reiches schnell zusammenfügte. Glänzend, aber kurz war die Blüthezeit des babylonischen Reiches. Mit Nebukadnezars Tode sank es wieder, und machte zu-

erst dem medischen, bald aber dem persischen Reiche Platz (Jer. 25, 12.).

Mitten aus den sumpfigen Drachenhöhlen der Ruinen Babylons erhebt sich ein 200 Fuß hoher Berg von verbrannten und verglasten Backsteinen, aus welchen noch ein 35 Fuß hohes Mauerstück hervorsteht. Dieß hält man für die Ruine jenes uralten babylonischen Thurms, der nachher bis zur Zerstörung der Stadt als Belstempel gedient haben soll. „Siehe, ich will an dich, du schädlicher Berg!" so lautet unter anderem eins der prophetischen Schriftworte, von deren buchstäblicher Erfüllung diese Ruinen ein augenscheinliches Zeugniß geben: „Ich will meine Hand über dich strecken, und dich von deinem Felsen herabwälzen, und will einen brennenden Berg aus dir machen! (Jerem. 51, 25.)

Der römisch-katholische Bischof, der in Bagdad residirt, führt den Titel: Bischof von Babylon, daher die Katholischen die Stadt Bagdad „Neu-Babylon" zu nennen pflegen. Bagdad war einst eine stolze Muhamedaner-Stadt. Vom Khalifen Al Mansur an beiden Ufern des Tigris erbaut (i. J. 763), von Harun Al Raschid verschönert, ist sie noch immer eine ansehnliche Türkenstadt, die mehr als 100,000 Einwohner zählt. Sehet hier ein Stück derselben, das ich für euch habe herausschneiden lassen.



5. Assyrien und das assyrische Reich.

Es ist so eben erzählt worden, daß Nebukadnezar auf den Trümmern des assyrischen Reiches das babylonische gründete. Assyrien war, wie Babylon, ursprünglich ein kleines Ländlein. Es lag östlich von Mesopotamien, im heutigen Kurdistan, und der Tigerfluß machte zwischen beiden Ländern die Gränze. Hinsichtlich der Fruchtbarkeit kommt es Mesopotamien beinahe gleich, und ist allerdings, wie jener assyrische Feldherr es rühmte (2 Kön. 18, 32.), ein Land, in welchem es Korn, Most, Brod, Weinberge, Oelbäume, Oel und Honig gibt. Auch die Hauptstadt dieses Landes wird unter die ältesten Städte der Welt gezählt (1 Mo. 10, 11.). Bald nach der babylonischen Verwirrung und Zerstreuung erbaute sie Assur, ein Nachkömmling jenes ersten Völkerbezwingers, Nimrod, der als Begründer der babylonischen Monarchie beschrieben wird (1 Mos. 10, 8—10.). Niniveh, die Hauptstadt des assyrischen Reichs, wetteiferte mit Babylon an Größe, Pracht und Reichthum. Eine Zahl von 120,000 Kindern unter 6 Jahren setzt eine Bevölkerung von 2 Millionen voraus (Jon. 4, 11.). Ein Umfang von 3 Tagreisen (Jon. 3, 3.) ist für eine solche Stadt nicht zu viel. Diese Angaben stimmen mit den Beschreibungen der griechischen Geschichtschreiber überein. Die Vertilgung dieser großen Stadt ward, da sie auf die Predigt des Propheten Jona Buße that, aufgeschoben. Die Könige Assyriens hatten Samaria eingenommen und die zehn Stämme in die Gefangenschaft geführt (2 Kön. Kap. 17. u. 18.); noch wollte sich ihrer der HErr auch zur „Last über Juda“ bedienen, und Niniveh erhielt über 100 Jahre Frist. Dann ererhielten die Propheten Nahum und Zephanja den Auftrag, dem assyrischen Reiche und der großen Hauptstadt ihr endliches Gericht anzukünden. „Der HErr wird Seine Hand strecken über Mitternacht, und Assur umbringen.

Ninive wird er öde machen, dürre wie ein Salzland." „Heerdenweise lagern die Thiere der Einöde in ihren Palästen. Der Pelikan, das Stachelschwein nisten in den umgestürzten Capitälern ihrer Säulen; die wilde Katze schreit in ihren Fenstern; Verheerung thront auf ihrer Schwelle, denn ihr Cedernthor ist nicht mehr; — Das ist die fröhliche Stadt, die so sicher wohnete, und sprach in ihrem Herzen: ich bin's und keine mehr. Wie ist sie so wüste geworden, daß die Thiere darinnen wohnen? Und wer vorübergeht, pfeifet sie an, und klappet mit der Hand über sie" (Zeph. 2, 13 — 15.) „Du hast mehr Kaufleute, als Sterne am Himmel sind; aber wie die jungen Heuschrecken, wenn sie sich verwandeln, werden sie davon fliegen. Die Zahl deiner Herren ist wie die Heuschreckenschwärme, und deiner Hauptleute wie Heuschreckenbrut, die sich an die Zäune lagert am kalten Tage; wenn aber die Sonne aufgeht, flattern sie davon, daß man nicht weiß, wo sie hingekommen sind" (Nah. 3, 16. 17. vgl. bibl. Naturgesch. S. 144.)

Von den sechs Provinzen, in welche das eigentliche Land Assyrien eingetheilt war, bemerken wir nur die Provinz Halah, welche nebst dem Flusse Habor, der oberhalb Mosul in den Tigris fällt und seinen Namen noch führt, als Aufenthaltsort für die in assyrische Gefangenschaft versetzten Israeliten bezeichnet ist (2 Kön. 17, 6.).

Wo diese zehn Stämme hingekommen seyn mögen, ist eines der größten und wichtigsten Räthsel der Geschichte. Es war nur ein kleiner Theil der Stämme Juda, Benjamin und Levi, welche von der Erlaubniß zur Rückkehr in's Vaterland, die König Kores 536 J. v. Ch. Geb. gab, Gebrauch machten. Die übrigen blieben freiwillig in den Ländern, wo sie nun ansäßig geworden waren, zurück; und sind seither wie aus der Geschichte verschwunden.

Zwar hat man Spuren, daß sie um die Zeit der zweiten Zerstörung Jerusalems und noch im fünften Jahrhundert in den Städten und auf den Gebirgen Mediens gewohnt haben. Man vermuthet daher, ihre wei=

tere Zerstreuung sey durch die muhamedanische Verfolgung geschehen. Man glaubt ihre Ueberreste in der Bucharei, in Malabar, in Affghanistan, und an der westlichen Gränze von Birmah in den Karenen gefunden zu haben. Aber Alles ist noch unerwiesen und gehört mehr in das Reich der Möglichkeiten als in die Geschichte. Man hat die Ueberreste dieser verlornen Israeliten schon in den wilden Kaffern des südlichen Afrikas, und neuerlich in den unglücklichen Indianerstämmen in Nordamerika finden wollen. Wer kann sagen, was in der Geschichte des Reichs Gottes möglich oder unmöglich ist? — Wie es auch gehe, so ist so viel gewiß, daß einmal zur Ueberraschung der Nationen und zum frohlockenden Dank aller Gläubigen die Worte der Verheißung an ganz Juda und Israel in Erfüllung gehen werden: „Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der HErr, dein Gott, von dannen sammeln und holen!" (5 Mos. 30, 4.) und: „Der HErr wird ein Panier unter den Völkern aufstecken, und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas aus allen vier Welttheilen" (Jes. 11, 12.). „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens seyn. Da wird man sagen unter den Heiden: der HErr hat Großes an ihnen gethan: — Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich" (Ps. 126.).

6. Medien, Persien und das medisch-persische Reich.

An der östlichen Gränze Assyriens liegt die Landschaft Medien, welche eine geraume Zeit einen Theil des assyrischen Reichs ausmachte. Ein König von Medien aber, von Nabopolassar, dem Vater Nebukadnezars, unterstützt, belagerte Niniveh, eroberte es, und unterwarf das ganze assyrische Reich der medischen Herrschaft. Persien war damals eine dem medischen Reich unterworfene Landschaft, und wurde für ein unbedeutendes Königreich angesehen, über welches jedoch ein Prinz aus

dem königlichen Hause als Regent gesetzt war. Aber die Perser wollten das medische Joch nicht länger tragen, und der König von Medien wurde gezwungen, die Regierung an den persischen König abzutreten. Dieser persische König war der große Kores (Jes. 44, 28. 45, 1—4. Dan. 10, 1.). So entstand das medisch-persische Reich und das in den spätern Büchern des alten Testaments öfters angeführte medisch-persische Recht (Dan. 6, 8. 12. Esther 1, 19. 10, 2.). Nach mehreren glücklich geführten Kriegen eroberte Kores die Stadt Babylon, und legte durch den Umsturz dieses großen Reiches den Grund zu der unter seinen Nachkommen und besonders unter Xerxes entsetzlich angewachsenen Größe des persischen Reichs (Esther 1, 1.).

Die Länder, welche das ursprüngliche Medien ausmachten, sind von den ältesten Zeiten an bis jetzt Theile der persischen Monarchie geblieben, die einzige Provinz Schirwan ausgenommen, welche seit wenigen Jahren dem russischen Reich zugetheilt ist. Das Land Medien erstreckte sich von der mittäglichen Küste des kaspischen Meeres an bis an die Gränze Farsistans oder des eigentlichen Persiens, und umfaßte die Landschaften, welche jetzt Schirwan, Asserbidschan, Ghilan, Masanderan und Iran Adschemi heißen.

Dieser Länderbezirk, welcher ungefähr 9000 Q. M. umfaßt, war in Großmedien und Kleinmedien eingetheilt, zwei Länder, die wieder dem Klima nach von einander höchst verschieden sind. Groß-Medien oder das heutige Iran, der südliche Theil des Landes, ist ein Bergland, von weiten, fruchtbaren und grasreichen Thälern durchschnitten. Das Klima ist gemäßigt, die Luft gesund, und der Himmel von einer fast ununterbrochenen Heiterkeit, denn er wird vom May bis in den September durch kein einziges Wölkchen getrübt. Diese Heiterkeit des Himmels und Reinheit der Luft verbreitet einen Glanz über die ganze Landschaft, und trägt zur Erhaltung und Dauer aller Werke der Natur und

der Kunst ungemein viel bei. Die Hitze des Sommers wird durch kühlende Winde gemäßigt, welche sich gegen Abend erheben und bis nach Sonnen-Aufgang fortdauern. Vom November bis in den März wird die Kälte oft strenge, und auf den Bergen fällt viel Schnee. Ganz anders ist das Klima in dem an das kaspische Meer stoßenden Theile Mediens. Diese Provinzen sind sehr fruchtbar, aber dabei auch höchst ungesund. Die Gebirge tragen herrliche Wälder von Eichen, Buchen und Kastanien. Die Hügel und Ebenen sind mit Wäldchen von Granatenbäumen, Oelbäumen, ferner von einer Menge der schönsten Citronen- und Pomeranzen-Bäume, die hier zu Hause sind, und von Pfirsichen und Aprikosen, die hier wild wachsen, bedeckt. Die Gärten und Aecker bringen Gemüse aller Art und alle Arten von Getreide im größten Ueberfluß hervor, so daß ganz Ghilan und Masanderan einem prächtigen Garten zu vergleichen ist. Aber alle diese Vorzüge des Bodens werden durch ein großes Uebel überwogen, nämlich durch die große Ungesundheit des Klimas und die von heißen Dünsten verdorbene Luft. Auf einer hellen luftigen Höhe in der Provinz Schirwan liegt die hohe Felsenburg Schuscha, wohin bei Betrachtung der Charte von Medien unser liebender Blick zuerst fällt, und sich dann betend zum Himmel richtet. Dort wohnten bis jetzt die Knechte Christi, welche die Aufgabe hatten, das erstorbene Leben in der alten armenischen Kirche wieder anzufrischen, und den umherwohnenden Muhamedanern das Evangelium Christi in die Hände zu bringen.

Die Hauptstadt Mediens, Ekbatana, ist heut zu Tage eine elende Stadt; sie heißt Hamadan, und hat zwar noch über 40,000 Einwohner, aber schmutzige Gassen und elende Marktplätze. Im Buch Esra wird die Burg Achmeta erwähnt, welches das Kastell von Ekbatana war, wo sich das persische Reichsarchiv befand. Hier war in dem Pallaste des Königs Kores das Per-

gament niedergelegt, auf welchem er den Befehl zur Wiederaufbauung Jerusalems hatte aufzeichnen lassen (Esra 6, 2. 3. ff.), wovon wir im Buch Esra (1, 2—4.) die genaue Kopie lesen. Daher ist auch dieser Ort dem Israeliten immer noch ehrwürdig und lieb, um so mehr, da sich auch die Grabmäler der Esther und des Mardochai hier finden.

IV. Die übrigen im Alten Testament vorkommenden Länder und Völker nach der Völkertafel 1 Mos. 10.

Sehr Vieles, was zur Erläuterung der Völkertafel unumgänglich nöthig ist, bleibt der Zukunft zu enthüllen vorbehalten. Unwichtig ist es nicht, theils wegen der Geschichte der Vorzeit, theils wegen der Weissagungen von den letzten Entwickelungen der Weltbegebenheiten.

Die Namen: Gomer, Magog und die Kinder von Gomer: Askenas und Riphat, weiß man kaum durch Vermuthungen einigermaßen zu erklären. Es scheinen Völker des Nordens, Ungarn, Deutsche u. s. w. zu seyn. Mesech und Thubal sind kaukasische Nationen, griechisch: Moscher und Tibarener (Ezech. 27, 13. 32, 26.). Wenn David Ps. 120, 5. ausruft: „Weh mir, daß ich ein Fremdling seyn muß unter Mesech; denn ich muß wohnen in den Hütten Kedar", so bedeutet das soviel als: der Aufenthalt unter den benachbarten Kedarenern falle ihm so schwer, als wenn er in das ferne Mesech (oder, wie wir sagen würden, nach Sibirien) verbannt wäre.

Die Namen der nördlichen Küsten- und Insel-Bewohner des Mittelmeers stehen 1 Mos. 10, 4. beisammen: Javan, Elisa, Tharsis, Kithim, Dodanim.

Kithim oder Chittim ist in den spätern Büchern der Bibel der allgemeine Name für die nordöstlichen Küsten des Mittelmeers, oder überhaupt für die euro-

päischen Inseln und Länder (4 Mos. 24, 24. Jer 2, 10. Dan. 11, 30. 1 Makk. 1, 1.). Wenn Alexander (1 Makk. 8, 5. vgl. 1 Makk. 1, 1.) der König aus Europa genannt wird, so hindert uns nichts, an Macedonien insbesondere zu denken, so wie uns bei Cypressen aus der Insel Kithim (Ezech. 27, 6.) zunächst Kreta einfallen muß; aber Kithim heißt nicht Macedonien, sondern eher Dodanim, welches die wohlbekannte Gegend von Dodona bedeutet, und eben so wenig heißt Kithim Kreta. Javan ist Jonien, Elisa: Griechenland, Tharsis: Spanien. Luther hat für Tharsis außer 1 Mos. 10. überall Meer gesetzt (s. z. B. Jes. 23, 1. 6. 10. Ps. 72, 9. Jer. 10, 9. u. a.). Jona wollte nach Tharsis fahren, um dem HErrn auszuweichen (Jon. 1, 3.). Tharsisschiffe sind Schiffe, die zu weiten Seereisen und großen Handels-Unternehmungen bestimmt sind (s. Ophir, S. 87.). Dieß sind in der Bibel die äußersten bekannten nördlichen und westlichen Länder, so wie Indien das äußerste der bekannten südlichen Länder ist*) (Esther 1, 1. 8, 9.). Wenn hingegen die „äußersten Länder" überhaupt in der Bibel angeführt werden, so ist darunter etwas ganz Anderes zu verstehen, nämlich die Länder der westlichen Halbkugel, Amerika und Südindien, in welche, was auch im Lauf von Jahrtausenden von Zion Gutes ausgieng, theils noch gar nicht, theils erst in diesen letzten Jahrzehnten vorgedrungen ist. Mit vollem Recht wird daher in der heiligen Schrift Jerusalem die Mitte der Erde genannt (Ezech. 5, 5. u. Ps. 74, 12. nach den alten

*) Nicht selten begegnet uns in der Bibel der Ausdruck: Osten, Süden; z. B. die Gegend von Bersaba heißt der Mittag, und wir lesen 1 Mos. 13, 1.: Abraham zog aus Aegypten herauf gegen den Mittag, wenn gleich die Richtung seines Zugs eine nördliche war. Die Gegend von Babylon heißt der Morgen, und wir lesen 1 Mos. 11, 2.: sie zogen gegen Morgen, wenn gleich die Richtung des Zugs von Armenien nach Sinear eine südliche war.

Uebersetzungen), und es ist nur Unwissenheit oder Vorurtheil, wenn einer daraus den Schluß ziehen will, die Propheten hätten die richtige Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde nicht gehabt (s. Naturgesch. S. 160.).

V. Die übrigen Länder des Mittelmeers nach der Apostelgeschichte.

Wir folgen, soweit dieß ohne Wiederholungen angeht, dem Apostel Paulus auf seinen Reisezügen. Nach jener Missionsreise in Arabien (d. i. in Arabisch-Palästina oder im Hauran) war sein erster Besuch in seiner Vaterstadt Tarsus in Kleinasien (Apostelgesch. 9, 30.). Kleinasien ist auch das Land, welches Paulus auf seinen Reisen am vielfältigsten durchzog, und wo er am meisten verweilte. Von unserm Standpunkt aus ist es, da wir in dem zweiten Abschnitt dieses Büchleins Antiochia, Aleppo, Selencia kennen gelernt haben, unter den Ländern des Mittelmeers das nächste. Wir stehen nämlich, wenn wir auf die Gränze des eigentlichen gelobten Landes bei Aleppo zurückkehren, ganz nahe

an der Gränze von Kleinasien, wo nicht gar schon wirklich auf derselben; denn wie weit sich hier das gelobte Land erstreckt, ist nicht ganz deutlich bestimmt.

1) Kleinasien.

Nehmet ihr eine Charte von Asien zur Hand, so sehet ihr oben links eine große viereckigte Halbinsel, welche sich zwischen dem mittelländischen und dem schwarzen Meer in das griechische Inselnmeer hineinstreckt, und somit der Halbinsel von Griechenland von der linken Seite gegenüber liegt. Auf unserm kleinen Chärtchen von Europa hingegen sehet ihr sie ganz unten rechts. Sie ist etwas größer als die spanische Halbinsel, und enthält über 12,000 Geviertmeilen. Durch

mancherlei Fügungen der göttlichen Weltregierung war dieses große Land zur Auf- und Annahme des Evangeliums schon geraume Zeit, ehe der Sohn Gottes in die Welt kam, zubereitet worden. Unter die besonders merkwürdigen Veranstaltungen der Weisheit Gottes gehört die Einwanderung der Galater, wovon weiter unten erzählt werden wird. Aber schon die Einführung der griechischen Sprache auf dieser Insel, welche der Einführung des Evangeliums um etwa dreihundert Jahre vorangieng, war der Ausbreitung des Reiches Gottes ungemein förderlich. Die Halbinsel faßte zwölf Hauptlandschaften, und jede derselben hatte früher ihre eigenthümliche Sprache. Auch nach der allgemeinen Einführung der griechischen Sprache blieben die Mundarten doch noch sehr verschieden von einander. Paulus wurde in Lystra wohl verstanden, weil er rein griechisch redete, aber er konnte die Lystraner nicht verstehen, weil sie in ihrer Mundart mit einander sprachen (Apostelgesch. 14, 11.). In Kappadocien und Pontus war keine andere herrschende Sprache als die griechische, die in der Provinz Asia, in Phrygien und Pamphilien auch die einzig gangbare war. Aber in Asia sprach man rein griechisch; auch die phrygische uud pamphilische Mundart war noch nicht sehr abweichend; die von Pontus und Kappadocien aber waren so sehr mit den ursprünglichen Landessprachen vermischt, daß sie von den Griechen nicht mehr verstanden wurden, daher sie Apostelgesch. 2, 9. 10. als verschiedene Sprachen und Zungen aufgeführt werden.

Wir treten nun an der südlichen Gränze Kleinasiens in die Landschaft Cilicien ein, um den Hauptort derselben, die weltberühmte, uns um des theuern Apostels Paulus willen liebwerthe Stadt Tarsus zu besuchen.

Tarsus war ein Sitz der Wissenschaften und griechischer sowohl als jüdischer Gelehrsamkeit, und wurde in dieser Hinsicht Athen und Alexandrien an die Seite gesetzt, ja am Ende des apostolischen Zeitalters sogar

vorgezogen. Das war der Ort, wo der Jüngling Saul seine erste Bildung erhielt, ehe er in Jerusalem zu den Füßen Gamaliels die jüdischen Rechte studirte (Apostelgesch. 6, 9. 21, 39. 22, 3.).

Die andern Landschaften im Süden Kleinasiens sind Lycien und Pamphilien. Die Hauptstadt von Pamphilien, Perge, war durch ihren Dianentempel berühmt, welcher heidnische Wallfahrer aus weiter Ferne herbeizog. Der Haven der Stadt ist Attalia (Apostelgesch. 14, 25.). In Lycien ist Myra, der Haven, wo Paulus als Gefangener landete (Apostelgesch. 27, 5.), und Patara, wo er auf der Rückkehr aus Macedonien jenes phönicische Schiff antraf, auf welchem er nach Tyrus segelte (Apostelgesch. 21, 1—3.).

Im Norden Kleinasiens, d. i. an der Küste des schwarzen Meeres, lagen die Landschaften Bithynien, Paphlagonien, Pontus. An die Christengemeinden dieser Gegenden richtete Petrus seinen Brief (1 Petr. 1, 1.). Aus Pontus war Aquila (Apostelgesch. 18, 2.), und jener bekannte und merkwürdige Brief des römischen Statthalters Plinius über die Christenverfolgungen ist aus Bithynien geschrieben. Ein Theil von Pontus ist die heutige Krimm. Von dort wurden um die Zeit von Christi Geburt die ersten Kirschen nach Europa gebracht. Die Stadt Kersch, nach welcher sie benannt sind, führt ihren alten Namen noch.

Der schönste, reichste, bevölkertste und gebildetste Theil Kleinasiens war der westliche, welcher die Provinz Asien (Asia provincialis) hieß. Die Nachbarschaft von Ephesus wurde das eigentliche Asien (Asia propria) genannt. In letzterem Sinne kommt der Name Asien in der Apostelgeschichte etliche Male vor, z. B. Kap. 19, 22, 31. Kap. 27, 2. Zu der Provinz Asien gehörten die Landschaften: Jonien, Lydien, Mysien, Phrygien, Karien.

Jonien hieß früher die ganze westliche Küste; bei den Römern aber verblieb der Name nur dem mittlern Theil derselben. Hier liegt Smyrna am Ende eines von hohen Bergen umschlossenen Meerbusens. Der zweite von den sieben Briefen in der Offenbarung ist an die Gemeinde von Smyrna gerichtet (Offenb. 2, 8—11.). Ihre gegenwärtige Volkszahl beläuft sich auf 134,000 Seelen, unter denen 60,000 griechische, 30,000 armenische, 3000 europäische Christen. Die Türken bilden also hier bei weitem die Minderzahl. Obschon sie die lebhafteste unter allen türkischen Handelsstädten und dem größten Theil nach schöner als Konstantinopel gebaut ist, so macht sie doch, wenn man zurückdenkt an das, was sie einst war, eine traurige Figur.

Ephesus, einst eine reiche und prächtige Handelsstadt, die Residenz eines römischen Statthalters (Proconsuls, Apostelgesch. 19, 38.), ist nicht mehr vorhanden (Offenb. 2, 5.). Mit großer Mühe haben Reisende die Ueberreste jenes berühmten Tempels der „großen Diana", auf welchen Ephesus einst so stolz war (Apostelgesch. 19, 27—35.), aufgesucht, und nichts als einige Fundamente ausfindig machen können. Von 127 Marmorsäulen, die seine Vorhallen schmückten, ist keine einzige mehr da. Von jenem Theater (Apostelgesch. 19, 29.), das marmorne Sitze für 20,000 Menschen enthielt, stehen noch mächtige Mauern; turkmannische Hirten, die auf ihren Wanderzügen diese Gegend mit ihren Heerden durchstreifen, haben ihre Hütten an dieselben angelehnt: das ist Alles, was sich von Leben in den Ruinen von Ephesus regt. Ein Dörflein von 15 Hütten liegt in der Nähe, das dem heiligen Johannes zu Ehren Aja Seluk, d. i. der heilige Theolog, heißt. Unter ihren Bewohnern fand Missionar Hartley zwei Haushaltungen von griechischen Christen; die andern sind Muhamedaner.

In Jonien bemerken wir noch Trogyllion und Milet (Apostelgesch. 20, 15. ff.). In Milet nahm Paulus auf seiner vierten Reise nach Jerusalem den rührenden Abschied von den Aeltesten der Epheser-Gemeinde, die er dorthin bestellt hatte. Mysien lag nördlich von Jonien. Hier war die Stadt Troas, wo Paulus auf derselben Reise den Eutychus, der zu todt gefallen war, wieder lebendig machte, worauf er für gut fand, nach Assos nicht mit der Gesellschaft zu fahren, sondern eine Tagreise weit allein zu Fuße zu gehen (Apostelgesch. 20, 13. „Er hatte es also befohlen, denn er wollte es so!"), ferner: Adramitus (Apostelgesch. 27, 2.), Pergamus (Offenb. 2, 12.). Letzteres ist noch immer eine ansehnliche Stadt, die auch unter ihren Bewohnern viele Christen zählt. Einst war sie ein berühmter Königssitz; zur Zeit der Apostel aber zeichnete sie sich durch Kunst nnd Wissenschaft aus, unter anderm durch Pergamentfabrikation, die von Pergamus ihren Namen hat.

Von Lydien werden im N. T. erwähnt: Sardes, Philadelphia, Thyatira.

Sardes (Offenb. 3, 4.), einst die Hauptstadt des durch seinen Reichthum berühmt gewordenen Königs Krösus, ist jetzt ein Trümmerhaufen, wo nur wandernde Hirten ihren kurzen Aufenthalt nehmen. Ein schlechtes Dörflein in der Nähe führt noch den Namen Sart.

Philadelphia (Offenb. 3, 7. ff.) ist noch eine ansehnliche Türkenstadt, auch wohnen 300 christliche Familien in ihr, und in fünf Kirchen daselbst wird alle Sonntage Gottesdienst gehalten. Ihr heutiger türkischer Name heißt Allah-Schehr, d. i. die Gottesstadt. Der sonderbare zutreffende türkische Name (um mich des Ausdrucks von Missionar Hartley zu bedienen) erinnert wohl an die den treuen Gliedern dieser Gemeinde, den Ueberwindern, von Gott gegebene Verheißung, daß auf sie der Name der Stadt Gottes geschrieben werden soll (Offenb. 3, 7—10.). Hin-

gegen wäre es ein kläglicher Mißverstand, wenn Jemand die wirkliche Erfüllung der Weissagung in einem solchen Umstand finden wollte.

Thyatira (Offenb. 2, 18.) steht auch noch, und hat den Namen Ak Hissar, d. i. Weißenburg. Aus dieser Stadt war die Kaufmannsfrau, welche in Philippi durch den Apostel Paulus bekehrt wurde, und welche man in Griechenland nach ihrer Heimath „die Lydierin" nannte (Apostelgesch. 16, 14.).

In Phrygien lag Laodicäa, jene große Stadt, die eine Christengemeinde in ihrer Mitte hatte, an welcher der HErr gar nichts Gutes fand (Offenb. 3, 14. ff.). Ansehnliche Trümmer geben noch Zeugniß von ihrer ehemaligen Pracht, unter andern die Ueberreste eines Schauspielhauses, das 30,000 Menschen fassen konnte.

Den Ort, wo Hierapolis stand, zeigen auch viele und prächtige Ruinen an. Hier fand der Apostel Paulus bei seinem ersten Besuche schon eine Christengemeinde vor, um welche sich Epaphras vorzüglich verdient gemacht hatte (Kol. 4, 12. 13.).

Kolossä ist ganz von der Erde verschwunden. Wenige Jahre, nachdem der Apostel Paulus sein ernstlich warnendes Sendschreiben an sie erlassen hatte (Kol. 2, 1.), wurde sie von einem Erdbeben verschlungen. Zwar wurde sie wieder aufgebaut, erreichte aber den vorigen Glanz bei weitem nicht mehr; seit der Türkenherrschaft aber ist sie so ganz zerstört, daß es bis jetzt kaum gelungen ist, ihre ehemalige Lage mit Sicherheit zu bestimmen.

Im Innern von Kleinasien liegen die Provinzen Kappadocien und Galatien.

An die Gemeinden von Kappadocien ist der erste Brief Petri gerichtet. Juden aus Kappadocien waren in Jerusalem, als der heilige Geist über die Jünger ausgegossen wurde (Apostelgesch. 2, 9.).

Die Provinz Galatien wird in der Geschichte der Reisen Pauli zweimal erwähnt (Apostelgesch. 16, 6. 18, 23.). Es gehörten zu derselben außer dem eigentlichen Galatien auch die Landschaften Pisidien und Lykaonien. In Pisidien lag Antiochia, wo Paulus auf seiner ersten Reise eine Gemeinde sammelte (Apostelgesch. 13, 14. ff.), und die er auf seiner zweiten Reise wieder besuchte (14, 19.). Sie ist nicht zu verwechseln mit Antiochia in Syrien (s. S. 70.). In Lykaonien predigten Barnabas und Paulus mit großem Segen. Ihre Städte hießen Ikonium (hztg. Konjeh), Derbe und Lystra (Apostelgesch. 14, 1—20.). Lystra war der Geburtsort des Timotheus. Hier wurden Barnabas und Paulus von den Heiden für Jupiter und Merkur angesehen, und kaum konnten sie verhindern, daß ihnen nicht von den Priestern Stiere geopfert wurden. Noch weniger aber konnte Paulus verhüten, daß ihn dieselben Menschen steinigten, worauf sie ihn für todt liegen ließen (Apostelgesch. 14, 20.). Die Hauptstadt der Provinz Galatien hieß Ankyra, hztg. Angora. Die Hauptstadt des eigentlichen Galatiens hingegen hieß Galatä oder Galaton Teichos, hztg. Galadschik. Ihre Bewohner waren ein kriegerisches Volk, ausgewanderte Deutsche, welche dritthalbhundert Jahre vor Christi Geburt von den Ufern der Mosel und des Rheins aufgebrochen waren, um sich im Osten neue Wohnsitze aufzusuchen. Der Brief Pauli an die Galater ist entweder an die Bewohner des eigentlichen Galatiens, oder an die Bekehrten in der Provinz Galatien überhaupt, also an die Gemeinden von Antiochia, Lystra, Ikonien und Derbe geschrieben; wahrscheinlicher ist, daß er vorzüglich an diese letztere gerichtet war.

Ich habe euch nun in möglichster Kürze das Verzeichniß der Landschaften und Städte Kleinasiens, so weit sie im Neuen Testament vorkommen, geliefert. Ist es aber nicht ein wahrer Jammerstand, daß wir über-

all, wo wir uns hinwenden, um die einst von dem Lichte des Evangeliums bestrahlten Länder aufzusuchen, nichts als Ruinen finden, Trümmer von Städten, die nicht mehr sind, Wohnungen der Schlangen und Skorpionen, wo der Kukuwäh sein Klagelied seufzt, und die Schakale kreischen, und höchstens ein oder zwei Mal im Jahr der vorüberziehende Hirte sein Nachtlager nimmt? Alle diese Länder veröden unter türkischer Herrschaft. Die Christen haben Bankerot gemacht, und Muhamed hat sie in Pfandschaft genommen, bis die Gläubigen durch den Eifer ihrer Gebete und die Arbeit der Liebe um des HErrn willen sie wieder lösen.

2) Die zu Kleinasien gerechneten Inseln.

Wir folgen nun dem Apostel Paulus von Seleucia nach Cypern (Apostelgesch. 13, 4.), und lernen dann Rhodus, Kos, Patmos, Samos, Chios, Lesbos kennen. An Creta kommen wir zuletzt, weil dieses zu Europa gerechnet wird.

Cypern, eine schöne und große Insel von dem angenehmsten und gesündesten Klima und von ausnehmender Fruchtbarkeit, war in der Zeit der ersten römischen Kaiser der Lieblingsaufenthalt der reichen und vornehmen

Römer. Daher standen die Landgüter daselbst in einem außerordentlich hohen Preis. Barnabas, der Levite aus Cypern, muß also wohl sehr reich gewesen seyn, indem er sein Landgut, das er daselbst hatte, verkaufte, und das Geld zu der Apostel Füßen legte (Apostelgesch. 4, 36.). Die Insel umfaßt 300 Quadratmeilen, ist also etwas größer als das Großherzogthum Baden. Paulus durchzog sie ihrer ganzen Länge nach von Salamis bis Paphos (Apostelgesch. 13, 5. 6.). Die Hauptstadt Salamis liegt am östlichen Ende der Insel, und heißt jetzt Famagusta (fama Augusta); das durch seine wollüstigen Götzendienste und seinen schönen Venustempel berühmte und berüchtigte Paphos lag an der äußersten westlichen Spitze *).

Nach jenem rührenden Abschied in Milet finden wir den Apostel Paulus in Kos, und am folgenden Tag in Rhodus. Letztere ist eine gebirgige, aber sehr fruchtbare Insel, die auch heut zu Tage nicht so gar unbevölkert ist. Denn die Stadt Rhodis hat doch 10,000 Einwohner, und das Landvolk soll mehr als zweimal so viel seyn. Freilich, die Insel hat 20 Quadratmeilen und sollte also die Stadt an Bevölkerung um das Zehnfache übertreffen. Ihr Bauholz macht sie heut zu Tage berühmt, und die größten Schiffswerfte der türkischen Marine sind die von Rhodis. Kos heißt heut zu Tag s'tan Chio; es ist eine kleine Insel mit etlich tausend Einwohnern.

---

*) Die Insel Kaphthor (Jer. 47, 4.) ist von Manchem für Cypern gehalten worden. Nach 1 Mos. 10, 13. und 5 Mos. 2, 23. zogen die Kaphthorim aus Aegypten nach Gaza. Ihre Insel muß also im Nildelta gesucht werden. Vielleicht waren es gerade diese Kaphthorim, die durch ihre Auswanderung nach Gaza dem von Kanaan her einwandernden Haus Jakobs durch göttliche Fügung hatten Platz machen müssen (Amos 9, 7.).

Patmos, eine kleine Felseninsel, die, weil sie fast ganz unfruchtbar ist, von den römischen Kaisern als Straf- und Verbannungs-Ort gebraucht wurde. Der heilige Johannes war um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses JEsu Christi willen von dem Kaiser Domitian hieher verbannt worden, und erhielt hier von Jesu Christo die Offenbarung (Offenb. 1, 9. ff.), die er uns zum Besten aufzuschreiben Befehl empfieng (V. 19.). Die Insel hat auf der östlichen und westlichen Seite tiefe Meerbusen, welche den nördlichen und südlichen Theil zu Halbinseln machen, wie die Figur der deutschen Ziffer 8. Sie hat mehrere gute Häven, sehr gutes Trinkwasser, gesunde Luft, und von der Höhe der Felsen herrliche Aussicht. Die Stadt lag vormals an der schmalen Landenge an der östlichen Seite; aber neuerdings ist sie verlassen, indem die Einwohner sich aus Furcht vor den griechischen Seeräubern auf die Höhe des Felsen zurückgezogen haben, wo sie unter dem Schutze eines wohlbefestigten Klosters wohnen. Die Einwohner von Patmos sind alle entweder Schiffer oder Schiffs-Zimmerleute.

Samos (Apostelgesch. 20, 15.), eine Insel von 16 d. M. im Umfang, größtentheils felsig und waldig, nichts desto weniger sehr fruchtbar, ist besonders durch einen vorzüglichen süßen Wein berühmt.

Chios, jetzt Skio (Apostelgesch. 20, 15.), eine gebirgige, sehr fruchtbare Insel, 8 Meilen lang, 4 M. breit, heut zu Tage die bestangebaute und bevölkertste der türkischen Inseln, denn die Zahl ihrer Einwohner wird auf 115,000 geschätzt, ungeachtet sie unter den Unruhen des vorigen Jahrzehents sehr zusammengeschmolzen sind. Wegen ihres trefflichen Weins behauptete die Insel in allen Zeitaltern ihren Ruhm; ihre Haupterzeugnisse sind jedoch Mastix, Citronen, Pomeranzen und vortreffliche Seidenzeuge.

Lesbos mit der Hauptstadt Mitylene, jetzt Metelin (Apostelgesch. 20, 14.), um die Hälfte kleiner

als Chios, hat heut zu Tage 40,000 Einwohner in 120 Dörfern.

Auch diese und die andern großen und kleinen Heerden von Inseln, mit denen das ägeische Meer besäet ist, mit welchem andern Blick können wir sie anschauen, als mit dem Blick der Wehmuth und des Mitleidens! O, wann wird der Schöpfer sich wieder über sie erbarmen, und Sein Angesicht über sie leuchten lassen mit Huld und Gnade! — Wir wissen gar nichts, um so weniger, weil die heilige Schrift keine besondere Verheißung für die Herstellung Griechenlands enthält. Aber das wisset ihr, ihr Kinder! daß Gott gern die Gebete Seiner Kinder hört, auch wenn sie für ein weit entlegenes Land und Volk und für ferne Inseln zu Ihm rufen: Dein Reich, o Vater! komme zu ihnen.

3) Kreta.

Wir kommen endlich dem vaterländischen Boden wieder nahe, denn bereits wird die 36 deutsche Meilen und 10 Meilen breite Insel, welche südlich das griechische Inselnmeer schließt, als unserm Welttheil angehörig betrachtet. Kreta (Apostelg. 27, 7. ff.), heutzutage Kandia, d. i. die Weiße, hat ihre beiden Namen von dem Kreideboden, aus welchem die Insel größtentheils besteht. Auf solchem Kreideboden wächst ein vortrefflicher süßer Wein. Den eigentlichen Reichthum der Insel macht jedoch der Oelbaum aus; Mastix, Ladanum und andere Harze bringt sie im Ueberfluß hervor; Feigen und Pistacien werden köstlich. Um an Einem Beispiel statt vieler euch eine Vorstellung von der Ueppigkeit des Pflanzenwuchses zu geben, will ich euch von dem Ahornwald bei Kanea, der Hauptstadt des heutigen Kandia, erzählen. Jeder Baum ist an 70 Fuß hoch, und mit Weinstöcken umgeben, von deren Reben die Bäume bis an den Gipfel bedeckt sind. Diese Reben läßt man aber gar nicht gleich als wild wachsen,

sondern sie werden sorgfältig gepflegt und geschnitten, und tragen dann Trauben, die zwei Fuß lang werden können. Zwar reifen sie um mehrere Wochen später als die auf die gewöhnliche Art an Pfählen gepflanzten, aber sie sind von vorzüglichem Geschmack, und werden als Tafeltrauben bis nach Frankreich und England versandt. Eine solche Fülle der Naturgaben erzeugte in den Einwohnern dieser Insel von jeher einen Hang zur Schwelgerei, und zog eine Neigung zum Leichtsinn und zur Lasterhaftigkeit nach sich, welche Paulus scharf rügte (Tit. 1, 10—13.). Besonders fand er für nöthig, vor dem Trunk zu warnen, welchem auch die angesehensten Männer und Frauen auf der Insel Kreta ergeben waren (Tit. 1, 6. 7. Kap. 2, 3.). Von ihren 70 Städten, die sie hatte (Tit. 1, 5.), kommen in der Apostelgeschichte vor: Salmone, Lasea, Kali Limene, deutsch: Gutfurth (Apostelg. 27, 7. 8.); der Haven auf der Westseite der Insel: Phönike (v. 12.), und die westlich ganz nahe gelegene Insel Klaude, jetzt Gozo (v. 16.)*), wohin das Schiff des Apostels Paulus von Kreta aus verschlagen wurde.

4) Macedonien.

Als dem Apostel Paulus jener macedonische Mann im Traum erschienen war, bestieg er alsbald ein Schiff, das ihn über Samothracien nach Neapolis und von da nach Philippi brachte (Apostelg. 16, 9—12.). Samothracien ist die nördlichste von den Inseln des griechischen Meeres, welche heut zu Tage ganz unbewohnt ist, und nur hie und da von Fischern besucht wird.

---

*) Apostelg. 27, v. 13. hat Luther irrig das griechische Wort Asson für den Namen einer Stadt genommen. Die richtige Uebersetzung ist: Sie hielten sich nahe an der Küste, indem sie an Kreta hinfuhren.

Macedonien ist das Land, das durch den welteroberenden Alexander 336—340 Jahre vor Christi Geburt große Berühmtheit erlangt hat (1 Makk. 1, 1—8.). Es ist ein kleines Ländlein, von welchem jener große Eroberer ausgieng, der mit der Schnelligkeit eines Panthers innerhalb zwölf Jahren den größten Theil von Asien und Afrika seinem Scepter unterwarf. Aber als er starb, zerfiel sein Reich wieder, und selbst sein Stammland fiel als eine leichte Beute den Römern in die Hände (1 Makk. 1, 9. 10. *).

Der Name der Stadt Philippi erinnert an den Begründer der macedonischen Monarchie, Philipp, den Vater Alexanders. Sie liegt auf einer steilen Anhöhe nicht ferne von dem Flusse Strymon, ist aber jetzt nur noch ein Dörflein. Der Name lautet neugriechisch ausgesprochen: Filibe. Lukas nennt sie: „die erste Stadt dieses (d. i. des östlichen) Theils von Macedonien“ (Apostelg. 16, 12.). Dieß heißt aber nicht soviel als die Hauptstadt des Landes, sondern es ist damit nur ihre Lage angezeigt. Diese Bemerkung erhält nämlich erst durch das in den nachfolgenden Versen Erzählte ihre Wichtigkeit (v. 13—15.), daß nach einer langen unfruchtbaren Reise (v. 6. 7.) gleich in der ersten macedonischen oder europäischen Stadt, da das Evangelium hin kam, der HErr große Gnade und Segen gab. Der Apostel Paulus hatte daselbst viele Verfolgung zu leiden (Apostelg. 16, 22. ff. 1 Thess. 2, 2.); aber sein Brief an die Philipper gibt Zeugniß, daß die Gläubigen in dieser Gemeinde sich vor den andern Gemeinden durch innige Gemeinschaft am Evangelium und durch brüderliche Liebe auszeichneten.

Von Philippi ging der Weg des Apostels über Amphipolis und Appollonia nach Thessalonich

*) Der König Philipp, welcher 1 Makk. 8, 5. König von Chitim, d. i. König von Europa genannt ist, war der dritte dieses Namens, und ein Urenkel Alexanders.

(Apostelg. 17, 1.). Amphipolis, jetzt Jemboli, auf einer Insel in der Mündung des Strymon gelegen, war damals die Hauptstadt des östlichen Macedoniens; Apollonia, auf der Landzunge, die zwischen Philippi und Thessalonich wie mit drei Fingern in das griechische Meer herein deutet, war eine ansehnliche Handelsstadt, ist aber nicht mehr vorhanden. Thessalonich, jetzt Seloniki, war eine der wichtigsten Städte Macedoniens, und ist es noch. Sie ist der Mittelpunkt des Handels für Griechenland und die europäische Türkei, und nach Konstantinopel die größte von den türkischen Städten in Europa. Außer 30—40 tausend Türken wohnen etliche und 20,000 Juden, mehr als 10,000 Griechen, und noch andere christliche Glaubensgenossen hier. Aus den beiden Briefen des Apostels Paulus an diese Gemeinde sieht man, daß Wirken im Glauben und thätige Liebe, standhaftes Ausharren in Verfolgung, wodurch sie allen Gemeinden in Macedonia und Achaja vorleuchtete, ihr auszeichnender Charakter war. Hingegen fand er es auch bei den Gläubigen noch für nöthig, vor den in großen Handelsstädten, besonders in Seestädten herrschenden Untugenden und Lastern zu warnen, namentlich vor Unredlichkeit im kaufmännischen Gewerbe und vor den Ausschweifungen der Wollust.

Beroe oder Beröa, jetzt Veria oder Kara Veria, ist die Stadt, deren Einwohner von dem Evangelisten Lukas das Zeugniß bekamen: „Sie waren noch edler als die in Thessalonich, indem sie fleißiger in der Schrift forschten" (Apostelg. 17, 11. nach dem Grundtext.). Veria liegt ungefähr 5 deutsche Meilen von Thessalonich, nicht weit von dem berühmten Berg Pindus, und war eine volkreiche Stadt. Auch hier erregten die Juden, wie in Philippi und in Thessalonich, einen Pöbelauflauf gegen Paulus (Apostelg. 17, 12. f.).

5) Griechenland.

Von Macedonien reiste Paulus herab in das eigentliche Griechenland (Apostelgesch. 17, 15. Dieses theilt sich, so weit als es in der heiligen Schrift vorkommt, in die Landschaften Attika und Achaja. In Attika ist der berühmte Sitz der Weltweisheit, die Stadt Athen, wo Paulus auf dem großen Areopag auftrat, und den Griechen den „unbekannten Gott" verkündigte (Apostelg. 17, 19. ff.).

Aus fernen Ländern strömten Künstler und genußsuchende Kunstliebhaber hier zusammen. Hier war die Schule, wo die reichen und vornehmen Römer die Philosophie studirten. Alles, was feine Lebensart hieß, war hier zu Hause. Das heutige Athen steht ganz auf den Ruinen des alten; noch sind große und prächtige Denkmäler der alten Kunst in Gebäuden und Bildsäulen aus der vielhundertjährigen Zerstörung übrig geblieben, und die neu erstehende Stadt ist jetzt Residenz des neuen Königs Otto von Griechenland.

In Achaja ist die schöne reiche Stadt Korinth (2 Kor. 1, 1.) mit dem drei Stunden weit davon entfernt liegenden Haven Kenchrea (Apostelg. 18, 18. Röm. 16, 1.). Der Name Achaja kommt häufig in einem weitern Sinne vor, wo er ganz Griechenland bedeutet. Im engern Sinn ist Achaja die Landschaft, welche sich westlich von Attika am Meerbusen von Korinth hin zieht. Wenn aber Lukas den römischen Prokonsul Gallion einen Statthalter von Achaja nennt (Apostelg. 18, 12.), so ist darunter ganz Griechenland zu verstehen. Und ebenso nahm es wohl auch Paulus, 2 Kor. 11, 10. und 1 Thess. 1, 7. 8. Korinth war nicht nur die Hauptstadt der eigentlichen Landschaft Achaja, sondern sie war zu des Apostel Paulus Zeit die bedeutendste von allen Städten Griechenlands, und muß es wohl durch ihre Lage seyn, so lange nur die Umstände für den Handel nicht ganz ungünstig sind. Wenn ihr auf der Charte die griechische Halbinsel, welche man Morea oder den Peloponnesus nennt, ansehet, so erscheint euch dieselbe wie ein dreilappiges Blatt, z. B. eines Ahorn- oder Feigenbaumes. Einem kurzen Blattstiel ähnlich verbindet ein schmaler Felsenkamm die Insel mit dem Continent von Griechenland. Auf der Höhe dieses Felsenrückens liegt die Stadt Korinth, welche durch ihre Lage zwischen den zwei Meerbusen zu einer großen Handelsstadt vorzüglich geeignet ist. Der Reichthum führte Ueppigkeit und Schwelgerei herbei, die bei den Göttermahlen auf's Aeußerste getrieben wurden. Auch bei den Gläubigen in Korinth zeigte sich noch ein Hang zur Ungebundenheit, der in schädlichen Parteigeist ausartete, wovor sie Paulus dringend warnt. Hingegen waren die besonderen Erweisungen des heiligen Geistes durch Wunderkräfte unter ihnen häufiger als bei den andern Gemeinden (1 Kor. 1, 6—7.).

6) Illyrien.

In seinem Brief an die Römer (V. 15, 19.) sagt der Apostel Paulus: Er habe von Jerusalem an bis nach Illyrien hin Alles mit dem Evangelium von Christo erfüllt. Diesen Brief schrieb Paulus in Korinth (Röm. 16, 1.), und zwar als er im Begriff war, von da nach Jerusalem zu reisen (1 Kor. 15, 25. 26.). Dieß kann auf keiner andern als auf der letzten Reise vor seiner Gefangenschaft gewesen seyn, in deren Erzählung Lukas auffallend kurz ist (siehe gleich den Anfang der letzten Reise, Apostelg. 18, 22. 23.). Der Ausflug nach Illyrien gehörte dann in Kap. 20, v. 3. Indem nämlich Paulus im Begriffe stand, von Griechenland nach Syrien zu reisen, wurde er von seinen Freunden wegen der Nachstellungen der Juden gewarnt, und beschloß, durch Macedonien wieder umzuwenden (Kap. 20, 3.). Diese Nachstellungen veranlaßten ihn zu der weiten Reise nach Norden. Ihr kennet die Illyrier; es ist ein armes unwissendes Volk, das unter österreichischem Scepter steht, von welchem immerfort Hunderte mit einem Kram von Schiefertafeln, Wetzsteinen, Bleistiften und dgl. in Süddeutschland umher laufen. Ihre Hauptstadt heißt Laybach. Das alte Illyrien umfaßte die Länder von der Draw und Saw an bis an die Küsten des adriatischen Meeres und an die Gränzen von Epirus hin, und begriff also auch das heutige Dalmatien in sich. Den Rückweg von Illyrien scheint der Apostel an der Küste des adriatischen Meeres genommen zu haben, und von da nach Nikopolis in Epirus gekommen zu seyn, wohin er dann den Titus bestellte (Tit. 3, 12.). Doch fehlt es hier noch an entscheidenden Beweisen, indem vielleicht das Nikopolis in Thracien, nicht weit von Philippi, oder gar Nikopolis in Cicilien gemeint seyn könnte.

7) Malta-Sicilien.

Wir suchen jetzt den Apostel in Adria auf, wo er von Stürmen umgetrieben endlich an den Felsen einer

damals noch wenig bekannten Insel Melite strandete. Adria (Apostelg. 27, 27.) heißt der Theil des mittelländischen Meeres zwischen Griechenland und Italien. Noch jetzt nennt man den sich verengenden Meerbusen zwischen der Küste von Italien und Illyrien das adriatische Meer, den untern Theil desselben aber, der zwischen Sicilien und der untersten Spitze Italiens einerseits und zwischen Griechenland liegt, nennt man jetzt das jonische Meer. Die Insel Malta, von der Küste von Tunis gegen 50, von der nächsten sicilianischen Küste hingegen nur 15 deutsche Meilen entfernt, ist es, an deren Klippen das Schiff, welches den Apostel Paulus mit andern Gefangenen nach Rom bringen sollte, scheiterte, so daß die ganze Schiffsmannschaft durch Schwimmen sich auf die Insel retten mußte (Kap. 27, 41—44.). Noch zeigt man in Malta die Klippe, welche den Namen Cola di S. Paolo führt, von welcher behauptet wird, es sey diejenige, an welcher Paulus gestrandet. Von unbestreitbarer Merkwürdigkeit ist die an die Verheißung Christi Marc. 16, 18. erinnernde Thatsache, daß sich auf dieser Insel keine giftigen Schlangen mehr finden. Diese Beobachtung ist seit verschiedenen Jahrhunderten und bis in die allerneuesten Zeiten zu oft wiederholt worden, als daß sie sich von der Hand weisen ließe. Daher haben die wunderscheuen Leute sich nicht anders zu helfen gewußt, als durch die seltsame Vermuthung, die Schlange, welche von den Eingeborenen (Luther: Leutlein) für höchst giftig gehalten wurde (Kap. 28, 4—6.), sey eine ganz unschädliche Otter gewesen! — Eine weitere Sage, für die wir aber keinen Bürgen aufführen können, ist diese, daß Schlangen und andere giftige Thiere, welche auf die Insel gebracht werden, daselbst ihr Gift sogleich verlieren. Möchte sich dieß an den Menschen, die daselbst wohnen, bewähren, denn die heutigen Malteser wären einer solchen Wunderkur sehr bedürftig. Sie stehen an allen Küsten des mittelländischen Meeres, wo

sie als Matrosen oder als Herrenbediente hinkommen, ungefähr in demselben Ruf, wie einst die Kreter (Tit. 1, 12.).

Von Malta segelte der Apostel auf einem alexandrinischen Schiffe, das die Gefangenen mitnahm, nach Rom. Sie landeten in Syrakus, der ehemaligen Hauptstadt von Sicilien, die an der östlichen Küste liegt (Apostelgesch. 28, 12.). Die Insel Sicilien enthält (einige dazu gehörige kleine Inseln mit eingerechnet) 590 Geviertmeilen, und ist von solcher Fruchtbarkeit, daß die alten Römer sie (nächst Aegypten) ihre Kornkammer nannten. Die Stadt Syrakus, welche einst über eine Million Einwohner in sich gefaßt haben soll, ist noch jetzt eine von den sieben Kreisstädten der Insel, allein der ganze Kreis enthielt im Jahr 1831 nur 240,000 Einwohner. Auch in Europa finden wir, wo wir uns den einst gesegneten Gegenden nähern, Abnahme und Entvölkerung!

8) Italien.

Wir sind am Ziel unserer Reise. An der äußersten Spitze von Italien, der Stadt Messina in Sicilien gegenüber, liegt Rhegium (Apostelgesch. 28, 13.). Rhegium heißt der Riß, denn hier soll einst durch einen Meeresstrom Sicilien von Italien abgerissen worden seyn. Noch ist die Schifffahrt durch diese Meerenge nicht ohne Gefahr, und das alte Sprüchwort von den Klippen der Scylla bei Rhegium und dem Strudel der Charybdis bei Messina ist noch nicht vergessen.

Von hier segeln wir noch bis Puteoli (V. 13.), wo des Apostels Landungsplatz ist, und er sieben Tage bei den Brüdern zu bleiben Erlaubniß erhielt (V. 14.). Puteoli liegt noch 25 deutsche Meilen von Rom, eine Viertelsmeile von Neapel. Der Name kommt von den warmen Schwefelquellen her, die sich dort finden, wird aber von den Italienern jetzt Puzzuolo ausgesprochen,

so wie sie auch für Rhegium jetzt Reggio schreiben und Redschio sprechen.

„Und von dannen, da die Brüder von uns höreten, giengen sie aus uns entgegen bis gen Appifer und Tretabern. Da die Paulus sah, dankte er Gott, und gewann eine Zuversicht.“

Appifer, römisch: Forum Appii, fünf d. M. von Rom, hatte seinen Namen von einem angesehenen Römer Appius, der einen 20 d. M. langen Dammweg von Rom aus durch die pontinischen Sümpfe führte, welcher sich bis Brundusium erstreckte, und vom Kaiser Trajan vollendet wurde. Seit mehr als Einem Jahrtausend schon seufzen die Römer, daß wieder ein Appius kommen möchte, der ihre zerfallenen Straßen herstellte, aber es kommt keiner mehr. Von hier kommen wir nach TreTabern, zu deutsch: drei Gasthäuser. Der Ort liegt vier Stunden von Rom, am Anfang der pontinischen Sümpfe, und führt seinen alten Namen noch; es sind aber jetzt mehr als sechs Gasthäuser daselbst.

Sehet jetzt den Apostel Paulus in Rom einziehen. Leset die Schilderung in der „Kirchengeschichte“ (Calw, 1835.), die ich hier nicht wiederholen will. Diese Stadt auf sieben Bergen hatte 37 Thore, 424 Straßen, 46,000 Häuser, 1780 Paläste, unter denen damals der Palast des Kaisers Nero der glänzendste war. Von den berühmten sieben Hügeln liegen nach der gewöhnlichen Zählung fünf auf dem südlichen, d. i. linken Ufer der Tiber, zwei aber auf dem rechten. Allein da die ganze Gegend hügelig ist, so mag es mit der Zählung Jeder halten, wie er will. Das heutige Rom hat bei weitem nicht die Ausdehnung des alten, und ist auf zwölf Hügeln erbaut. Auf dem rechten Ufer der Tiber war das Quartier der Juden, deren der Apostel Paulus eine große Zahl in Rom antraf, obschon nur wenige Jahre vorher Kaiser Claudius alle Juden aus Rom verwiesen hatte (Apostelgesch. 18, 2.). Schon bei der Ausgießung des heiligen Geistes in Jeru-

salem waren unter den Festgästen Juden und Proselyten aus Rom. Wir brauchen also nicht zu fragen, wie das Evangelium in die Hauptstadt der Welt gekommen seyn möge. Als Paulus nach seiner Rückkehr aus Illyrien in Korinth den Brief nach Rom schrieb, war die Gemeinde daselbst, wie aus dem Briefe wohl zu ersehen ist, auf alle Weise gegründet in dem HErrn. *Junius* und *Andronikus* standen als Lehrer daselbst (*Röm.* 16, 7.), von den Aposteln war wohl noch keiner hingekommen. Die Begierde nach Belehrung über göttliche Dinge war unter den Römern nicht gering. War es auch oft blose Neugier, so wurde dadurch doch dem Evangelium Bahn gemacht. Nicht umsonst hatte Paulus öfters das Verlangen ausgedrückt, auch Rom zu sehen (*Apostelg.* 19, 21.), und in Rom das Evangelium zu verkündigen (*Röm.* 1, 15.). Zwar hatte er sich wohl, als er in diesem Brief die gewisse Zuversicht ausdrückte, daß *er mit dem vollen Segen des Evangeliums nach Rom kommen werde* (*Röm.* 15, 19—29.), die Rechnung nicht gemacht, daß er als ein Gebundener in der Kette seinen Einzug in die Stadt halten, und zwei Jahre lang von Christo dem Gekreuzigten in der Kette zeugen werde. Nichtsdestoweniger freute er sich, und als er die Brüder sah, die ihm nach Tretabern entgegen gekommen waren, gewann er eine Zuversicht. Er sah auf JEsum, der durch den Tod am Kreuz der Sieger wurde. Er wußte, daß ihm *Der* zu Hülfe stand, dem die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte unterthan sind. Hatte er früher noch seine eigenen Plane gehabt, so gewann er jetzt um so größere Zuversicht, da er als ein Gebundener Christi JEsu in Rom eintrat. Nicht ich, sprach er, sondern Christus lebet in mir:

Fahre hin, was helfen kann!
Uns're Hülfe ist der Mann,
Dem, so weit die Schöpfung geht,
Alles zu Gebote steht.

Register.

	Seite
Abessynien	123
Achaia	157
Achmeta	138
Adullam	33
Aegypten	117 ff.
Aethiopien	123
Ai, Ajath	35
Ajalon	35
Akko	6
Akra	42
Akabah	65. 107
Aleppo	87. 96
Alexandrien	119 f.
Amalekiten	113
Amana	67. 90
Amoniter	108 f.
Amphipolis	155
Anathoth	39 f.
Ankyra	148
Antiochia in Pisidien	148
Antiochia in Syrien	92
Aphek	12
Appii Forum, Appifer	161
Aram	127. 86
— = Damesek	90
— = Maachah	90
— = Beth=Rechob	89
— = Zobah	86
Arabien	101
—, glückliches	102
—, palästinisches	103

	Seite
Arabien, peträisches	106
—, wüstes	105
Ararat	127
Argob	73. 82
Arimathia	38
Armenien	126 f.
Arnon, Fluß	71. 85
Aroer	85
Arpad	87
Asdod	31
Asi	67
Asia	144
Askenas	139
Askalon	31
Asser	15. 78 f.
Assos	146. 153
Assyrien	134
Athen	156
Attalia	144
Attika	156
Baalath	89
Baalbek	89
Baalgad	89
— = Hamon	89
— = Zephon	113
Babel, Babylon	130 ff.
Babylonien	126 ff.
Bagdad	133
Basan	83
Beduinen	101. 105
Beirut	95. 3 f. 66

Seite
Belka 83. 109
Belus 8
Benjamin, Landesantheil dieses Stamms 78
Berg des Aergernisses 42
Berotha 95. 3 f. 66
Berda, Beroe 155
Bersaba 65
Besor, Bach 31. 68
Bethabara 25
Bethanien 43. 50 f.
Bethel 23
Bethoron 36
Bethlehem 53 ff.
Bethphage 43
Bethsaida 19
Bethsan 24
Bethsemes 89. 122
Bevölkerung des gelobten Landes 96 ff.
Bezetha 47
Bithynien 144
Bozez und Senne 35
Bubastis 122

Candia 152
Cäsarea 25
— = Philippi 15. 19
Cana in Galiläa 20
Canaan, dessen Theilung unter die 12 Stämme 72 ff.
Carmel 9 f.
Carrä 129
Chittim 139
Chaldäa 128
Chalybon, Chelbon 87
Chorazin 17
Cilicien 143
Cypern 149
(Was nicht in C steht, suche man in K., was nicht in Ch, in H.)

Seite
Damaskus 90 f.
Dan, Landesantheil dieses Stamms 15. 74. 78
Dan und Bersaba 65
Debora, Dabrath 13
Dodanim 140
Delta 122
Derbe 148
Dothan 12

Ebal, Berg 22
Ebene, die große 11. 12
Edom 107 f.
Eichgrund 40
Ekbatana 138
Eloth 107
Elim 115
Elisah 140
Emmaus 34
Endor 12
Engedi 63
Enon 24
Ephesus 145
Ephraim, Landestheil dieses Stamms 21. 74. 78
—, Gebirg 21
—, Wald 84
Ephrata 55
Erde, Gestalt derselben 141
—, Mitte derselben 140
Eskol 31. 40
Eskron 31
Esdrelon, Ebene 12
Euphrat 126 f.
Ezeongeber 107

Gad, Landestheil dieses Stamms 77
Gadara 19
Galatä, Galatien 148
Galiläa, Landschaft 15

	Seite
Galiläa, Berg	42
Garizim	22
Gaza	31
Genesareth	17
Gibea	35
Gibeon	39
Gihon, Quelle	48
—, Berg	41
Gilboa, Berg	14
Gilead	83 f.
Golan	82
Gomer	139
Griechenland	156
Gründe	31
Hadad-Rimmon	11
Hagarener	105
Haleb	87
Halah und Habor	135
Hamath	86
Haran	129
Harmageddon	11 f.
Hauran, Haveran	81 f.
Havoth Jair	73
Hazezonthamar	64
Hebron	59. 64
Heliopolis in Syrien	89
Hermon	14 f.
— der kleine	11
Hesbon	85
Hiroth, Thal	123
Hor, Berg	66. 86
Horeb, Berg	114
Jabok, Fluß	71. 83
Jabes in Gilead	85
Japho, Jaffa	27
Jarmuch, Fluß	71
Javan	139
Jericho	63
Jerusalem	41 ff.
Jesreel	10 f.

	Seite
Ikonium	148
Illyrien, Illyrikum	158
Indien	140
Joktan	103. 101. 113
Jonien	145
Joppe	28. 29. 30
Jordan	17. 67. 69
Issachar, Landestheil dieses Stammes	15. 79
Ismaeliter	113
Israel, die zehn Stämme	135
Italien	160
Juda, Gebirg	32. 68
Juda, Landestheil dieses Stammes	73. 77 f.
Kaipha	7
Kades	115
Kapernaum	17
Kaphthor	150
Kappadocien	147
Kairo	121
Karthago	124
Kedar, Kedarener	105. 139
Kenchrea	157
Keniter	111
Kidron, Thal	45
Kinereth	17
Kiriathjearim	36
Kison, Bach	10. 68
Kithim	139
Kleinasien	142 ff.
Kolossä	147
Korinth	157
Kos	150
Kreta	152
Kurden	128
Kusch	103. 123
Kyrene	124
Land, das gelobte	66
—, Jehovas	72

	Seite
Laodicäa	147
Lasäa	153
Lehabim	125
Lesbos	151
Libanon	3. 87
Ludim	125
Lybien	124
Lydda	30
Lycien	144
Lydien	146
Lykaonien	148
Lystra	148
Macedonien	153
Magdala	17
Magog	139
Mahanaim	84
Malta	158
Manasse, Landestheil des Stamms	15. 77. 79
Maon	63
Medien	136
Meer, galiläisches	17
—, todtes	61 f.
Megiddo	11
Melite	159
Meroe	123
Memphis	121
Mesech	139
Mesopotamien	127
Michmas	35
Midianiter	111
Miletus	146
Minni	127
Mysien	146
Mizpa	39
Mizpeh in Gilead	84
Moabiter	108 f.
Mohrenland	123
Moph	121
Morgenland	140
Moria	49
Mosesbrunn	115

	Seite
Nabatäer	105
Nablus	22
Nain	13
Naphtali, Landestheil dieses Stamms	15. 78
Naphtuchim	125
Nazareth	20
Nebajoth	105
Nikopolis	158
Nil	117
Ninive	134
No, No-Amon	122
Oasen	125
Odollam, Stadt (s. Adullam)	33
Oelberg	42. 43. 49
On	122
Ophir	104
Orontes, Fluß	67
Palästina	65
— Bevölkerung	96 ff.
— Fruchtbarkeit	22. 50
Palmyra	93
Pamphilien	144
Paphlagonien	144
Paphos	150
Patara	144
Patmos	151
Peloponnesus	157
Perge	144
Pergamus	146
Persien	136
Petra	108
Pharphar	67. 90
Philadelphia	146
Philister	31
Phönicien	95
Phrygien	147
Pisidien	148

Seite
Pithon 122
Pniel, Pnuel 84
Pontus 144
Ptolemais 6
Puteoli 160

Quellen, heiße, in Palästina 34

Rabbath-Ammon 110
— -Moab 109
Raemses 122
Rama 36. 38. 55
Ramoth-Mizpeh oder in Gilead 84
Ramathaim-Zophim 38
Ramle 33
Rechabiten 112
Rehob 89
Rhegium 169
Rhodus 150
Rom 161
Rothes Meer 106. 123
Ruben, Landestheil dieses Stamms 77

Saba 102 f.
Salem 24
Salzmeer 61 ff.
Samaria 21 f.
Samos 151
Samothrazien 153
Samum, Samjel 116
Samuele 36
Saphet 13
Sardes 146
Saron, Ebene 25
Sebulon, Landestheil dieses Stamms 15. 79
See, Genezareth 17
— -Merom 69
Selah 108

Seite
Seleucia 92. 149
Seir 107
Sephelah 30
Sicilien 158
Sichem, Sichar 22
Sidon 4. 95
Sihor 68
Sihor-Libnath 8
Siloh 23
Simeon, Landestheil dieses Stamms 78
Sinear 130
Sinai 114 f.
Siph 63
Smyrna 145
Sorek 31
Sunem 12
Syrakus 160
Syrien 85 ff.

Tabor, Berg 9. 12
Tadmor 93
Tarsus 143
Tachphanhes 122
Thaenah 11
Thal 11
Thamar 93
Tharschisch, Tharsis 140. 105
Thekoa 58
Thessalonich 154 f.
Thirza 24
Tiphsach 95
Thogarma 127
Thubal 139
Thyatira 147
Tiberias 17 ff.
Trachonitis 82
Tres-Tabernä, Tretabern 161
Troas 146
Tyrus 6. 95

Ur 128

	Seite		Seite
Völkertafel	139	Zarthan	24
Wälder Palästinas	21	Zemaraim	21
Weg am Meer	16	Zidon	4. 95
Wüste von Syrien	92	Zion	49
— in Juda	63	Zobah	87
Yemen	102. 103	Zoan	122
		Zor	6. 95

Verbesserungen.

S. 68. L. 23. st. „Tabor" l. Carmel
— 70. L. 11. st. „Golau" l. Golan
— 85. L. 24. st. „di:" l. die
— 158. L. 3. v. u. st. „:" l. ,

In gleicher Weise sind bei dem Calwer Verlags-Verein erschienen und gegen baare Zahlung zu haben, wie auch in Commission bei J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Zweimal zweyundfünfzig biblische Geschichten für Schulen und Familien, mit Abbildungen, 216 Seiten in kl. 8. Eilfte Stereotyp-Aufl. Das Exemplar roh 12 kr., geb. 15 kr.. Parthieen von 25 Exemplaren roh 3 fl. 45 kr. — geb 5 fl.

Geschichten der Kinder Israel. 114 Seiten mit Abbildungen. (Das Alte Testament der biblischen Geschichten für jüdische Schulen eingerichtet.) Das Exemplar roh 6 kr. geb. 9 kr. — in Parthieen 5 kr. gebunden 8 kr.

Christliche Kirchengeschichte für Schulen und Familien, mit Abbildungen. 266 Seiten in 8. Vierte verb. Auflage. Das Exemplar roh 15 kr., geb. 20 kr. — Parthieen von 25 Exemplaren roh 5 fl. — geb. 6 fl. 40 kr.

Biblische Naturgeschichte für Schulen und Familien. Zweite verbesserte Auflage. Das Exemplar roh 18 kr. Parthieen von 25 Exemplaren roh 6 fl. 15 kr.

Gebetbüchlein für christliche Schulen. Auf Schreibpapier. Das Exemplar roh 6 kr., — Parthieen von 25 Exemplaren 2 fl.

Das Calwer ABCBuch. 64 Seiten mit Abbildungen. Auf Schreibpapier. Das Exemplar roh 5 kr. — 25 Exemplare 1 fl. 30 kr.

Ferner:

Biblische Poesieen für Kinder. Vom Verfasser des „armen Heinrich." Zweite Auflage. 96 Seiten in Sedez mit 48 Bildern auf Druck-Velin. Das Exemplar in farbigem Umschlag steif broschirt 12 kr. — In Parthieen mit Rabatt.

Kinderschriften. Erste Serie. Nro. I—XVI.

Jedes dieser Schriftchen enthält 16 Seiten in Halbsedez, und in der Regel eben so viele Holzschnitte nach englischen Mustern, und kostet das Exemplar einzeln 1 kr. — das Hundert 1 fl. 15 kr. Jede Nummer ist auch besonders zu haben, und braucht bei Bestellungen blos die Nummer genannt zu werden.

Alle 16 Nummern zusammengebunden mit farbigen Decken das Exemplar 18 kr., in Parthieen von mehr als 12 Exempl. 15 kr.

Zweite Serie: Kinderblätter. Nro. I—XX.

Jede Nummer, 8 Seiten in Sedez mit Holzschnitten, in farbigem Umschlag geheftet, kostet einzeln 1 kr.; — das Hundert 1 fl. 15 kr.

Dieselben sind auch gesammelt und geordnet in einer neuen Ausgabe unter dem Titel erschienen:

Kinderblätter, von dem Verfasser des armen Heinrich. 144 Seiten in Sedez, mit vielen Bildern. Das Exemplar steif broch. in farb. Umschlag 15 kr., in Partieen mit Rabatt.

Das JEsuskind. Eine Weihnachtsgeschichte für Christenkinder, mit Abbildungen. 1835. 64 Seiten in 32mo. In farbigem Umschlag steif broschirt das Exemplar 4 kr. In gepreßtem Papier mit Goldschnitt 6 kr.

Die Weisen aus Morgenland. Eine Festgeschichte für Christenkinder. Mit Abbildungen. Format und Preis wie bei dem „JEsuskind."

Die Kinderjahre JEsu. Desgleichen.

Portofreye Bestellungen mit baarer Bezahlung sind zu richten an J. L. Federhaff d. Aelt. in Calw. Ferner nehmen Bestellungen an, in Nürnberg: die J. Ph. Raw'sche Buchhandlung — In Berlin: J. H. Wohlgemuth, Scharnstraße Nro. 11. — In Hamburg; J. G. Onken. — In Elberfeld: August Ball — In Gütersloh: Alexander Vogt. — In Basel: C. F. Spittler zum Fälkle. — In Straßburg: Philipp Scheurer, Schlossergasse Nr. 7. — In Stuttgart: Carl Kübler, Sophienstraße Nr. 7., Chr. Belser, Eberhardsstraße Nro. 17.; und J. F. Steinkopf.

Bei Letzterem sind unter Anderem erschienen:

Der arme Heinrich, oder die Pilgerhütte am Weißenstein. Eine Erzählung für Christenkinder. Preis 15 kr.

Ebenso die weiteren Kinderschriften von demselben Verfasser:

Gotthilf und Erdmann;
der Weihnachtsmorgen oder das Tintenfäßchen;
Setma, das türkische Mädchen;
der alte Buchmann;
das Bild in Deinach;
der Fensterladen;
Lindger und die Glaubensboten.
Johann Schmidgalls Jugendjahre. Preis je 15 kr.

Ferner bei F. Schneider in Basel:

Die Rabenfeder. Eine Geschichte zum Festgeschenk für Kinder. 12 kr.
Die Uhrfeder. Die Urväter. Die Reiherfeder. Desgl.

Ferner erscheinen in Commission bei J. F. Steinkopf in Stuttgart:

Jugendblätter. Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung. Herausgegeben von C. G. Barth und L. Hänel. In Heften zu 5 Bogen in 4. auf Velinpapier mit Abbildungen. Preis halbjährig 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

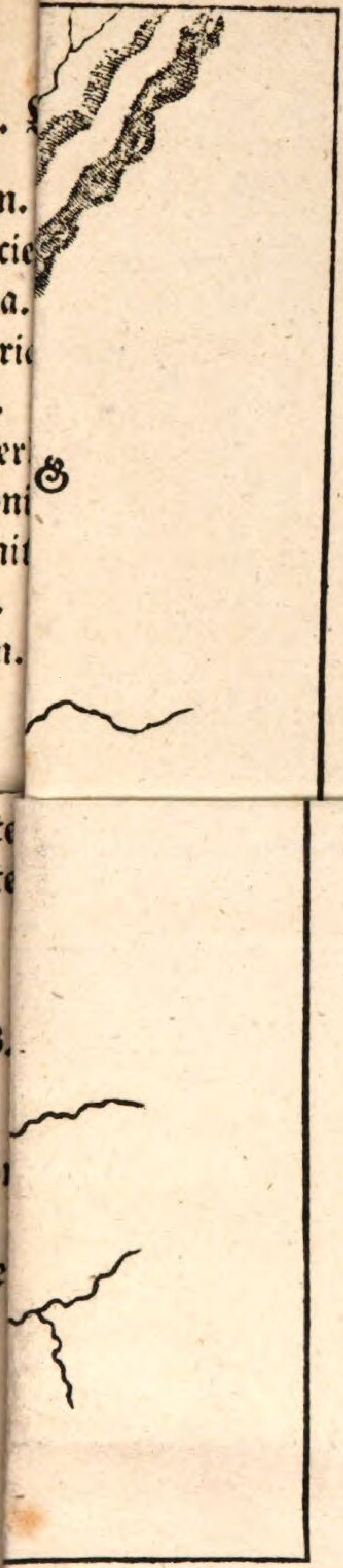
A—M.

A. Syrien.
B. Phönicie
C. Galiläa.
D. Samari
E. Judäa.
F. Philister
G. Trachoni
H. Gaulonit
I. Basan.
K. Ammon.
L. Moab.
M. Edom.

III. Das todte
IV. Das mitte

1—8.

1. Jordan.
2. Sihor Lib
3. Kison.
4. Sorek ode
5. Besor.
6. Jarmuth.
7. Jabok.
8. Arnon.



1–48. Städte u. Dörfer.

a) An der Küste:

1. Sidon.
2. Sarepta.
3. Tyrus.
4. Ptolemais oder Akko.
5. Kaipha.
6. Cäsarea.
7. Joppe.
8. Askalon.
9. Gaza.

b) Orte in Galiläa:

10. Dan.
11. Paneas, oder Cäsarea
37. Arbim.
38. Engeddi.
39. Bersaba.
47. Oberbethabara.
48. Jerusalem.

e) Orte jenseits des Jordans:

40. Gadara.
41. Jabes.
42. Gerasa.
43. Mahanaim.
44. Ramoth Mizpa (Ramoth in Gilead.)
45. Rabbath Ammon.
46. Hesbon.

Ernestine

OU L'ÉPREUVE.

M. L. DE SAINT-FIRMIN.

eu le roman historique, contre-
er-Scott, plagiat servile, avec les
amoiselles, les damoiseaux, les
urelles et tous les oripeaux fanés
; nous étions souls du gothique :

oman intime, créa-
que chacun expli-
il pleut du roman

quelque idée sau-
te, habillez-la en
c'est ainsi que se
e grande nation,
sement encore en

nais voulu beaucoup à Omar d'a-
auffer les bains avec la bibliothè-
ie, je lui en veux bien moins en-
i que je connais les romans in-
rie en avait.
que cela, croyez-moi, nous

LITTÉRATURE.

—

Heures du soir,

Livre des femmes,

Tome 3.

MM. Urbain Canel et Adolphe Guyot ont fait des recrues, et le tome 3 dont j'ai à rendre compte, renferme des noms dont les *heures du soir* n'avaient pas encore trahi le mystère. Nulle part cependant, on ne rencontre cet embarras qui décèle le débutant; nulle part, on ne sent le conscrit : ces dames écrivent, en vérité, comme nos jeunes soldats se battaient à Bautzen. De plus, elles ont dans leur style l'irrésistible attrait de ces grâces féminines dont nous ne sommes jamais que les copistes maladroits ou les plagiaires serviles.

Le *Petit Poucet* est un Panthéon étroit, et je ne puis, avec la meilleure volonté du monde, garder des places qu'aux plus dignes.

Mme Bernard nous a raconté dans *un mariage*, avec beaucoup de bonheur et de facilité, l'histoire cependant un peu longue, d'une certaine Mme de

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hochstetter, Gottlob Ludwig

Biblische Geographie für Schulen und Familien Mit Abbildungen und einer
Charte des heiligen Landes

Stuttgart 1836

Exeg. 402 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410740-0